Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braun, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2858 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich: für die Schriftleitung Karl Friedrich Minnsdorff; für die Anzeigen H. Limper, beide in Schwerte. Fernsprecher 62

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 38 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 14. Februar 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Auto in die Mosel gestürzt.

wtb. **Koblenz,** 13. Febr. (Tel.) Wolffs Provinzialdienst meldet: An der Moselfähre Moselweiß-Güls wollte heute abend das Auto des Dr. med. Käufer von Moselweiß mit der Fähre über die Mosel setzen. Als die Fähre sich dem Ufer näherte, setzte sich das Auto, wie angenommen wird, durch Erfassen eines falschen Hebels seitens des Wagenführers, in Bewegung und fuhr in die zurzeit hochgehende Mosel hinein. Der Wagenführer konnte sich durch Abspringen retten, während die beiden Insassen des geschlossenen Wagens, Dr. Käufer und dessen Frau, ertranken. Die Lage des Autos ist bekannt, und es ist zu erwarten, daß es mit den beiden Leichen morgen früh geborgen werden kann.

Der Kaffeepreis.

wtb. **Hamburg,** 14. Febr. (Tel.) Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Groß-Röster und -Händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 3,50 bis 4,90 M. für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Die Berufung im Magdeburger Prozeß.

wtb. **Magdeburg,** 14. Febr. (Tel.) Der Beginn der Verhandlung des Prozesses gegen Rothardt ist nach Mitteilung der Verteidigung Rothardts von der 1. Strafkammer auf Antrag der Verteidigung auf den 10. März verlegt worden.

Für die Ausgewiesenen.

wtb **Berlin,** 14. Febr. (Tel.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf über Maßnahmen zugunsten der infolge des passiven Widerstandes ausgewiesenen Personen eingebracht.

Die Reisen des Reichskanzlers.

wtb. **Berlin,** 13. Febr. (Tel.) Reichskanzler Dr. Luther ist heute nachmittag aus Dortmund nach Berlin zurückgekehrt. Nach Erledigung dringender Kabinettsgeschäfte wird der Reichskanzler sich am Samstagabend zum Besuche Ostpreußens nach Königsberg begeben, von wo aus er am Dienstagfrüh nach Berlin zurückkehren wird. Der Besuch des Reichskanzlers bei der sächsischen Staatsregierung ist für die zweite Hälfte des Monats Februar oder Anfang März in Aussicht genommen.

Der Berliner Polizeipräsident beurlaubt.

wtb. **Berlin,** 13. Febr. (Tel.) Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Der preußische Innenminister Severing genehmigte das Urlaubsgesuch des Berliner Polizeipräsidenten Richter. Sein Privatsekretär wurde entlassen.

Vergeltung gegen die Schweiz.

wtb. **Berlin,** 13. Febr. (Tel.) Die **deutschnationale Reichstagsfraktion hat eine Kleine Anfrage** eingebracht, in der sie unter dem Hinweis darauf, daß die **Basler Behörden die Arbeitsaufnahme deutscher Angestellter in Basel rücksichtslos verweigern,** an die Reichsregierung die Frage richtet, ob sie bereit sei, Maßnahmen zu treffen, damit die **Gesuche um Arbeitsbewilligung für schweizerische Angestellte in Deutschland ebenso behandelt** werden, wie es in Basel geschieht.

Kommunistischer Hochverratsprozeß.

wtb. **Leipzig,** 13. Febr. (Tel.) Vor dem süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes hatte sich in dieser Woche der Gipser Georg Linke und 6 Genossen aus Stuttgart unter der Beschuldigung zu verantworten, Sprengstoffe und Waffen in ihren Besitz gebracht und gleichzeitig hochverräterische Unternehmen, die Reichsverfassung umzustürzen, vorbereitet zu haben. Linke soll aus dem Bahnhofsgebäude in Freudenstadt ein Maschinengewehr durch Einbruch entwendet haben. Außerdem wurde er beschuldigt, mit drei anderen Angeklagten im Oktober 1923 größere Mengen Pistolen aufgekauft zu haben. Nach Abschluß der Beweisaufnahme beantragte heute der Reichsanwalt gegen Linke 6 Jahre Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 1½—2½ Jahren und Geldstrafen von 50—100 Mark. Das Urteil wird morgen verkündet.

Brotpreiserhöhung in Paris.

wtb. **Paris,** 14. Febr. (Tel.) Der Brotpreis in Paris ist ab 16. Februar von 1.55 auf 1.60 Franken heraufgesetzt worden.

Ueberfall auf die Spanier.

wtb. **Paris,** 14. Febr. (Tel.) Havas meldet aus Madrid: Die in Larache gelegene spanische Stellung bei Sassa ist infolge Verrats von Eingeborenen, die sich unterworfen hatten, überfallen worden. Der Befehlshaber des Postens und mehrere Soldaten wurden getötet, eine Anzahl weitere verwundet. Eine spanische Kolonne ist alsbald zu Hilfe gekommen und hat eine Strafexpedition unternommen. Nach Aussagen von Eingeborenen bereiten die Aufständigen sich vor, lebhafter die spanischen Stellungen an der Ostgrenze anzugreifen.

Kreuzfahrergrab in Jerusalem.

wtb. **London,** 13. Febr. (Tel.) Blättermeldungen zufolge wurde in Jerusalem das einzige, bisher bekannte Kreuzfahrergrab am Eingang der Grabeskirche gefunden. Es handelt sich um das Grab von Philipp d'Abigne, einem der Räte des Königs Johann bei der Unterzeichnung der Magna Charta, und Helfer des jungen Königs Heinrich II., der versuchte, Jerusalem im Gefolge des Kaisers Friedrichs im Jahre 1229 einzunehmen, und der dort 7 Jahre später starb.

Die Gesandtschaft als Fluchtlingsobdach.

wtb. **Budapest,** 13. Febr. (Tel.) Der tschechische Untertan Hlavis Dobernig, der hier verhaftet, auf dem Transport entsprungen und in die tschechische Gesandtschaft geflüchtet war, und gegen den dann ein administratives Auslieferungsverfahren im Gange war, verschwand aus der tschechischen Gesandtschaft, nachdem Tag und Nacht Detektive und Polizisten am Tor Wache hielten.



Sämtl. Zutaten
für Herren- und Damenschneiderei in besten Qualitäten
billigst!
Großverkauf an Schneidermeister und Schneiderinnen.
Gebr. STEIN
Schwerte

Rumänien droht mit Repressalien.

pw. **Berlin,** 13. Febr. (Privattel.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt in einem Leitartikel **über die rumänischen Reparationsforderungen an Deutschland,** der rumänische Finanzminister habe gegenüber Pressevertretern seinem Erstaunen darüber Ausdruck gegeben, daß die deutsche Regierung in ihrer letzten Note die Berechtigung der rumänischen Forderungen an Deutschland bestritten habe. Bratianu drohte, daß Deutschland sich rumänischen Repressalien aussetzen werde. Bei den rumänischen Forderungen handelt es sich teils um Rückerstattungsansprüche aus Art. 238 des Versailler Diktats. Die Verhandlungen hierüber werden von deutscher Seite nach Möglichkeit gefördert; ferner handelt es sich um Ansprüche auf Rückerstattung der Leistungen, die Deutschland auf Grund des Bukarester Vertrages von Rumänien erhielt. Hierüber werden vermutlich im Laufe der nächsten Zeit gemeinsame Verhandlungen der deutschen, österreichischen und ungarischen Regierung mit der rumänischen Regierung stattfinden. Bisher hat die rumänische Regierung ihre Forderungen noch nicht spezifiziert.

In der Frage der von den Zentralmächten während des Krieges in Rumänien ausgegebenen Banknoten legt der Versailler Vertrag Deutschland keinerlei besondere Verpflichtungen auf. Der rumänische Anspruch ist daher von deutscher Seite niemals anerkannt worden; trotzdem hat die deutsche Regierung mit der rumänischen Regierung über eine eventuelle Rückgabe der bei der Reichsbank in Berlin befindlichen Papierdeckung der rumänischen Banknoten an Rumänien gegen gewisse Zugeständnisse auf anderen Gebieten mehrmals zu verhandeln gesucht. Die Verhandlungen konnten jedoch zu keinem Ergebnis geführt werden, da sie angesichts der Höhe der rumänischen Forderungen aussichtslos erschienen und Rumänien die Erstattung des Goldwertes der Noten forderte. Die rumänische Gesamtforderung für Kriegsschäden in Höhe von 31 Milliarden Goldlei sind höher als das gesamte rumänische Nationalvermögen vor dem Kriege, das von rumänischen Nationalökonomen auf 20 Milliarden Goldlei beziffert wurde. Die Haltung der rumänischen Regierung in der Begründung ihrer Forderungen ist völlig widerspruchsvoll. Einmal wurde versucht, die Forderung auf eine Spezialbestimmung des Versailler Diktates zu stützen; andererseits vertrat die rumänische Regierung bis zur Londoner Konferenz den Standpunkt, daß die Notenforderung in die allgemeinen Reparationsansprüche Rumäniens eingeschlossen sei. Sie hat sich damit auch auf den Standpunkt gestellt, daß diese Forderung aus den Dawesannuitäten abzudecken ist. Nachdem nun Rumänien auf der alliierten Finanzministerkonferenz vergeblich versucht hatte, die Erhöhung seiner Reparationsquote durchzusetzen, wird die Notenforderung wieder als Sonderforderung Rumäniens außerhalb des Versailler Diktates bezeichnet. Solche Spezialschuld kann es nach deutscher Auffassung nicht geben, da das Versailler Diktat alle Forderungen aus dem Kriege abschließend regelt. **Den angedrohten Repressalien braucht Deutschland nicht mit allzu großer Besorgnis entgegen zu sehen,** da sie mindestens Rumänien schaden würden, wie Deutschland. Wie das Blatt zuverlässig erfährt, hat die deutsche Regierung Rumänien mitgeteilt, daß sie beabsichtigt, diese Frage der Reparationskommission vorzulegen.

Abbau und Aufbau des Auswärtigen Amtes.

Eine Rede Stresemanns im Hauptausschuß des Reichstags.

bb. **Berlin,** 13. Febr. (Tel.) Im Haushaltsausschuß des Reichstags kam heute der Haushalt des Auswärtigen Amts zur Verhandlung. Der Reichsminister des Aeußern, Dr. Stresemann, leitete die Beratung mit Ausführungen ein, denen wir folgendes entnehmen:

Unsre Finanznot hat uns im vorigen Jahr zu einem durchgreifenden Behördenabbau gezwungen. Das war zweifellos für die innere Verwaltung richtig. Wir müssen uns im Innern sparsam einrichten und so fiskalisch denken wir möglich. Aber diese fiskalische Sparpolitik muß zum Nachteil der deutschen Wirtschaft ausschlagen, wenn sie in so schematischer Weise, wie es geschehen ist, auch auf den auswärtigen Dienst ausgedehnt wird. Wir haben das Auswärtige Amt seit Oktober 1923 von 740 auf 666 Beamte, also um 74 Beamte, von 1003 auf 723 Angestellte, also um 270 Angestellte, verringert. Der gesamte bisherige Abbau im Auswärtigen Amt beträgt also annähernd 350 Personen. Wir schlagen Ihnen im vorliegenden Etat einen weitern Abbau von annähernd 100 Personen vor, so daß alsdann der Abbau im Auswärtigen Amt (Zentrale) etwa 26 v. H. vom Oktoberstand 1923 beträgt. Beim Abbau unsers auswärtigen Dienstes, eines so wichtigen und empfindlichen Apparats, an den man doch nur mit allergrößter Vorsicht die Hand legen sollte, sind wir in der Sorge um unsre Finanzen bereits zu weit gegangen und leider auch zu schematisch vorgegangen. Das wird heute kaum noch jemand zu bestreiten wagen. Auch der Sparkommissar ist meiner Ansicht. Wir haben unsern auswärtigen Dienst seit Oktober 1923 von 627 auf 527 Beamte und von 1033 auf 532 Hilfskräfte, insgesamt um 601 Personen oder 37 v. H., abgebaut. Aber diese Ziffern geben Ihnen ja noch kein klares Bild, wie erschreckend weit der Abbau unsers auswärtigen Dienstes geht. Wie hatten vor dem Kriege 34 Generalkonsulate und 99 Konsulate, jetzt 20 Generalkonsulate und 34 Konsulate. In China hatten wir vor dem Kriege 16 Konsulate, jetzt 7, in Brasilien vor dem Kriege 8, jetzt 2 Konsulate, in den Vereinigten Staaten vor dem Kriege 12, jetzt 4 Konsulate. England unterhält in Deutschland 13 Berufskonsulate, wir in England 2, die Vereinigten Staaten in Deutschland 14 Konsulate, wie in den Vereinigten Staaten 4. Die Gesamtausgaben des ganzen auswärtigen Dienstes einschließlich des Auswärtigen Amts betragen zurzeit 43 Millionen Mark; davon sind 13 Millionen Mark durch eigne Einnahmen gedeckt. Keine Verwaltung hat einen so niedrigen Ausgabenhaushalt wie das Auswärtige Amt, und doch ist sie der lebenswichtigste Teil unserer Staatsmaschine. Also nicht Abbau, sondern Aufbau unsers auswärtigen Dienstes muß die Richtung sein, in der wir in den nächsten Jahren marschieren. Der Botschafter Wiedfeldt, einer unsrer sparsamsten Missionschefs, hat mir noch vor kurzem berichtet, daß es nunmehr nicht länger mehr länger hinauszuschieben sei, daß unsre Auslandsbeamten wieder regern persönlichen Verkehr pflegen und mit den Auslandsvertretern andrer Länder gesellschaftlich auf gleichem Fuße auftreten. Er hat deshalb eine Erhöhung der Gehälter der Beamten beantragt.

Als Berichterstatter des Ausschusses erörterte dann Abgeordneter Dr. Hoetzsch (Dnatl.) den Haushalt des Auswärtigen Amts.

Reichsmeßzahlen für Großhandel und Lebenshaltung.

wtb. **Berlin,** 14. Febr. (Tel.) **Die auf den Stichtag des 11. Februar 1925 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 4. Februar (136,7) um 0,5 v. H. auf 136,0 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preise für Getreide, Schmalz, Heringe, Rind- und Schweinefleisch, Speck, Kalbfelle und die meisten Textilrohstoffe. Gestiegen sind die Preise für Butter, Zucker, Milch, Baumwollhalbstoffe, die meisten Nichteisenmetalle, Benzin und Maschinenöl. Von den Hauptgruppen sind die Lebensmittel von 135,5 auf 134,3 oder um 0,9 v. H. zurückgegangen. Industriestoffe blieben mit 139,2 (Vorwoche 139,0) nahezu unverändert.**

Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) vom 11. Febr. veränderte sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts mit 125,1 gegenüber der Vorwoche (124,8) nur wenig.

Neue Vorschriften über Anlage des Postscheckguthabens.

wtb. **Berlin,** 14. Febr. (Tel.) Der **Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost** genehmigte am 6. Februar 1925 **über die Anlage des Postscheckguthabens und einer Rücklage neue Vorschriften,** die in ihrem wesentlichen Teil folgendermaßen lauten:

1. Auf dem Reichsbankgirokonto der Generalpostkasse ist ein Bestand von durchschnittlich 30 Millionen RM. des Postscheckguthabens zu halten.

2. Von den übrigen verfügbaren Geldern ist mindestens ein Drittel zum Ankauf von reichsbankfähigen Wechseln durch Vermittelung der Reichsbank zu verwenden.

3. Der Rest ist in festverzinslichen, reichsbanklombardfähigen Wertpapieren oder in öffentlichen Anleihen oder in Reichsschatzwechseln oder in Darlehen an die Staatsbanken, an das Reich oder auch an die Länder anzulegen. Die Höchstgrenze der Ausleihung an die einzelnen Staatsbanken und Länder ist mit dem Reichsminister der Finanzen zu vereinbaren, der sich seinerseits mit der Reichsbank und der Regierung des beteiligten Landes ins Benehmen setzt.

4. Die bisher gegebenen Kredite sind, soweit sie den obigen Vorschriften nicht entsprechen, im Benehmen mit der Reichsbank in angemessener Frist abzuwickeln.

5. Staatsverträge, die zwischen dem Deutschen Reich einerseits und Bayern und Württemberg andererseits über den Uebergang der Post- und Telegraphenverwaltungen von Bayern und Württemberg an das Reich abgeschlossen worden sind, werden durch die obigen Vorschriften nicht berührt.

Deutscher Reichstag.

bb. **Berlin,** 13. Febr. Am Regierungstische: Regierungskommissare.

Bei Eröffnung der heutigen Reichstagssitzung machte der Präsident Mitteilung von einem Beileidstelegramm des Danziger Volkstages anläßlich des Dortmunder Grubenunglückes und teilte weiter mit, daß als Nachfolger Bauers der Abg. Fe[illegible] Magdeburg (Soz.) in den Reichstag eingetreten ist.

1. Punkt der Tagesordnung war die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes und zwar wurde die Beratung des Kapitels

Reichsarbeitsministerium

fortgesetzt.

Abg. **Koch**-Düsseldorf (DN.) begründet einen Antrag, der die Reichsregierung ersucht, bei der Reichsbahnverwaltung dahin zu wirken, daß die weiteren Entlassungen von Arbeitern, insbesondere im besetzten Gebiet, unterbleiben, daß bereits abgebaute Beamte, Angestellte und Arbeiter im besetzten Gebiet in möglichst weitem Umfange wieder eingestellt werden und daß die Stillegung oder Einschränkung von Hauptwerkstätten, u. a. in Siegen, Betzdorf, Arnsberg, Fulda und Rottweil unterbleibt. Durch die Entlassung der 40 000 Eisenbahnarbeiter ist der Arbeitsmarkt im besetzten Gebiete außerordentlich überspannt.

Von Regierungsseite wird die Bereitwilligkeit erklärt, mit der Reichsbahn in Verbindung zu treten, und man könne annehmen, daß auf den Arbeitsmarkt Rücksicht genommen werde.

Abg. **Groß** (Ztr.) weist auf die Gefahr hin, daß die fiskalischen Eisenbahnwerkstätten geschlossen werden könnten, deren Arbeiterschaft dann einfach den Gemeindeverwaltungen zur Last fallen müßte, da sie absolut keine anderweitige Beschäftigung finden könnte. Das Arbeitsministerium müsse auch hier nach dem rechten sehen.

Abg. **Hoch** (Soz.) trat dieser Ansicht bei. In Zeiten, wie den heutigen dürfe man nicht dazu übergehen, die betreffenden Arbeiten der Privatindustrie zu übertragen.

Präsident **Loebe** machte darauf aufmerksam, daß diese Angelegenheit das Verkehrsministerium angehe; ein Vertreter desselben werde erscheinen und sich dazu äußern.

Die einzelnen weiteren Positionen des Kapitels Arbeitsverwaltung werden bewilligt. Einige der dazu eingebrachten Anträge werden dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. Die dauernden Ausgaben für die Versorgungsdienststellen und die Reichsarbeitskassen werden ohne Aussprache bewilligt.

Beim Kapitel Reichsversorgungsamt wird von Abg. **Nozmann** (Soz.) auf die Unzulänglichkeit der Versorgung der Kriegsopfer hingewiesen, während andererseits bestritten wird, daß beim Reichsversorgungsgericht aus politischen Rücksichten geurteilt wurde.

Ministerialrat **Kerschensteiner** stellt in Aussicht, daß die hohen Beweiserhebungskosten beim Versorgungsgericht sich im laufenden Jahre erheblich verringern werden, weil mit einer geringeren Zahl von Revisionen gerechnet werden kann. Das Gericht hat den Grundsatz aufgestellt, daß der umstrittene § 6, III, des Offizierspensionsgesetzes auch heute noch gilt. Alle Senate des Reichsversorgungsgerichtes müssen diesen Grundsatz bei ihrer Rechtsprechung anwenden, denn sonst wäre eine einheitliche Rechtsprechung nicht möglich. Die zu diesem Thema vorliegenden Anträge werden dem Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen zur näheren Prüfung überwiesen. Bei den einmaligen Ausgaben für Sozialpolitik, Volkswirtschaft und Arbeiterschutz wird vom Ausschuß u. a. die Vorlegung eines Hausgehilfengesetzes gefordert.

Eine Entschließung Koch-Düsseldorf, die sich gegen die Arbeiterentlassungen und die Stillegungen richtet, wird angenommen.

Abg. **Schultz**-Bromberg (DN.) beantragt dann den nächsten Punkt der Tagesordnung, den sozialdemokratischen Antrag auf Vorlegung eines Schankstättengesetzes abzusetzen. Da die Linke widerspricht und das Büro sich über die Mehrheitsverhältnisse nicht einig wird, muß Auszählung erfolgen. Die Absetzung von der Tagesordnung wird mit 141 gegen 131 Stimmen beschlossen.

Die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei haben gemeinsam einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach für die Weine des Jahrganges 1924 die in § 3, Abs. 2, des Weingesetzes vom 7. April 1909 vorgesehene Zuckerungsfrist bis zum 31.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	12. Febr.		13. Febr.		v. d. Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	168.89	169.31	168.87	169.29	169.50
Buenos-Aires	1.690	1.694	1.648	1.652	1.68
Belgien 100 Fr.	21.41	21.47	21.24	21.30	81.00
Norwegen 100 Kr.	64.07	64.23	64.07	64.23	112
Dänemark 100 Kr.	74.73	74.91	74.76	74.94	112.50
Schweden 100 Kr.	113.05	113.33	113.04	113.32	112.50
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire	17.40	17.44	17.35	17.39	81.00
England	20.055	20.105	20.046	20.096	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	22.51	22.57	22.28	22.34	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.97	81.07	80.85	81.05	81.00
Spanien 100 Pes.	59.58	59.72	59.63	59.77	81.00
Japan	1.643	1.647	1.638	1.642	2.09
Rio de Janeiro	0.475	0.477	0.474	0.476	1.36
Wien 100 000 Kr.	5.90	5.92	5.90	5.92	85.00
Prag 100 Kr.	12.38	12.42	12.40	12.42	85.00
Budapest 100 000	5.81	5.83	5.80	5.82	85.00
Sofia	3.05	3.06	3.05	3.06	81.00
Jugoslawien	6.87	6.89	6.85	6.87	81.00

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

März 1925 erstreckt wird. Die demokratische Partei hat eine Entschließung beantragt, die dieselbe Verschiebung der Zuckerfrist wünscht, da es den Winzern bei der Kapitalnot und dem Darniederliegen des Weingeschäftes unmöglich war, den Zucker einzukaufen. Der beantragte Gesetzentwurf wird in allen drei Lesungen angenommen. Die Entschließung ist damit erledigt.

Schluß 5.30 Uhr. Nächste Sitzung: Samstag 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen und Anträge aus dem Hause.)

Barmat-Ausschuß des Reichstags.

wtb. Berlin, 13. Febr. (Tel.) Der Untersuchungsausschuß des Reichstages in Sachen der Kreditaffäre Barmat, Höfle usw. trat heute vormittag wieder zusammen. Zunächst wird Botschafter v. Maltzan vereidigt und vernommen. Er erklärt, als Legationsrat in Amsterdam habe ich in einem Telegramm vom 23. Januar 1918 vor Barmat gewarnt. Barmat erhielt 1919 ein Visum des Auswärtigen Amts zur Einreise. Als Maltzan dann Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt war, verwandte sich der Abgeordnete Stücklen bei ihm für die Einreise einer Schwester Barmats, was aber Maltzan ablehnte. Der Zeuge erklärt weiter, er habe gehört, Barmat sei als ein ganz armer Flüchtling aus der Ukraine nach Holland gekommen, wo er dann Bankgeschäfte betrieb. Barmat habe von schlechten Auskünften über ihn an das Auswärtige Amt in der Regel unverzüglich Mitteilungen erhalten. Er habe telephonische Verbindung mit dem Auswärtigen Amt gehabt und Barmat sei über alle Maßnahmen besser orientiert gewesen als die Gesandtschaft in Amsterdam (Bewegung.) Auf Fragen des Abgeordneten Dr. Rosenberg (Komm.) erklärt der Vorsitzende Sänger, aus den Akten des Amsterdamer Generalkonsulats gehe nicht hervor, daß auf Veranlassung des Reichspräsidenten ein Visum für Julius Barmat erteilt worden sei. Am 23. September findet sich in den Akten des Auswärtigen Amts eine geradezu vernichtende Kritik an der Geschäftstätigkeit Barmats. Der Vorsitzende stellte durch Aktenverlesung fest, daß Heilmann und Bauer sich eifrig für Barmat verwendet haben. Auf die Frage an Botschafter v. Maltzan, ob nicht bekannt sei, daß außer Bauer noch andere „Gönner" Barmats vorhanden waren, antwortet Maltzan: Meines Wissens würden genannt in erster Linie Staatssekretär Toepfer, in zweiter Linie Noske und Scheidemann, ich glaube, auch Hirsch, das kann ich aber nicht auf meinen Eid nehmen. Nunmehr erklärt der Abgeordnete Rosenberg: Am 6. Mai 1919 schrieb Toepfer privatim an die Gesandtschaft im Haag, daß Barmat mit dem Reichspräsidenten in ständiger Verbindung stände. Auf die Frage Rosenbergs, ob eine parallele amtliche Mitteilung vorliege, antwortet v. Maltzan: Ja, eine amtliche Anweisung an die Paßstelle vom 25. März 1919. Auf weitere Fragen erklärte Maltzan: Ende Oktober 1919 sei Barmat zu ihm gekommen und habe um Erleichterung im Bezug von Lebensmitteln gebeten, die er dann auch dem Staatssekretär geben wolle, was Maltzan ablehnte. Barmat habe ihn auch aufgefordert, in seinem Hause zu verkehren, weil er dort mit prominenten Persönlichkeiten der neuen Regierung Fühlung bekommen würde. Gemeint seien Scheidemann, Noske, Hirsch gewesen.

Damit war die Vernehmung v. Maltzans beendet. Nächste Sitzung Samstagvormittag.

Barmat-Ausschuß des preuß. Landtags

wtb. Berlin, 13. Febr. (Tel.) Angesichts der gestrigen Zwischenfälle ist im Hause eine

Schutzwache von zwölf Beamten des Berliner Polizeipräsidiums anwesend.

Der Vorsitzende Dr. Leidig (DN.) gibt zunächst Stoll (Komm.) das Wort zu einer Erklärung, worin mit Bezug auf den gestrigen Zwischenfall darauf hingewiesen wird, daß die Geschäftsordnung des Landtages keine Handhabe gebe, einen Abgeordneten lediglich wegen seiner Auffassung auszuschließen. Die Kommunisten des Ausschusses würden sich auch durch die Polizei nicht hindern lassen, ihre Meinung über diese Art der Untersuchung auszudrücken.

Es wird darauf in die Vernehmung des preußischen Finanzministers a. D. Dr. v. Richter eingetreten, wobei auch der Präsident und einige andere Angehörige der Staatsbank zugegen sind. Der Zeuge erklärt, es sei unmöglich, daß die Geschäfte der Staatsbank seitens des Finanzministeriums einzeln beaufsichtigt werden könnten. Als Finanzminister richtete er nur einmal einen Empfehlungsbrief zugunsten des Abg. Heilmann an den Präsidenten der Staatsbank, Schroeder. Selbstverständlich habe er in der Empfehlung für Heilmann sachlich nicht Stellung genommen zu dem, was Heilmann von dem Staatsbankpräsidenten wollte.

Der Vorsitzende verliest ein Schreiben Heilmanns, worin dieser den Minister bittet, seinen Freund Julius Barmat dem neuen Präsidenten der Staatsbank zu empfehlen. Dr. v. Richter erklärt dazu, abgesehen von Heilmann habe er niemals mit irgendeiner politischen Persönlichkeit über Kutisker oder Barmat gesprochen. Auf die Frage, ob ihm über die Kreditgewährung an Michael, Kutisker und Barmat niemals vorher etwas zu Ohren gekommen sei, ehe es in der Presse stand, erwiderte der Zeuge, daß unter der Hergabe der Kredite andere nicht zu leiden gehabt hätten. Auch bei der Etatsberatung im vergangenen Jahre seien ihm über diese Dinge keine Informationen zugegangen. Auf die Frage von Zentrumsseite, ob die Vorgänge bei der Sechandlung nicht vielleicht an dem ungünstigen System lagen, erwiderte von Richter, er glaube nicht, daß das an einem Systemfehler liege, sondern daran, daß Rübe und Hellwig diese wichtigen Angelegenheiten nicht vorgetragen haben.

Staatsbankpräsident Schroeder schließt sich dem Standpunkte v. Richters an. Richter erklärt weiter, der Reichsbank konnte es sehr recht sein, wenn die ungeheuren Härten und Schäden infolge der Stillegung der Notenpresse durch Kreditgewährung der Staatsbank gemildert würden. Es könne niemals die Rede davon sein, daß ein Widerspruch in der Kreditpolitik der Reichs- und Staatsbank vorhanden war. Es sei alte Tradition der Staatsbank, daß sie ihre Kreditpolitik stets im engsten Einvernehmen mit der Reichsbank führe.

Auf die Frage des Vorsitzenden Leidig, ob dem Staatsbankpräsidenten bekannt ist, daß der Reichsbankpräsident auch jetzt mit der Politik der Staatsbank einverstanden sei, erwidert Schroeder, daß ihm das vom Reichsbankpräsidenten bestätigt worden ist. Die Frage des Abgeordneten v. Waldthausen (DVp.) an den Zeugen, ob die Verpflichtung des Staatsbankpräsidenten zur Anzeige an den Finanzminister erst dann bestand, wenn der Kredit einer Firma gefährdet erschien, wird vom Vorsitzenden in diesem Zusammenhang beanstandet. Die Frage werde später unter einem anderen Gesichtspunkte noch zur Erörterung kommen.

Sodann beantwortet der Präsident der Staatsbank Schroeder die Anfrage des deutschnationalen Abg. Deerberg, daß er das Empfehlungsschreiben des Finanzministers Richter als eine reine Höflichkeit auffaßte: es sei in keiner Weise kausal gewesen für die Behandlung der Angelegenheit.

Damit ist die Vernehmung Richters beendet.

Sodann wird als Zeuge Geheimrat Hiehmann vernommen. Er war Vorsitzender des Aufsichtsrats der Aktien-Verwertungsstelle und sagt aus, daß, als die Firma Kutisker im Jahre 1920 erstmalig als Käufer von Heeresmaterial aufgetreten sei, hätten sich Beanstandungen ergeben. Schließlich habe Kutisker alle Forderungen auf Grund von Vergleichsverhandlungen bezahlt. Auf die Frage, ob dem Zeugen bekannt ist, ob die Lederverwertungsstelle einmal ein glänzendes Zeugnis für Kutisker ausgestellt habe, erklärt der Zeuge, daß ihm davon nichts bekannt sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Kutisker dem Zeugen persönlich bekannt geworden sei, erwidert der Zeuge, daß er nur als Beauftragter der Direktion mit Kutisker verhandelt habe und zwar wegen eingetretener Schwierigkeiten hinsichtlich der Abwicklung der abgeschlossenen Geschäfte. Später, als der Zeuge nicht mehr bei der Gesellschaft war, wandte sich Kutisker einigemale persönlich an ihn.

Es wurde hierauf ein Beschluß gefaßt über weitere Zeugenladungen, unter anderm soll auf Antrag Dr. Winkler eits (Deutsche Vp.) Staatssekretär v. Möllendorf geladen werden, der aussagen soll über den Versuch der Einwirkung des Abgeordneten Wels (Soz.) auf den damaligen Reichswirtschaftsminister Wissel zur Erzielung von Einfuhrerlaubnissen für Barmat.

Hierauf wurde der frühere preußische Ministerpräsident Abg. Stadtrat Hirsch (Charlottenburg) über die Wohnungsbeschaffung für Barmat vernommen. Er sagte aus, daß Minister Höfle, Abg. Lange-Hegermann, auch die Seehandlung und andere sich für Barmat verwendet hatten, der eine Baukostenzuschußwohnung erhalten habe gegen Zahlung von 8000 Mark Baukostenzuschuß.

Mit dieser Vernehmung war die heutige Ausschußsitzung beendet. Der Termin der nächsten Sitzung steht noch nicht fest.

Haftbefehle gegen Rechtsbeistände.

pw. Berlin, 13. Febr. In Verfolg der Untersuchung in der Barmat-Kutisker-Angelegenheit stieß die Staatsanwaltschaft auch auf Konten des Berliner Justizrats Dr. Werlauer und seiner Sozies Dr. Engelbert und Dr. Pröll. Aus diesen Konten und den Angaben von Kutisker sowie verschiedenen Zeugen ging hervor, daß die genannten Anwälte sich schwer gegen die Gesetze zugunsten des Kutisker-Konzerns vergangen haben. Daraufhin hat die Staatsanwaltschaft sich entschlossen, Dr. Werlauer und Dr. Engelbert festzunehmen wegen Beihilfe zum Betrug zum Schaden der Preußischen Staatsbank und Beihilfe zum Konkursverbrechen. Dr. Engelbert wurde in seiner Wohnung festgenommen, während Dr. Werlauer, der zurzeit in Dresden weilen soll, dort von dem Staatsanwalt, der im Flugzeug nach Dresden geflogen war, nicht aufgefunden werden konnte. Im Büro der Anwälte wurde eine Menge Aktenmaterial beschlagnahmt.

wtb. Berlin, 13. Febr. (Tel.) Justizrat Werthauer wurde bei seiner Rückkehr aus Dresden kurz nach Mitternacht auf dem Anhalter Bahnhof von Beamten der Staatsanwaltschaft erwartet, die ihn in seinem eigenen Auto nach dem Polizeipräsidium verbrachten, wo er die Nacht über blieb. Am Vormittag ist er in Begleitung mehrerer Staatsanwälte zur Vernehmung nach Moabit überführt worden. Gleichzeitig mit dem Haftbefehl gegen Werthauer sollte, wie die B. Z. am Mittag weiter berichtet, gegen Werthauers Sozius Dr. Engelbert ein Haftbefehl erlassen werden. Engelbert, der in den frühen Morgenstunden festgenommen worden war, konnte aber vor dem Untersuchungsrichter an Hand einwandfreien Materials nachweisen, daß er an den Geschäften Kutiskers nicht im geringsten beteiligt gewesen ist. Er wurde deshalb wieder auf freien Fuß gesetzt und das Verfahren gegen ihn niedergeschlagen.

pw. Berlin, 13. Febr. (Tel.) Wie die „Berliner Neuigkeiten" mitteilen, wurde auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft heute von Seiten des Untersuchungsrichters in eine erneute Vernehmung von Engelbert und eine Nachprüfung der Akten Engelbert eingetreten. Der Rechtsanwalt Engelbert wurde in Haft genommen und der Haftbefehl vom Untersuchungsrichter bestätigt. Eine eingehende Vernehmung des Justizrats Werthauer durch den Untersuchungsrichter führte heute nachmittag zur Haftentlassung desselben, jedoch wird auch gegen diese Haftentlassung seitens der Staatsanwaltschaft sofort Beschwerde eingelegt werden.

Das Verfahren gegen Dr. Höfle.

pw. Berlin, 13. Febr. (Tel.) Ein Betrüger hat wiederholt Versuche unternommen, von der Gattin des Reichspostministers a. D. Höfle Geldbeträge zu erschwindeln. Er hatte ihr gegen ein Entgeld Material angeboten, das für den Minister augenblicklich entlastend sein sollte. Es war ihm bereits gelungen, 180 Mark von Frau Höfle zu erlangen. Bei einem erneuten Versuch, der der Betrüger heute vormittag unternahm, wurde er von der Polizei festgenommen.

Zu dem Verfahren gegen Dr. Hoefle wird noch berichtet, daß der Vorwurf wegen Untreue im Amt mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft in dem Haftbefehl gestrichen wurde. Ferner scheint es, daß die Depositen- und Handelsbank den Namen Dr. Hoefles fälschlich in ihren Büchern geführt hat. Die bisherigen Ermittlungen in dieser Richtung haben nichts Belastendes gegen Dr. Hoefle ergeben.

Politische Umschau

Die Lage in Preußen.

wtb. Berlin, 13. Febr. (Tel.) Die deutschnationale Landtagsfraktion erklärte in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Marx zu der Frage, ob sie bereit sei, sich an einer Regierung der Volksgemeinschaft zu beteiligen: Unter Bezugnahme auf die Erklärung der deutschnationalen Reichstagsfraktion vom 8. Oktober, die ausdrücklich sich für eine Volksgemeinschaft zur Zusammenfassung aller Volkskräfte ausspricht, setze sie voraus, daß die zur Volksgemeinschaft in Preußen sich zusammenschließenden Parteien die Reichsregierung unterstützen und in der preußischen Politik sich bekennen werden zur christlichen Jugenderziehung, zur Durchdringung des Volkes und des Staatslebens mit christlichem Geist, zur Aufrechterhaltung der Verpflichtungen des Staates, zum finanziellen Eintreten für die christlichen Kirchen, zur Ablehnung des Klassenkampfgedankens, zur Pflege vaterländischen Denkens und zu einer pfleglichen Behandlung aller auf gesetzlichem Boden stehenden nationalen Bestrebungen.

Barmatdebatte im bayr. Landtag.

wtb. München, 13. Febr. (Tel.) Bei der Beratung des Handelsetats im bayerischen Landtag erklärte der Sozialdemokrat Bauer in Bezug auf den Barmatskandal, die Partei werde jeden, der damit im Zusammenhang stehe, abschütteln, machte der Völkische Buttmann den ironischen Zwischenruf: „Einschließlich Ebert?" Darauf entstand auf den Bänken der sozialdemokratischen Partei große Unruhe. In seinen weiteren Ausführungen meinte Bauer, dem Barmatfall könne man ähnliches auch in Bayern gegenüberstellen. So habe die Bayerische Staatsbank an ein industrielles Unternehmen in Fürth Summen hinausgegeben, die infolge ausländischer Spekulationen wohl verloren sein dürften. Bei der Uebergabe der Deutschen Werke seien Millionen Werte des bayerischen Staates verschwunden, trotzdem der Treuhänder des Staates die Staatsinteressen zu wahren hatte. Die Angestellten der Deutschen Werke seien bereit, zeugeneidliche Aussagen zu leisten, aus denen hervorgehe, daß der Staat um Millionen betrogen wurde. Auch hier handele es sich um einen Riesenskandal.

Handelsminister Dr. von Meinel erklärte u. a.: Das Geschäft der Bayerischen Staatsbank sei ein regelrechtes Kreditgeschäft gewesen, bei dem für die Staatsbank kein Verlust entstanden sei. Im übrigen sei das Geschäftsgebaren der Bayerischen Staatsbank völlig einwandfrei, was er aus eigener Kenntnis wisse.

Ludendorff, Graefe und Strasser legen die Reichsführerschaft nieder.

* **München,** 13. Febr. (Tel.) General Ludendorff erläßt folgende Erklärung:

„Da jetzt die Neugliederung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands bevorsteht, gebe ich das Mandat der Reichsführerschaft an die bisher geeinte Bewegung zurück mit dem Wunsche, daß die Bewegung nun in neuer Form und auf neuen Wegen, aber in einheitlichem Ringen um so eher ihr großes, unverrückbar feststehendes Ziel, das deutsche Volk zur wahren Volksgemeinschaft und zur Freiheit zu führen, erreiche. Die Herren v. Graefe und Strasser legen mit mir das Mandat der Reichsführerschaft der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands nieder. In meinem Verhältnis zu den völkischen Verbänden, deren Schirmherr ich bin, tritt eine Aenderung nicht ein. Ich ersuche diese Verbände, sich einer besonderen und einseitigen politischen Betätigung zu enthalten, damit sie auch weiterhin das Bild völliger Geschlossenheit geben."

Die Mandatsniederlegung scheint, wie wir hören, nicht beabsichtigt zu sein. Der Abg. Ludendorff hat allerdings im neuen Reichstage an den Sitzungen des Plenums bisher nicht teilgenommen. v. Graefe ist wegen Krankheit auf 6 Wochen beurlaubt.

Kommunistenverschwörungen in Bulgarien.

wtb. Sofia, 14. Febr. (Tel.) Es ist nachträglich festgestellt worden, daß die kommunistische Bande, welche den Ort Godetsch angegriffen hat, aus 64 Kommunisten bestand. Der Führer der Bande, Mito Cantschin, der erschossen wurde, trug die Uniform eines serbischen Oberleutnants. Auch andere Mitglieder der Bande waren in serbische Uniform gekleidet. Im ganzen wurden 24 Personen gefangen genommen, der Rest ist über die Grenze nach Jugoslawien geflüchtet.

wtb. Sofia, 13. Febr. (Tel.) In dem Dorfe Alexandrow, nahe der Stadt Lowetsch, ist eine neue Kommunisten-Verschwörung entdeckt worden. Aus den beschlagnahmten Papieren und Dokumenten geht hervor, daß sie mit den Kommunisten in Griechenland und Rumänien in Verbindung stand und daß sie für die Ausrufung einer föderativen balkanisch-kommunistischen Republik tätig war. Unter den Beschuldigten befindet sich der Chefredakteur der Tageszeitung Narodna Pobeda.

Das Grubenunglück.

wtb. Dortmund, 13. Febr. (Tel.) Bis heute nachmittag 6¼ Uhr konnten im ganzen 121 Tote aus dem Schacht der Zeche Minister Stein geborgen werden. 14 Bergleute werden noch vermißt, so daß die Zahl der Toten sich auf 135 stellen dürfte. Die Bergungsarbeiten gestalten sich außerordentlich schwierig. Immer wieder stürzen an den eben aufgeräumten Stellen neue Gesteinsmassen nach.

Trauersitzung der Dortmunder Stadtverordneten.

wp. Dortmund, 13. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung hielt heute aus Anlaß der Zechenkatastrophe eine Trauersitzung ab. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff brachte in eindrucksvollen Worten die tiefe Bewegung und Erschütterung Dortmunds über den schweren Schicksalsschlag, der die Stadt betroffen hat, zum Ausdruck. Mit Dortmund fühle die Trauer ganz Deutschland, wie die Beileidskundgebungen bewiesen. In allen Kundgebungen hätte man das Gedenken an die Hinterbliebenen. Aber diese zu trösten und der Bevölkerung zur Beruhigung teilte er mit, daß ausreichend für die Hinterbliebenen gesorgt werde. Die Stadt unterstütze durch ihr zugegangene Spenden von Privaten und einigen Städten, die Hinterbliebenen und werde bemüht bleiben, zu helfen, wo sie könne.

Beileidskundgebungen.

* **Dortmund,** 13. Febr. Dem Oberbergamt gehen unausgesetzt aus allen Teilen des Reiches Beileidskundgebungen zu, in denen das tiefe Mitgefühl mit den Hinterbliebenen der Opfer des schweren Unglücks auf Zeche Minister Stein zum Ausdruck kommt.

Die Untersuchung des Grubenunglücks.

wtb. Dortmund, 13. Febr. (Tel.) Wie die Verwaltung der Zeche Minister Stein mitteilt, hält der Untersuchungsausschuß eine Vorbesprechung über die Explosionsursache ab. Die Bergungsarbeiten gestalten sich durch die zu Bruch gegangenen Strecken weiterhin schwierig.

bb. Berlin, 13. Febr. (Tel.) Dem Amtlichen preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Handelsministerium mitgeteilt:

Nach vorläufiger Feststellung sind 129 Mann von der Explosion auf Zeche Minister Stein betroffen, von denen bis heute früh 121 als Tote geborgen sind. Die Explosion hat wahrscheinlich ihren Ausgangspunkt von der ersten Sohle genommen und ist sodann bis zur dritten Sohle heruntergeschlagen. Es sind sehr starke Brüche gefallen. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Auf der ersten Sohle sind die Gase von der Explosion noch nicht völlig abgezogen. Es handelt sich mit größter Wahrscheinlichkeit um eine Schlagwetterexplosion, bei deren Fortpflanzung Kohlenstaub mitgewirkt hat. Die Ursache der Explosion selbst ist noch nicht geklärt. Der Grubensicherheitsausschuß Dortmund tritt am Samstagnachmittag zusammen. Der Oberbergbauptmann Schanz ist zur Unfallgrube abgereist. Die Beerdigung der Opfer findet wahrscheinlich am Montag statt.

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Siering, wird sich morgen vormittag an die Unfallstelle bei Dortmund begeben, um persönlich an der Untersuchung teilzunehmen.

Hilfsaktion der Deutschen Nothilfe.

wtb. Berlin, 13. Febr. (Tel.) Anläßlich des Grubenunglücks auf der Zeche „Minister Stein" in Dortmund leitete die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe in Berlin, Wilhelmstraße 62, auf dringendes Ersuchen des Regierungspräsidenten in Arnsberg und im Einverständnis mit den maßgebenden Behörden eine Hilfsaktion für die notleidenden Hinterbliebenen ein. Spenden werden an die Zentrale der Deutschen Bank, Berlin auf Konto „Deutsche Nothilfe für die Dortmunder Grubenkatastrophe" oder auf das Postscheckkonto der „Deutschen Nothilfe" Berlin NO. 429, erbeten. Außerdem stellte die Reichsgeschäftsstelle aus eigenen Beständen als erste Hilfe 10 000 Mark zur Verfügung.

wtb. Berlin, 14. Febr. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, stellte das preußische Staatsministerium anläßlich der Dortmunder Bergwerkskatastrophe als erste Hilfe zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und als Belohnung für die am Rettungswerk Beteiligten 100 000 Mark zur Verfügung.

Arbeitsfragen.

Schiedsspruch für die kaufmännischen und technischen Angestellten im oberen Kreise Solingen.

eg. **Solingen,** 14. Febr. (Tel.) Der staatliche Schlichtungsausschuß für das bergische Land fällte gestern abend unter dem Vorsitz des Stadtamtmanns Becker-Barmen nach versuchter Einigung der Parteien einen Schiedsspruch, der die Gehälter der kaufmännischen und technischen Angestellten im oberen Kreise Solingen um 7 Prozent erhöht. Erklärungsfrist bis 21. Februar einschließlich.

Lohnbewegung der Transportarbeiter in Rheinland-Westfalen einschließlich des bergischen Landes.

wp. Bochum, 13. Febr. Eine außerordentlich stark besuchte Konferenz der im Deutschen Verkehrsbund organisierten Transportarbeiter von Rheinland und Westfalen, einschließlich des bergischen Landes, insbesondere der Städte Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen und Dortmund sowie andere vertreten waren, kam zu dem Entschluß, die zurzeit bestehenden Lohnabkommen mit den Arbeitgeberverbänden aufzukündigen und der Zeit entsprechende Lohnforderungen einzureichen. Um zu einer Einheitlichkeit in der Bewegung zu kommen, wurde ein Unterausschuß gebildet, der in diesen Tagen zusammentreten wird und der beauftragt ist, die Forderungen der Arbeitnehmer aufzustellen und dann den Arbeitgeberverbänden zu unterbreiten.

Schiedsspruch in der Gehaltsfrage für die Kaufmannsgehilfen der Eisen- und Stahlindustrie.

wp. Dortmund, 12. Febr. Unter dem Vorsitz des Schlichters von Westfalen wurde folgender Schiedsspruch gefällt: Die Tarifsätze des für verbindlich erklärten Schiedsspruches vom 24. 10. erhöhen sich vom 1. 2. 1925 an in allen Gruppen um 10 Prozent. 2. Die Höhe der Leistungszuschläge unterliegt nach wie vor der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Angestellten. Die Einkommensregelung vom 16. 2. 1924 wird vom 1. 2. 1925 an wieder mit der Maßgabe in Kraft gesetzt, daß 1X,6 für die Regelung in Fortfall kommt. Die Erklärungsfrist läuft bis 19. Februar 1925.

Aus Nah u. Fern.

Von den Franzosen verhaftet.

wp. Düsseldorf, 13. Febr. Die französische Kriminalpolizei hat dieser Tage mehr als zwanzig junge Leute im Alter von 19 bis 24 Jahren unter der Beschuldigung verhaftet, dem verbotenen Wikingerbund anzugehören und zum Teil als Zeitfreiwillige bei der Reichswehr im unbesetzten Gebiet eingetreten zu sein. Einige der Verhafteten wurden nach ihrer Vernehmung wieder freigelassen.

Die erste Nachricht seit acht Jahren.

wp. Altenkirchen, 13. Febr. Der Hauptlehrer Steil hier erhielt dieser Tage von seinem Sohne Willy, der im Jahre 1917 zum letztenmale vom hohen Meere aus geschrieben und von dem er seit dieser Zeit nichts mehr gehört hatte, einen Brief aus Chile, in dem er u. a. auch bemerkte, daß er schon öfters Briefe abgesandt habe, die aber anscheinend die Heimat nicht erreicht hätten.

Amtsunterschlagungen in Breslau.

pw. Berlin, 14. Febr. (Tel.) Meldungen der Blätter aus Breslau zufolge hegina der Inspektor Meier des Breslauer Magistrats, der die Auszahlung von Löhnen in den städtischen Krankenhäusern zu besorgen hatte, Unterschlagungen im Betrage von annähernd 250 000 Mark, indem er die Buchungsbelege fälschte. Meier ist in Haft genommen worden.

Großfeuer in einer Mühle.

wp. Saarbrücken, 13. Febr. Die Barthsche Mühle in Breitfurt geriet infolge Heißlaufens einer Welle in Brand. Das Feuer, das im oberen Stockwerk des vollständig auf Eisenbeton erbauten und erst vor 14 Tagen in Betrieb gesetzten Mühlengebäudes zum Ausbruch kam, verbreitete sich rasch auf die übrigen Stockwerke, sodaß das gesamte, auf das modernste eingerichtete Gebäude niederbrannte. Die Feuerwehren der Umgebung waren sämtlich eingetroffen. Ihrem energischen Eingreifen ist es zu verdanken, daß das Maschinenhaus und das Wohnhaus gerettet wurden. Im Erdgeschoß der Mühle lagen noch 5000 Zentner Gerste, die zwar vor Feuer bewahrt werden konnten, aber durch die Wassermassen erheblich gelitten haben. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Angeblich sollen enorme Vorräte, etwa 1500 Doppelzentner Mehl, 8000 Sack Getreide und einige tausend Sack Kleie in der Mühle aufgespeichert gewesen sein. Der Schaden wird auf 7 bis 10 Millionen Franken geschätzt und soll nicht durch Versicherung voll gedeckt sein.

Blutiges Familiendrama.

wtb. Marienburg, 13. Febr. (Tel.) Die Elbinger Zeitung meldet aus Marienburg: Gestern hat der in den fünfziger Jahren stehende Kaufmann Thiede seine in den vierziger Jahren stehende Frau und seine zehnjährige Tochter erschossen und sich dann selbst das Leben genommen. Die Tat soll aus Not geschehen sein.

Todesurteil.

wtb. Glogau, 13. Febr. (Tel.) Der im Halbauer Mordprozeß angeklagte Heinze wurde wegen dreifachen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie wegen Brandstiftung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Steppenbrand in Australien.

wtb. Perth (Westaustralien), 13. Febr. (Tel.) Im Kantanning-Distrikt wurde durch großen Steppenbrand, der sich über 20 Meilen erstreckte, zahlreiche Farmen zerstört; auch unter dem Vieh ist der angerichtete Schaden beträchtlich. Ein Farmer fiel dem Brand zum Opfer.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

Die Politik der Woche.

Die Protestrede, die der Reichskanzler Dr. Luther am Montag in der Hauptstadt des Rheinlandes gegen die Verzögerung der Räumung der Kölner Zone gehalten hat, war ein Ereignis, nicht allein durch den kraftvollen Ton ruhiger Energie, auf den sie gestimmt war, sondern auch durch den Ort, von dem aus sie in die Welt hinausklang. In Köln wurde gegen die Vergewaltigung des Kölner Gebietes durch die Entente gesprochen. Das hatte seine Bedeutung. Köln ist von den Engländern besetzt, aber jeder weiß, daß es in erster Reihe die Franzosen sind, welche die Freigabe dieser Zone verhindern. Die Londoner Regierung würde kaum diese Kölner Aussprache gegen das „verbündete" Frankreich zugelassen haben, wenn sie das Vorgehen Herriots in allen Punkten billigte. Das ist für uns eine erneute wichtige Feststellung, wenn die Tatsache auch schon früher zu erkennen gewesen war, daß die Einwendungen des zu erwartenden Berichts der Militärkontrolle der Entente von deutscher Seite mit leichter Mühe widerlegt werden können. Frankreich wird also nicht umhin können, mit der Sprache herauszurücken, was es am Rhein beabsichtigt. Daß es uns noch immer auf den vielbesprochenen Bericht warten läßt, spricht sicher nicht zu seinen Gunsten.

*

Weitere Verhandlungen zwischen England und Frankreich, zu denen sich Herriot und der französische Finanzminister Clementel nach London begeben wollen, sind bereits angekündigt worden, die britische Regierung hat indessen schon erklärt, daß sie die Sicherheiten für Frankreich und die Regelung der Ententeschulden in Europa nicht miteinander vermischen will. Was sie verhindern möchte, wird sich allerdings von selbst ergeben, denn das Kapitel der Ententeschulden ist viel zu schwierig, als daß es glattweg gelöst werden könnte. Frankreich hat 12—13 Goldmilliarden an England zu zahlen, die kleinen Ententestaaten sollen 6—7 Milliarden entrichten, und England hat an Amerika 19—20 Milliarden Schulden abzutragen. Daß schließlich ein gut Teil davon auf einen politischen Schacher hinauslaufen wird, liegt auf der Hand. Die Kriegsschuldlüge bleibt nach wie vor in den Hintergrund gedrängt, darin sind alle kleinen und großen Ententestaaten bisher einig, weil es ihnen dabei selbst an den Kragen gehen würde, denn alle haben ihre Hände nach unrechtem Gute ausgestreckt.

*

Während die Etatsberatungen im Reichstag ohne große Zwischenfälle verlaufen, und die neuen Gesetzentwürfe über die Aufwertung und die Steuerreformen vorbereitet werden, ist im Preußischen Landtage endlich die Bildung der neuen Regierung unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Dr. Marx in die Wege geleitet. Ihre charakteristische Kennzeichnung erhält die geplante Preußenregierung vor allem dadurch, daß der schon seit drei Jahren im Amte befindliche sozialdemokratische Innenminister Severing auch fernerhin auf seinem Posten bleibt. Damit würden das Reichskabinett Luther und das Preußenministerium Marx möglicherweise in einen Gegensatz zu einander geraten, wenn überhaupt die Regierungsbildung auf dieser Grundlage zustande kommen sollte, was nach der bisherigen Haltung der Parteien noch mehr als ungewiß erscheint.

*

Der Reichskanzler hat bei seinem Besuch in München auf die Notwendigkeit einer ersprießlichen Zusammenarbeit zwischen dem Reich und den Einzelstaaten hingewiesen, die selbstverständlich sein sollte. Wenn sich bei verschiedenen Landesregierungen besondere steuerliche Wünsche herausgestellt haben, so sind auch diese zu überwinden. Uns muß daran liegen, durch gedeihliche gesetzliche Arbeit den peinlichen Eindruck zu überwinden, welche die letzten Erscheinungen im Barmat-Skandal hervorgerufen haben.

*

Zum Abschluß der Woche ward das gesamte deutsche Volk wiederum durch eine erschütternde Nachricht in große Trauer versetzt: Das große Grubenunglück auf Zeche „Minister Stein" in Dortmund. Nicht nur Reichstag und Regierung, obere Behörden und die prominenten Vertreter des Volkes, sondern in der Tat das ganze Volk selber in allen seinen Kreisen und Ständen nahm bewegten Anteil an dem furchtbaren Ereignis. Das kommt besonders dadurch zum Ausdruck, daß im ganzen Reiche alle öffentlichen Gebäude zum Zeichen der allgemeinen Trauer des Volkes auf Halbmast geflaggt haben.

Aus Stadt und Umgebung.

Die Tage werden länger.

Die Zunahme der Tageslänge ist in keiner anderen Zeit des Jahres so merkbar wie im Februar. Hauptsächlich nimmt das Licht am Abend zu, von Woche zu Woche um eine Viertelstunde, während es mit dem Morgenlicht etwas langsamer geht. An letzterem ist eigentlich niemand anders schuld als — die Uhren, oder richtiger die Einheitszeit. Die Sonne erreicht nämlich ihren höchsten Stand nicht um 12 Uhr, sondern eine Viertelstunde später. Auf diese Weise kommt der Vormittag mit seinem Sonnenlicht zu kurz weg, wogegen der Nachmittag, unserer Uhr nach, noch eine volle halbe Stunde länger Licht bringt. Das Maximum des Unterschiedes zwischen dem wahren Mittag und dem bürgerlichen Mittag war am 11. Februar erreicht. Aber trotzdem, die Tage nehmen zu. Das ist ein erfreuliches Bewußtsein, nicht am wenigsten auch für den Geldbeutel, der den Preis für den Sonnenersatz, für das künstliche Licht, bezahlen muß. Nun geht's langsam dem Frühling entgegen, langsam — gut' Ding will eben Weile haben; jedoch aus Stunden werden eben Tage, und eh' wir's uns versehen, feiern wir Auferstehung! Freilich ist's auch wieder gut, man verhält sich abwartend in Hinsicht der Frühlingsaussichten und läßt sich vorläufig genügen an dem Bewußtsein, daß die Tage länger werden!

Schwerte, den 14. Februar.

-:- **Als äußeres Zeichen der Trauer** anläßlich des furchtbaren Grubenunglücks auf Zeche „Minister Stein" haben die öffentlichen Gebäude unserer Stadt Halbmast geflaggt.

-:- **Brandbettag.** Am kommenden Donnerstag, dem 19. Februar, feiern wir nach alter Weise wieder den Brandbettag zur Erinnerung an die großen Brände, die 1651, 1659 und 1661 unsere Stadt verheert haben. Der große Weltbrand, den wir erlebt haben, hat die Erinnerung an den geschichtlichen Tag unserer Stadt nicht verdunkelt. Im Gegenteil, wenn je die Gedanken des Brandbettages notwendig und heilsam waren, so sind sie es gerade heute in der Gegenwart mit ihrem sittlichen Niedergang, vor allem aber angesichts des furchtbaren Bergwerksunglücks vom Mittwoch auf Zeche „Minister Stein", an dem wir alle pietätvollen Anteil nehmen.

-:- **Das Winterkränzchen** der 1. Komp. des Bürgerschützenvereins, das heute abend sein sollte, ist in Anbetracht des schweren Grubenunglücks verschoben worden auf Mittwoch, den 18. Februar.

-:- **Konzert im Freischütz.** Das für morgen angesagte Militär-Konzert findet **bestimmt statt,** da es durchaus den Charakter einer ernsten Veranstaltung trägt.

-:- **Heimatgeschichtlicher Vortrag.** In der jeden Sonntag üblichen Zusammenkunft des „Evangel. Bundes" hält morgen abend Professor Feldhügel einen Vortrag über das Thema: „Schwerte in der Zeit des Großen Kurfürsten". Die Mitglieder werden herzlich gebeten, sich zahlreich zu dem Vortrag einzufinden.

-:- **Volksbücherei.** Die am 1. August 1924 im Alten Rathause (1 Treppe) wieder eröffnete Volksbücherei ist im Halbjahr 1. Aug.—31. Dez. 1924 von 55 Lesern benutzt, die 1140 Bände entliehen haben, also durchschnittlich 21 Bände. Von allen Seiten wurde der Wunsch geäußert, ein neues Bücherverzeichnis drucken zu lassen. Es ist um so notwendiger, da im Jahre 1912 zum letzten Male ein gedrucktes Verzeichnis erschienen ist. Die Ausgabe der Bücher wird natürlich wesentlich erleichtert, wenn der Leser zu Hause in Ruhe sich eine Anzahl Bände aussuchen kann. An die Leser ergeht die dringende Bitte, die entliehenen Bücher, sobald sie ausgelesen sind, zurückzugeben. Die Leihfrist beträgt 3 Wochen und ist pünktlich einzuhalten. Geöffnet ist die Volksbücherei jeden Dienstag und Freitag von 3—5 Uhr. In diesem Jahr sind bereits 55 Leser eingetragen.

-:- **Die nächste Prüfung der mittleren Kommunal- und Sparkassenbeamten** findet voraussichtlich in der Zeit vom 30. April bis zum 2. Mai d. Js. statt. Anmeldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens zum 7. April einzureichen bei dem Vorsitzenden der Prüfungskommission für mittlere Kommunalbeamte in Arnsberg.

-:- **Die Steuer-Reformpläne der Regierung.** Der Reichstagsausschuß für die Steuerfragen nahm von Staatssekretär Dr. Popitz eine Erklärung über die Steuerreformpläne der Regierung entgegen. Der Staatssekretär teilte mit, daß die Steuergesetzentwürfe das Kabinett in den letzten Tagen beschäftigt hätten und heute dem Reichstag zugegangen seien. Dabei handle es sich allerdings nur um die rein materiellen Steuergesetzentwürfe. In seinen sehr ausführlichen Darlegungen sprach der Staatssekretär auch über das Aufwertungsproblem. Er betonte, daß es unter keinen Umständen angehe, das Problem der Aufwertung losgelöst von der Einnahmewirtschaft zu behandeln. Es werde vielmehr notwendig sein, abzuwarten, bis man vollständig übersehen könne, welche Einnahmen zur Verfügung ständen, welche Belastungsmöglichkeiten für die deutsche Volkswirtschaft noch vorhanden seien. Erst dann werde es denkbar sein, sich über die Aufwertungsfrage vollkommen zu entscheiden. Auch der Reichsrat als der Vertreter der Länder habe ja das allergrößte Interesse daran, daß das Aufwertungsproblem nicht isoliert, d. h. losgelöst von dem Steuerproblem und dem Belastungsproblem, zur Entscheidung komme. Daher werde die Regierung alles tun, um zu erreichen, daß möglichst bald der Reichstag das Aufwertungsproblem mit dem Steuerproblem zusammen behandeln könne.

-:- **Die Abstandszahlungen für Wohnungen.** Das Amtsgericht in Frankfurt a. M. kam zu einer grundsätzlichen allgemeinen Entscheidung bezüglich Wohnungsabstandszahlungen. Es verurteilte einen Hausbesitzer, der von dem neuen Mieter eines Ladens in seinem Hause 800 Mark Abstand bekam, zu 300 Mark Geldstrafe und den früheren Inhaber des Ladens, der ihn für 1200 Mark Abstand an den neuen Mieter abgetreten hat, zu ebenfalls 300 Mark. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Zahlung von Abstandssummen die gesetzlichen Bestimmungen über die Mietbeschränkungen und die Wohnungsmangelverordnung durchkreuzt, weil durch sie ein Anreiz geschaffen werde, freie Wohnungen und Läden der Beschlagnahme zu entziehen. Außerdem würde der Mietszins übermäßig gesteigert, wenn ein Hausbesitzer Abstandssummen verlange. Die Abstandssumme, die der neue Mieter an den alten bezahlt, sei auf jeden Fall ungerechtfertigt. Abstandssummen seien nur bei Wohnungstausch zulässig. Die Strafe wurde so niedrig bemessen, weil es der erste Fall war, der zur Aburteilung stand, und weil die Abstandssummen nicht allzuhoch gewesen seien. In Zukunft gebe es Freiheitsstrafen.

-:- **Märzmiete 70 Prozent.** Wie eine Berliner Korrespondenz aus dem preußischen Wohlfahrtsministerium erfährt, wird die **Wohnungszwangswirtschaft zum 1. Juli 1926 aufhören,** Bestimmungen über Mieterschutz sollen aber für die Dauer von zwei weiteren Jahren (also bis 1928) erlassen werden. Die Wohnungsämter sollen bereits Ende 1925 aufgelöst werden. Die Hauszinssteuer wird auf landwirtschaftliche Grundstücke ausgedehnt. Die Märzmieten werden in Preußen um 4 Proz. (also 66 resp. 70 Proz.) erhöht werden.

-:- **Dortmunder Teuerungszahl.** Die vom Städt. Statistischen Amt in Dortmund ermittelte Teuerungszahl betrug am 11. Febr. d. Js. 119,48. Gegenüber dem Stande vom 4. Febr. ist eine Steigerung von 1,6 Proz. eingetreten.

-:- **Wir müssen wieder mit Pfennigen rechnen.** Eine zeitgemäße Gerichtsentscheidung hat in diesen Tagen das Amtsgericht in Augsburg gefällt. Ein Augsburger Gastwirt verlangte für eine Semmel den Preis von 5 Pfennigen. Daraufhin wurde er vom Amtsgericht zu 3 Tagen Gefängnis wegen Preistreiberei verurteilt und zu einer Geldstrafe von 300 ℳ bezw. 10 Tagen Gefängnis. Wenn die Strafe für die „Sünde" auch etwas hoch erscheinen muß, so zeigt sie doch, daß unsere Gerichte offen-

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

89. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wenn dieser Mensch wieder auftaucht, muß man seiner habhaft zu werden suchen; vielleicht sieht er sogar mit dem Morde in Verbindung."

„Ich will schon acht geben, Tilla; in meines Vetters Zimmer führt eine kleine Tapetentür, zu der ich den Schlüssel besitze. Ich glaube, es ist wohl kein unrecht, wenn ich dort heimlicherweise einige Male nachforsche. Wir müssen aber doppelt auf der Hut sein vor dieser Blanka."

„Ja, was ist's eigentlich mit dieser seltsamen Freundin, Anneliese, die dich mit haßerfüllten Augen verfolgt? Entferne sie aus deiner Nähe — sie will dein Unglück."

Die Komtesse lachte trübe. „Sie hat mir ganz offen den Fehdehandschuh hingeworfen. Ich verlangte ihre Abreise, aber Egon nahm das Fräulein in Schutz und wünscht, daß sie bleibt. Ist verstehe das alles nicht. — Wache du nur über mich, Tilla; wer weiß, was alles gegen mich geplant wird. Seit gestern bin ich aus meiner Apathie erwacht, und nun ich die Augen öffne, ist mir's, als sei ich von Gefahren umlauert."

„Ich kann dir nur raten, den Schlüssel zu jener kleinen Tapetentür sogleich in deine Tasche zu stecken; jede Stunde kann Ueberraschungen bringen."

„Ich habe ihn bei mir," lächelte Anneliese, ein kleines Schlüsselbund hervorziehend. „Dies ist der Schlüssel zu meinem Schreibtisch, dieser zierliche der zu meinem Schmuckschränkchen und der dritte schließt die Tür, von deren Vorhandensein Egon vielleicht gar nichts weiß. Aber nun will ich gehen; niemand darf erfahren, daß wir lange Gespräche führen. Alles, was auffallen könnte, muß vermieden werden."

Sie herzte die Kinder und ging. In einem der Korridore begegnete sie dem alten Friedrich. Er fragte in seiner untertänig-treuherzigen Weise nach dem Grafen, der nirgends zu finden sei. Ein Mensch wünsche ihn zu sprechen, dem man eigentlich die Türe zu weisen gewohnt sei. Aber jener habe dem jungen gnädigen Herrn einst einen Dienst geleistet und werde auch empfangen.

Annelieses Herz klopfte so ungestüm, als wolle es ihre Brust sprengen. Aber sie beherrschte sich sehr gut. Ihr Gesicht blieb ruhig und so weiß, wie frischgefallener Schnee. „Wenn dem Herrn Grafen so viel an dem einfachen Manne gelegen ist, so laß ihn nicht unverrichteter Sache fort. Er mag warten, bis du den gnädigen Herrn gefunden und seine Befehle empfangen hast."

„Sehr wohl, gnädigste Komtesse, aber es ist ein ganz unheimlicher Mensch — im Dunkeln möchte ich dem nicht allein begegnen."

Anneliese ging weiter, nein, sie schleppte sich mühsam vorwärts, denn es lag ihr wie Blei in den Gliedern, und doch hätte sie sich Flügel gewünscht.

War dies nicht ein Wink des Himmels? Unwillkürlich faltete sie die Hände. O, daß es ihr doch gelänge, diese dunklen, geheimnisvollen Schleier, die den Geliebten in einen Abgrund zogen, zu lüften!

Es war ihr, als habe sie einen stundenweiten Weg zurückgelegt, als sie endlich vor der kleinen Tapetentür stand. Und die zitternden Hände brachten es fertig, den Schlüssel regelrecht einzustecken und zu öffnen. Sie schloß hinter sich zu und tat einen Schritt vorwärts — sie befand sich in Egons Gemächern, heimlich, als Horcherin und Spionin.

„Mut! Mut!" Schwankend schlich sie vorwärts, ohne rechts noch links zu sehen. Wenige Minuten später stand sie in Egons Arbeitszimmer.

Wohin nun?

Hinter dem Schreibtisch fand sich eine in schönen Falten herabwallende Plüschportiere, die eine Tür verdeckte. Anneliese mußte unter dem Schreibtisch durchkriechen, dafür befand sie sich aber nun in einem herrlichen Versteck. Nur ein böser Zufall hätte sie verraten können. Denn diese Tür war mit Tapete verklebt; aber in der Vertiefung dieses Rahmens fand ihre zierliche Gestalt ausreichend Platz. Ein kleiner Spalt ermöglichte ihr, genau den Arbeitssessel zu sehen, mithin würde sie Egon vortrefflich beobachten können.

Der Mut der Verzweiflung war über sie gekommen. Jeder Gedanke an eine Gefahr war verscheucht, sie wartete, als handle es sich um die alltäglichste Sache.

Endlich hörte sie Egons raschen, elastischen Schritt. Eine Blutwelle ergoß sich in Annelieses bleiches Gesicht, doch reglos verharrte sie auf ihrem Posten. Der Graf nahm nicht vor dem Arbeitstisch Platz, sondern durchmaß in sichtlicher Erregung das Zimmer. Wie scharf seine Züge in der letzten Zeit geworden waren, und in der kalten Beleuchtung des Februartages erschien die Gesichtsfarbe aschgrau. Etwas wie stumme Verzweiflung glühte in seinem Blick.

Es durchschauerte Anneliese eigen. Welch ein Geheimnis würden ihr die nächsten Minuten enthüllen?

Friedrich öffnete die Tür und ließ den Fremden eintreten; eine gedrungene, untersetzte Gestalt mit einem verwüsteten Gesicht. Widerwärtiger Schnapsgeruch verbreitete sich im Zimmer, ein kurzer Gruß, der unerwidert blieb, und dann sahen zwei dunkle, lauernde Augen unstät zu Egon hinüber.

Was auch in diesem vorgehen mochte, er suchte es vor diesen gierig forschenden Blicken zu verbergen. Er lehnte am Fenster, wie aus Stein gemeißelt, kein Nerv zuckte in dem bleichen, kalten Gesicht.

Der andere wartete auf eine Anrede, doch Egon war klug genug, jenen zuerst sprechen zu lassen.

Es mochte ihm doch unbehaglich werden unter dem kühl überlegenen Blick des Herrn Grafen.

„Ich habe mein Versprechen, nicht wieder in diese Gegend zu kommen, gebrochen," murmelte er, seinen Hut, den er zwischen den Händen hielt, verlegen zusammenpressend, „aber mit der elenden Rente kann ich nicht auskommen. Ich verlange mehr. Die Tausendmarkscheine wage ich nicht anzurühren. Man kann niemals wissen, ob nicht so eine Spürnase von einem Geheimen an der Kasse sitzen könnte."

„So geben Sie mir das Kapital zurück," sagte Egon kurz, „dann will ich die Rente verdoppeln." Man sah ihm die Empörung an. Eine drohende, senkrechte Falte stand auf seiner Stirn.

„Das viele Geld soll ich aus den Händen geben? Daß ich ein Narr wäre!"

„Dann hätten Sie sich den Weg sparen können!" bemerkte der Graf hochmütig. „Ich lasse mich auf keinen weiteren Handel ein."

„Das werden wir sehen. Bewilligen Sie meine sehr bescheidene und gerechtfertigte Bitte nicht, so gehe ich jetzt zur Polizei und gebe Sie als den Mörder des alten Schloßherrn an!" Das kam ohne jede Verlegenheit, gleichsam einstudiert heraus, die bösen, dunklen Augen bohrten sich förmlich in das bleiche Gesicht Egons ein.

Er stand hochaufgerichtet mit einem verächtlichen Lächeln um die Mundwinkel. „Sie sind wahnsinnig!" murmelte er wegwerfend.

Der Hut in den Händen des dreisten Burschen war zur Ruhe gekommen. Jede Spur von Verlegenheit war jetzt von ihm gewichen. „Durchaus nicht wahnsinnig, mein hochgeborener Herr! Ich war Zeuge und bekam die Banknoten als Schweigegeld. Erscheint das wirklich so ganz unglaubhaft? Ich wette, daß meine Anzeige einen Riesenerfolg haben muß. Denn der schlaue Ingenieur hat sich aus dem Staube gemacht, und die Polizei ist wütend. Wer jetzt in deren Gewalt kommt, darf auf Pardon nicht rechnen; es geht ihm ohne Gnade an den Kragen."

(Fortsetzung folgt.)

sichtlich erzieherisch auf gewisse, noch immer an Inflationskrankheiten krankenden Kreise einwirken wollen. Unsere ganze Wirtschaft wird dabei gewinnen, wenn jeder einzelne für seinen Teil den Pfennig ehrt und mit ihm rechnet.

÷ **Aus der evgl. Gemeinde.** Die Verlosung der Frauenvereine wird nun am Donnerstag, 19. Februar, 2 Uhr nachm. beginnend, im „Reiche des Wassers" stattfinden. Sie ist dorthin verlegt, weil das Gemeindehaus zu klein erschien. Sämtliche Frauen, die Lose vertrieben haben, müssen unbedingt dort sein; außerdem aber wird gewünscht, daß auch andere Frauen erscheinen werden. Eine gute Tasse Kaffee (Brot oder was sonst einer liebt, ist mitzubringen) wird bereitgehalten zum Preise von 50 Pfg. je Person. Kinder unter 14 Jahren bitten wir diesmal möglichst zu Hause zu lassen, da sie in früheren Jahren den an sich nicht einfachen Betrieb einer Verlosung sehr störten. Die Gewinne müssen am 19. Februar, vorm. von 9—12 Uhr, im „Reiche des Wassers" abgegeben werden. Jeder einzelne Gewinn wird dort von Frauen unserer Vereine in Empfang genommen und mit dem Namen des Stifters in ein Buch eingetragen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch einmal alle Kreise unserer Gemeinde bitten, sich nach Kräften an der Stiftung von Gewinnen zu beteiligen; keiner wird doch gerne im goldenen Buch der Frauenvereine fehlen wollen! — Die nicht verkauften Lose, die Listen und das Geld aus dem Verkauf müssen bis Montag, 16. Februar, mittags 12 Uhr, bei den Bezirkspfarrern abgeliefert werden. Von Montag, 16. an sind Lose nur noch in den Buchhandlungen von Braus und Saatmann, auf dem Gemeindeamt und bei Küster Michel zu haben. Am 19. können die Listen im „Reiche des Wassers" wieder in Empfang genommen werden; alle, die Lose verkauften, müssen dann ihre Liste mit den auf die betreffende Nummer fallenden Gewinn versehen und dafür sorgen, daß die Gewinne an die Gewinner abgeliefert werden. Zur Sicherheit wird außerdem noch eine besondere Liste geführt werden, in der hinter die Nummer des Loses und den Namen des Inhabers der Gewinn eingetragen wird. Gewinne, die bis Samstag, den 21. nicht abgeholt und auch nicht besorgt werden können, werden zugunsten von Armen verwertet. Wir hoffen, daß die ganze Veranstaltung unserer Gemeinde zur Freude und unseren Armen zum Segen dient.

÷ **Die erste Rose.** Bei Worbis, auf dem als nicht gerade milde bekannten Eichsfelde, ist in einem Garten schon eine blühende Rose festgestellt worden. Wo sich Rosenknospen den Winter hindurch an geschützten Stellen gehalten haben, dürfte man wohl bald häufiger frische Rosen entdecken.

nb. **Schlecht belohnter Freundschaftsdienst.** Auf der Flucht aus dem Arbeitshause wurde der Zementierer Passing von einem hiesigen Freunde aufgenommen und mit Reisegeld versehen. Zum Dank dafür stahl ihm P. Invalidenkarte, Militärpaß und Arbeitsbescheinigungen und reiste nun auf den Namen des Freundes weiter. Das Hagener Schöffengericht ließ eine gewisse Notlage gelten und verhängte über den Dieb eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

÷ **Verein ehem. 16er (Hackenäuer).** Die Vereinigung der ehemal. 16er (Hackenäuer) Schwerte und Umgebung ladet ihre Mitglieder auf Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, beim Kameraden Klempt zu einer äußerst wichtigen Generalversammlung ein. Es wird von dieser Stelle aus darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre in Münster der große Regiments-Appell stattfindet, und daß die Anmeldungen schon in allernächster Zeit erfolgen müssen. Die Kameraden der obigen Vereinigung haben bezgl. Unterbringung und Verpflegung große Vorzüge. Es ist daher allen ehemal. 16ern, die der Vereinigung noch fernstehen, nur zu empfehlen, baldmöglichst ihren Eintritt zu bewirken. Anmeldungen, die bis zum 1. März erfolgen, sind von der Zahlung des Eintrittsgeldes entbunden.

÷ **Brieftaubenausstellung.** Im großen Saale im „Reiche des Wassers" veranstaltet am morgigen Sonntag der Brieftaubenverein „Strebe vorwärts" von hier eine große Brieftaubenausstellung. Da viele Vereine ihre Tauben schicken, wird der Taubenfreund prächtige Exemplare zu sehen bekommen. Den Besuchern werden Lose zu 10 Pfg. das Stück angeboten, worauf man sehr schöne, wertvolle Preise ziehen kann. Diese sind in dem Zigarrengeschäft Schulte an der Hüsingstraße ausgestellt. U. a. gelangen zwei Korbsessel, verschiedene Garnituren von Haushaltungsgegenständen und sogar ein Rollschinken zur Verlosung. Ein Besuch wird sich deshalb allein schon lohnen. Näheres siehe Anzeige in heutiger Ausgabe.

Wandhofen, den 14. Februar.

÷ **Generalversammlung.** Der Evgl. Volksverein Wandhofen hielt am Sonntag seine Generalversammlung im Gemeindehause ab. Er darf auf ein Jahr ruhiger Arbeit zurückblicken. Die Mitgliederzahl ist auf der alten Höhe geblieben. Die Kassenverhältnisse sind befriedigend. Die Ergänzungswahl für 5 ausscheidende Vorstandsmitglieder ergab die Wahl resp. Wiederwahl von Otto Schulz, F. Bücker, D. Müller, Frau Rettstadt und Frau Blum. Ein Vortrag über die Rhein.-Westf. Kirchenordnung regte zu lebhafter Unterhaltung an.

Westhofen, den 14. Februar.

÷ **Straßensperrungen für Automobile und Motorräder.** Kraftfahrzeug-Führern diene zur Kenntnis, daß am 1. März d. Js. wiederum die Regierungs-Polizeiverordnung über die Sperrung des gesamten Kraftfahrzeugverkehrs an Sonn- und Feiertagen auf bestimmten Straßen im Regierungsbezirk Arnsberg in Kraft tritt. Im Kreise Hörde sind danach gesperrt: 1. Die Straße Ahlenberg — Syburg — Buchholz — Schwerte bis zum Bahnhof Schwerte (Umgehungsstraße: Herdecke — Vorhalle — Westhofen — Schwerte. 2. Die Straße Reichsbahnhaltepunkt Wittbräucke (von der Straße Herdecke — Kirchhörde an) — Ahlenberg — Reichsmark — Höchsten — Berghofermark — Berghofen bis zur Straße Hörde — Schwerte. Umgehungsstraße: Herdecke — Bittermark — Wellinghofen. 3. Die Straße Witten (vom Schnittpunkt mit der vom Wasserwerke kommenden Straße an) — Ardey — auf dem Schnee bis zur Strecke Herdecke — Kirchhörde. (Umgehungsstraße: Wasserwerk Witten — Annen — Kruckel — Lötringhausen). — Der Ausflugsort Hohensyburg ist also vom genannten Zeitpunkte ab an Sonn- und Feiertagen mittels Kraftfahrzeug nicht mehr zu erreichen; d. h. bei Vermeidung einer Bestrafung. Kraftwagenbesitzer und Führer werden deshalb gut tun, die angegebenen Umgehungsstraßen zu benutzen.

: **Keine Kätzchen abreißen!** Von den hiesigen Bienenzüchtern wird darüber Beschwerde geführt, daß von Ausflüglern usw. die Weidenzweige, an denen sich die Kätzchen bilden, abgeschnitten werden. Letztere sind hauptsächlich die Pollenspender und für die Fütterung und Entwicklung der Bienen unentbehrlich. Ferner herrscht auch die Unsitte vor, die Zweige der Salweide für Kranzbindereien zu schneiden. Im Interesse der Volkswirtschaft und hauptsächlich der Bienenzucht muß dieses unbedingt unterlassen werden. Etwaige Uebertretungen werden auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestraft.

p. **Sonntagsruhe in Zigarrengeschäften.** Nach einer Regierungsverfügung ist auch in den Zigarrenspezialgeschäften die Sonntagsruhe in derselben Weise wie in anderen Ladengeschäften durchzuführen und von dem Verkauf in Dauer von Stunden an Sonn- und Feiertagen abgesehen. Hierfür sind die neueren gesetzlichen Richtlinien maßgebend, die die Bewilligung von Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit für den Handel mit Zigarren und sonstigen Rauchwaren grundsätzlich nicht vorsehen. Infolgedessen hat also auch der Verkauf von Tabakwaren in Schankwirtschaften, soweit er über den Rahmen des zum Genuß auf der Stelle Notwendigen hinausgeht, zu unterbleiben. Ferner ist auch zu beachten, daß der Zigarren- und Zigarettenverkauf in Selterswasserbuden usw. sich nicht als Ausfluß des Schankwirtschaftsbetriebes, sondern als Ladenverkauf über die Straße darstellt und daher nur während der Ladenverkaufszeiten gestattet, somit also an Sonn- und Festtagen unzulässig ist.

p. **Beschälerliste.** Für Landwirte und Pferdehalter wird bekanntgegeben, daß nach dem Verteilungsplan des Landgestüts in Warendorf für die Deckzeit 1925 auf den Stationen Schwerte und Eichlinghofen folgende Beschäler eingetroffen sind: In Eichlinghofen bei der Deck-Station von August Wagener die Hengste „Herresheim" von Herrscher, Fuchs, Deckpreis 13 M; „Conduct" von Coude P. H. A., Deckpreis 22 M; „Mannsberg" von Mandat, A., Deckpreis 22 M. Auf der Deckstation in Schwerte bei Potthoff: „Farold" von Famos, Fuchs, Deckpreis 18 M; „Mamal" von Marquis de Kleyem, A., Fuchs, Deckpreis 20 M, und „Roderich" von Robinson, P. R. A., Fuchs, Deckpreis 20 M.

Holzen, den 14. Februar.

: **Winterfest.** Wegen der allgemeinen Trauer aus Anlaß des großen Zechenunglücks bei Dortmund fällt das eigentlich morgen stattfindende Winterfest des Turn- und Spielvereins 07 aus und wird voraussichtlich morgen in 14 Tagen gefeiert. Näheres wird noch durch Inserat bekanntgegeben.

Geisecke, 14. Febr.

: **Silberhochzeit.** Am heutigen Tage feiern die Eheleute August Haarmann und Gemahlin das silberne Ehejubiläum. Möge dem Jubelpaare dereinst der goldene Kranz beschieden sein!

Lichtendorf, den 14. Februar.

: **Schützengilde.** Nach 25jähriger Pause ist die hiesige Schützengilde zu neuem Leben erwacht. Sie hielt am Sonntag ihre erste Versammlung ab, die überaus rege besucht war. Folgende Herren wurden in den Vorstand gewählt: 1. Vors. früherer Major Schäfer, 2. Vors. Schulte-Höppe, Schriftf. Lehrer Hesendehl, Kassierer Bährensmann sen. Zu Hauptleuten wurden folgende Herren gewählt: Hauptmann der 1. Komp.: Baumeister, Hauptmann der 2. Komp. Schmislowski, Hauptmann der 3. Komp. Wichardt, Hauptmann der 4. Komp. (Landsturmkomp.) Josef Hakenkamp sen. Der ehrenvolle Posten des Majors wurde Hohenschwert jun. zuteil und der des Oberst Ew. Dickerhoff. Außerdem wurde eine Kommission gewählt, die sich mit der Beschaffung des Festzeltes zu dem am 6. und 7. Juni stattfindenden Schützenfest zu befassen hat. Der nach dem langen Schlafe aufblühenden Gilde ein: „Blühe, wachse und gedeihe!"

Sölderholz, den 13. Februar.

: **Kirchenvorstandswahl.** Sonntag, den 15. Februar, findet in Opherdicke die Wahl der neuen Kirchenvorstände von 8,30—1 Uhr statt. Die Wähler der Gemeinde Sölderholz werden gebeten, dort ihrer Wahlpflicht zu genügen.

Aplerbeck, den 13. Februar.

: **Kirchenwahlen.** Am Sonntag, 15. d. Mts., findet im Revier-Haus alte Schule die Wahl des Kirchenvorstandes statt. Es sind zu wählen 19 Vertreter und 3 Ersatzmänner. Einstimmig wurde eine Einheitsliste aufgestellt, in der alle Berufe und Stände vertreten sind. Die Namen sind im Wahllokal durch Anschlag bekanntgegeben.

Holzwickede, den 14. Februar.

: **Kellerdiebstahl.** In der Nacht zum 11. d. Mts. sind Diebe in den Keller des Bäckermeisters Lehning (Landweg) eingedrungen und haben das Fleisch eines kurz vorher geschlachteten Schweines im Gewicht von 250 Pfund gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. Sachdienliche Angaben wolle man bei der Polizeistation Holzwickede machen. Belohnung und Verschwiegenheit wird zugesichert.

: **Plötzlicher Tod.** Den Schneidermeister Wilh. Affenbach (Sölderstraße) traf auf der Kaiserstraße ein Schlaganfall. Er war sofort tot. Angehörige des Toten sind hier nicht wohnhaft und auch nicht bekannt.

F. **Militärkonzert.** Der liebenswürdigen Einladung des Krieger-, Reserve- und Landwehrvereins Holzwickede hatten wir am Sonntag einen selteßen Genuß zu verdanken. Auf Veranlassung des gen. rührigen Vereins gab das Trompeterkorps des 15. Reiter-Regiments Paderborn unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Gerlach ein großes Militärkonzert. Der Pöhlesche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; auch auf der geräumigen Galerie drängte sich Kopf an Kopf. Leider durfte die Kapelle infolge höheren Befehls nur in Zivil spielen; aber auch so wurde das Konzert mit echt militärischem Schneid durchgeführt. Das dankbare Publikum war unermüdlich in seinen Beifallsbezeugungen und die Kapelle ebenso unermüdlich in Zugaben. Es war eine Wonne für jedes Soldatenherz, die alten Armeemärsche, darunter „Deutschlands Ruhm", „Fridericus Rex", „Leibhusaren voran", „Pariser Einzugsmarsch" u. a. so meisterhaft vorgetragen zu hören. Interessant war der alte Berner Marsch. Herrlich vorgetragen wurde das Trompetensolo „Stolzenfels am Rhein". Auch der Obermusikmeister selbst zeigte sich als äußerst kunstfertiger Trompetenbläser. Reizend war das Charakterstück „Der Rose Hochzeitszug" (Eilenberg), lieblich der Walzer „Die Hochzeit der Winde" (von Kalt). Gewaltigen Eindruck machten die am Schluß vorgetragenen zwei Fanfarenmärsche mit Benutzung von Heroldstrompeten und Pauken a) Hier gut Brandenburg allewege, b) Fehrbelliner-Reitermarsch. Ungern schieden wir bald nach 8, da unser Zug wartete. Dem Holzwickeder Krieger-, Reserve- u. Landwehrverein unsern besten Dank für den gebotenen Genuß.

Hörde, den 14. Februar.

: **Stadtratssitzung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am Montag, 16. Febr., abends 6 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Nach der Tagesordnung wird sich das Parlament in der Hauptsache mit der Neuwahl des Magistrats und der Kommissionen zu beschäftigen haben. Außerdem steht die Erhebung einer Herbergssteuer zur Beratung.

: **Wochenmarkt.** Infolge des schönen Frühlingswetters war wieder ein sehr guter Besuch zu verzeichnen, dem gegenüber aber der Umsatz nicht in gleichem Maße entsprach. Eier wurden in besonders großer Zahl angeboten. Die Preise waren im allgemeinen die gleichen wie am Dienstag.

: **Ein Zimmerbrand,** der leicht eine größere Ausdehnung hätte annehmen können, ereignete sich in den gestrigen Nachmittagsstunden in der Feldstraße, wobei verschiedene Einrichtungsgegenstände verglimmten. Durch das Hinzukommen hilfsbereiter Mitmenschen konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

: **Betrügerischer Bettler.** Der Schuhmacher Georg H. wurde in Kamen von der Kriminalpolizei aufgegriffen, da er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, die Mitleid erregen sollten, bettelte und hausieren ging. H. ging vorzugsweise gern in offene Ladengeschäfte, bat dort kleine Haushedarfsgegenstände an und gebärdete sich als taubstumm. Es stellte sich jedoch heraus, daß er sehr gut sprechen konnte, wenn er allerdings auch etwas schwerhörig war. Die Polizei beschlagnahmte die Hausiererwaren des H. und erstatte dem Gericht Anzeige.

Zu dem Gruben-Unglück
auf Zeche „Minister Stein".

Trauerkundgebungen

In Dortmund haben die drei städtischen Theater und die meisten Vergnügungsstätten geschlossen. Der Vorstand der Stadtverordnetenversammlung trat zu einer Sondersitzung zusammen, um eine gemeinsame Kundgebung festzusetzen. Beim Oberbürgermeister von Dortmund sind zahlreiche Beileidstelegramme eingelaufen, so von Minister Severing, der badischen Staatsregierung, dem Oberbürgermeister von Bochum, dem Regierungspräsidenten von Arnsberg, dem Oberbürgermeister von Essen und dem Oberbürgermeister von Herne, dem Landrat von Dortmund, dem Landrat von Iserlohn, und dem Landeshauptmann von Westfalen.

Außerdem sandte der Reichspräsident ein Telegramm an den Berghauptmann von Westfalen und der preußische Handelsminister Siering an den Betriebsrat der Zeche „Minister Stein".

Auch von dem Deutschen Industrie- und deutschen Handelskammern, ging bei der Industrie- und Handelskammer Dortmund nachfolgende Drahtung ein:

„Das entsetzliche Unglück, das so vielen mutigen Arbeitern das Leben gekostet, ihre Angehörigen in tiefste Trauer versetzt und der Wirtschaft des Bezirks, deren gesetzliche Vertretung die Kammer ist, schwerem Schaden zufügt, erweckt überall tiefstes Mitgefühl. Namens des Präsidiums des Deutschen Industrie- und Handelstages versichere ich Sie aufrichtiger Mittrauer. Hamm."

Landrat Hansmanns Beileidstelegramm

Anläßlich des furchtbaren Grubenunglücks auf „Minister Stein" spreche ich meine herzliche Teilnahme zugleich auch im Namen der Bevölkerung des Kreises Hörde sowie der mir unterstellten Verwaltungen aus. Landrat Hörde.

Dienstag allgemeiner Trauertag.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat an die Behörden der Provinzialhauptstadt die Aufforderung gerichtet, am Dienstag, dem Tage der Beerdigung der Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Minister Stein", auf den öffentlichen Gebäuden halbmast zu flaggen. Gleichzeitig ergeht an die ganze Bevölkerung der Provinz Westfalen die Bitte, zum Zeichen der Trauer an dem genannten Tage sich aller Lustbarkeiten zu enthalten.

100000 Mark für die Opfer

Wie wir hören, hat die preußische Staatsregierung zur Linderung der Not der Hinterbliebenen der Verunglückten von „Minister Stein" und zur Belohnung der Rettungsmannschaften vorläufig 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Telegramm des früheren Kaisers

Bei der Verwaltung der Zeche „Minister Stein" ist heute folgendes Telegramm aus Haus Doorn eingegangen:

Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, tief erschüttert durch die Kunde von dem furchtbaren Grubenunglück, lassen den Hinterbliebenen herzlichste Teilnahme aussprechen.

General Graf Schmittow.

Das Beileid des Auslandes

Berlin, 13. Febr. Aus Anlaß des schweren Unglücks auf der Kohlenzeche „Minister Stein" bei Dortmund brachte der apostolische Nuntius, sowie die Botschafter von Frankreich und Rußland, der italienische Geschäftsträger und der norwegische Gesandte im Auswärtigen Amt ihre Teilnahme zum Ausdruck.

Aus den Provinzen.

Sturmschäden.

Hagen, 12. Febr. Im Vorhaller Güterbahnhof richtete der Sturm in der Dienstagnacht außerordentlich schweren Schaden an. Mit ungeheuerlicher Gewalt wurde von dem neu erbauten großen Lokomotivschuppen das Rauchabzugsdach in einer Länge von etwa 100 Meter völlig abgedeckt, zertrümmert und die einzelnen Teile durch den Sturm weit fortgetragen. So wurde ein größeres Stück 150 Meter von dem Schuppen entfernt wieder aufgefunden. Für den Rücktransport waren nicht weniger als 12 Arbeiter erforderlich.

Die Entwicklung Dortmunds.

Dortmund, 12. Febr. In der jüngsten Stadtverordnetensitzung führte Oberbürgermeister Dr. Eichhoff in einem längeren Bericht über die zurückliegende Zeit u. a. aus: Vor der Ruhrbesetzung am 1. Januar 1923 zählte die Stadt rund 328 000



Nachdruck verboten.)

er sich selbst ein
en brauchte, und
umarmen möchte

see auf einem der
. Direkt zu ihren
. Sondern durch-
gleich schwarzen
hören, kaum ein

rten der ziemlich
sicht des schönen
al, während des
nedig, daß Tante
erung aus allen
ß.
sie mit dem Bau-
ersten Rundfahrt
anne. Mißachtend
edeutet, die auf
Jugen geratenen
flatterte. „Ein
äsen, dem nicht
, seine Herunter-
, nur diese zer-
se, diese Fenster-
n Augenblick aus
ein, die Dauerheit

junge Mädchen
an dieser Stadt
uten wieder lieb
jeden dieser ge-
mmer, und eine
, wankenden Ba-
d den Reichtum
ist das Schicksal
nd diese Bauten
man zwecklos an
an ihrer Größe
Schönheit."

soll's recht sein!
n Rumpelkasten
adt. Schließlich
leise mich daran
ten Steinhaufen

sie noch einmal

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

der

Schwerter Zeitung

7 — 1925



Der Klose-Brunnen in Karlsruhe. Errichtet von Jos. Hirt 1909.
(Mit Text.)

sichtlich erzieherisch auf gewisse, noch immer an Inflationskrankheiten krankenden Kreise einwirken wollen. Unsere ganze Wirtschaft wird dabei gewinnen, wenn jeder einzelne für seinen Teil den Pfennig ehrt und mit ihm rechnet.

÷ **Aus der evgl. Gemeinde.** Die Verlosung der Frauenvereine wird nun am Donnerstag, 19. Februar, 2 Uhr nachm. beginnend, im „Reiche des Wassers" stattfinden. Sie ist dorthin verlegt, weil das Gemeindehaus zu klein erschien. Sämtliche

Zu dem Gruben-Unglück

auf Zeche „Minister Stein".

Fleisch eines kurz vorher geschlachteten Schweines im Gewicht von 250 Pfund gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. Sachdienliche Angaben wolle man bei der Polizeistation Holzwickede machen. Belohnung und Verschwiegenheit wird zugesichert.

: **Plötzlicher Tod.** Den Schneidermeister Wilh. Affenbach (Söderstraße) traf auf der Kaiserstraße ein Schlaganfall. Er war sofort tot. Angehörige

— 50 —

Heimatsehnen

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortsetzung.)

7.

Die Stimmen, die sich gar nicht genug wundern konnten, daß Geheimrat von Westerding sich mit einer geschiedenen Frau verheiratet hatte und die den beiden eine trübe Ehe voraussagten, mußten bald schweigen.

Wenn auch das Glück, das stille freundliche Herzensglück der beiden, nicht in die laute Öffentlichkeit drang, man sah und fühlte es, wo immer man das vielbesprochene Ehepaar sah, daß die beiden sich verstanden und glücklich waren.

Oft erschien Irene, deren äußere Schönheit in der Stille ihres sonnigen Heims voll erblühte, die Vergangenheit, ihre erste Ehe, das Leben auf Ferdickow wie ein ferner, ferner Traum, aus dem sie erwachte, wenn, selten genug, ein Brief Lillis kam, oder wenn auf acht oder zehn Tage Hubert ihr Gast war. Sie konnte es oft gar nicht fassen, daß dieser große, kräftige Jüngling, der im allgemeinen nicht allzu gern lernte, der fast nur Vorliebe und Verständnis für Jagd, Waffen, Reitsport und Pferde hatte, ihr Sohn sein sollte! Auf der Schule selbständiger geworden, hatte er seine eigensinnigen Forderungen, wie die verhängnisvolle damals, als Irene aus Berlin zurückberufen wurde, bescheiden gelernt. Er hatte außerdem etwas Herbes bekommen, wahrscheinlich wie Horst Westerding einst zu seiner Mutter erklärend sagte: weil Hubert im Internat sowohl wie daheim beim Vater ganz ohne weiblichen Einfluß aufwächst. Die Hausdame im Herrenhause beachtete er kaum, und wenn er zu seiner Großmutter kam, so stellte Frau von Bernewitz, die dergleichen Rücksichtslosigkeiten bei ihrem Schwiegersohn niemals getadelt hatte, fest, daß Hubert doch im allgemeinen wenig fügsam und wenig liebenswürdig geworden sei. Aber sie behielt diese Erfahrung für sich — zu ändern war an der Sache doch nichts mehr, und noch immer war sie verblendet genug, die Schuld auf ihre Tochter zu schieben.

Die kurze Zeit im Hause seiner Mutter liebte Hubert nicht deshalb, weil er seine Mutter wiedersah, die zu vermissen er sich vollständig abgewöhnt hatte, sondern auch, weil Irene, unterstützt von ihrem Gatten, alles tat, um dem Sohn den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Man ging und fuhr dorthin, wohin sich Hubert wünschte, und Horst von Westerding überwand sogar seine Abneigung gegen Pferdewettrennen, um den großen Wunsch Huberts zu erfüllen, der sich brennend dafür interessierte.

Die Abneigung gegen den Geheimrat von Westerding, die er früher gehegt hatte, nannte er jetzt „überflüssig und unverständlich". Es gab zwar kein Verständnis zwischen den beiden, dazu war Hubert doch zu sehr seines Vaters Sohn, aber die große, stolze Vornehmheit Horst von Westerdings imponierte ihm doch, und in die Trennung von seiner Mutter hatte er sich als in etwas Unabänderliches gefunden. Seinen Schulgefährten gegenüber bezeichnete er den zweiten Gatten seiner Mutter als einen „riesig anständigen Kerl", ganz in dem Stallton, den er daheim bei seinem Vater anwenden durfte, den er aber im Hause des Geheimrats von Westerding zu vermeiden sich bemühte, was ihm nicht immer gelang. Dann zuckte Irene wohl schmerzlich zusammen und ihr Herz schlug ein paar bange Schläge; ihre beiden Kinder waren so ganz die Kinder ihres Vaters, nichts von ihrem Sinn und Geist war in ihnen. Es dauerte ein paar Tage, ehe sie die Enttäuschung, die immer wieder neu war, überwunden hatte, wenn Hubert abgereist war, und sie dankte es Horst, daß er dann mit um so zarterer Aufmerksamkeit sie umgab, ohne doch mit einem Wort an ihrem Schmerz zu rühren.

8.

Als Lillis Heimkehr in das Heim der Mutter in greifbare Nähe gerückt war, war es der Geheimrat, der sich nicht genug darin tun konnte, die beiden für seine Stieftochter bestimmten Zimmer auf das reizendste auszustatten.

„Lilli soll ein wirkliches Heim haben, in dem sie selbst unumschränkte Herrin ist, sie soll nicht das Gefühl haben, als sei sie ewiger Gast bei uns, sie ist jetzt erwachsen genug, man muß sie gewähren lassen", und Irene freute sich wie ein Kind auf die Zeit, wo die Tochter wieder bei ihr sein würde. Sie fühlte es manchmal in ihrem sonnigen Eheglück wie ein Unrecht, den Kindern das rechte trauliche Heim wohl nicht genommen, aber es nicht gemütlich gemacht zu haben, und nur die treue Sophie Pelser erfuhr von solchen Kampfstunden. Daß sie Lilli als selbständiges Mädchen wiedersehen würde, das sagte sich Irene tausendmal, sie hatte sie gerade deshalb ja in diese Pension gegeben, um sie auch im Charakter selbständig werden zu lassen, aber heimlich stieg doch manchmal ein fast wortloses Gebet zum Himmel: „Laß sie doch mein Kind sein, lieber Gott — gib ihr Verständnis für mich und mein Tun!"

Und dann kam der Tag, an dem Lilli eintraf. Irene von Westerding war allein zum Bahnhof gefahren, ihr Mann war auch noch im Ministerium, als die beiden ihr Haus erreichten, er fand es besser, daß Mutter und Kind, die so lange getrennt gewesen waren, die ersten Stunden allein gehörten. Lilli war zunächst entzückt, als sie ihre Mutter sah, so jugendlich sah sie aus und so elegant, und Lilli liebte elegante Erscheinungen. Und dann war sie sehr befriedigt über ihre Zimmer.

„Wer hat diese Möbel ausgesucht, Mutter, wer hat diese Bilder aufhängen lassen?"

Irene sagte:

„Eigentlich wir beide, aber Horst war es noch immer nicht schön genug, ich glaube, daß er noch mehr wirklich Schönes für dein Heim angeordnet hat."

„Horst", sagte die Mutter, stellte Lilli fest. Sie hätte es auch nicht ertragen, wenn Irene etwa „der Vater" von ihm gesagt hätte. Lilli würde dagegen aufbegehrt haben, ihr Vater hieß Gumtram von Ferdickow und weilte auf dem einsamen Gut.

Wohl gefiel es Lilli daheim bei der Mutter und doch ging eine große Sehnsucht nach dem Vater ihr zur Seite. In ihrem Stilleben im Hause Irenes stellte sie fest, widerwillig fest, wie lieb der zweite Gatte der Mutter diese umsorgte, wie jeder Blick ein Blick der Liebe, wie jedes Wort ein Wort der Treue für sie war, und je mehr sie so Zeuge wurde für der Mutter Glück, wuchs die Trauer in ihr wegen der Vereinsamung ihres Vaters.

Sie stand am Fenster ihres Wohnzimmers und grübelte: „Weshalb hat der Vater mich damals zur Mutter gehen lassen? Gehöre ich nicht auch, wie Hubert, zum Vater, ja eigentlich mehr? Denn Hubert wird ja vorläufig auf der Schule sein, und Vater sitzt da in seinem einsamen frauenlosen Herrenhause — ist das nicht Unrecht?

Ich würde ja mehr und mehr zur Mutter gehören, wenn Mutter nicht wieder geheiratet hätte und ausgerechnet diesen Geheimrat, von dem wir als Kinder schon fürchteten, daß er uns Mutters Liebe fortnehmen würde."

Wie im Ring, wie im Kreise drehten sich Lillis Gedanken um diesen Punkt, wie eine Wahnidee stand es vor ihr: sie mußte ihre Hütten hier abbrechen, die Mutter brauchte sie nicht, aber der Vater brauchte sie und sie würde mit ihrem Vormund darüber beraten.

Der Verkehr mit den Freundinnen aus der Pension, deren Eltern auch in Berlin ihr Heim hatten, mit Gräfin Hollerbach und Cäcilie von Bölkow, gestaltete sich sehr angenehm.

„Wie ist deine Mutter hübsch und lieb," sagte Cäcilie, deren Mutter schon seit Jahren tot war, „und welch ein ritterlicher, vornehmer Stiefvater."

Dann konnten Lillis Blicke ganz zornig werden:

„Sagt nicht immer Stiefvater vom Geheimrat, ich kann das Wort nicht hören — mein Vater lebt ja doch."

„Wie nennst du denn den Geheimrat?"

Lilli lächelte: „Wir haben uns auf ‚Onkel Horst' geeinigt, denn was mir am liebsten gewesen wäre, auf Herr Geheimrat, wollte Mutter und ihr Mann nicht eingehen."

„Wie kalt das klingt, Lilli, wenn du sagst: Mutter und ihr Mann!" erwiderte die kleine Gräfin Hollerbach.

„Ist aber richtig", erklärte Lilli.

„Wenn nun dein Vater eine zweite Frau nähme, würdest du dann auch sagen: Vater und seine Frau?" fragte Cäcilie von Bölkow.

Lilli starrte die Sprecherin an, dann sagte sie:

„Ach, Cäcilie, sage doch keinen Unsinn — mein Vater, der meine Mutter so geliebt hat — der wird nie wieder heiraten, und deshalb werde ich auch so bald als möglich zu meinem Vater gehen."

„Du, Lilli, fort aus Berlin?"

„In Berlin lockt mich nichts — in Ferdickow ist's ebenso, nur stiller."

„Überleg' dir das noch", sagten die beiden Freundinnen.

In diesem Augenblick klopfte der Diener an Lillis Wohn-

zimmertür: „Die gnädige Frau läßt die jungen Damen zum Tee bitten!“

9.

Lillis Vormund war es, der, kaum ein Jahr, nachdem Lilli aus der Pension heimgekehrt war, sich zu einer wichtigen Unterredung bei Frau von Westerding melden ließ, um ihr Lillis Entschluß mitzuteilen, fernerhin bei ihrem Vater zu bleiben.

Er verhehlte Irene nicht, daß sie ihre Einwilligung dazu nicht zu geben brauche, daß Lilli bis zu ihrer Mündigkeit, wie damals bei der Scheidung ausgemacht war, bei der Mutter leben müsse, aber er betonte, daß ein festes Bestehen auf diesem Recht nicht von Erfolg sein würde, insofern als Lillis Sehnen und Gedanken sich immerfort mit dem einsamen Vater beschäftigten, und sie hoffte, in der Führung seines Haushaltes im Herrenhause zu Ferdickow, wenn auch bei ihrer Jugend noch unter dem Schutze einer Hausdame, eine befriedigende Tätigkeit zu gewinnen. Irene hörte schweigend zu.

Der feinfühlige Jurist sah wohl den Kampf in den Zügen der stillen Frau.

„Wenn ich Ihnen meinen Rat geben kann, gnädige Frau, so legen Sie Fräulein Lilli nicht an die Kette, selbst wenn diese Kette mütterliche Liebe ist.“

Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust.

„Eine Kette!“ sagte der Justizrat.

Die Hände lösten sich, die Arme sanken schlaff herab.

Nein — an die Kette wollte sie Lilli nicht legen — sie hatte gefühlt, wie Ketten schwer drücken und Ketten mütterlicher Liebe drücken nicht minder schwer als andere.

Deshalb hob sie das blasse Gesicht und sagte mit leiser, verschleierter Stimme:

„Lilli kann gern mein Haus mit dem ihres Vaters vertauschen — mein Segen wird ihr folgen, wohin sie auch geht!“

Der Justizrat hatte nicht auf solche schnelle Lösung gehofft und auch Lilli war erstaunt, als der alte Herr nach kurzer Unterredung mit ihrer Mutter in ihr Zimmer trat.

„Ihre Frau Mutter hat eingewilligt, Fräulein Lilli, Sie können jeden Augenblick abreisen nach Ferdickow!“

Als Lilli später in das Zimmer ihrer Mutter trat, wurde es ihr doch schwer, Worte zu finden, sie sagte dann nur, indem sie den Arm um den Hals der Mutter legte:

„Siehst du nicht ein, daß es meine Pflicht ist, bei meinem einsamen Vater zu sein? Und ich danke dir, daß du mich zu ihm läßt.“

„Ich will nur dein Glück, Lilli,“ erwiderte Irene und bemühte sich, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, „und wenn dein Herz dich mahnt — nach Ferdickow zu gehen, so gehe mit Gott — aber vergiß nicht, daß du auch bei deiner Mutter eine Heimatstatt hast, wenn du nicht das finden solltest, was du in deinem neuen Leben suchst.“

Lilli nickte nur — das lag aber in weiter Ferne — wie sollte sie auf Ferdickow bei dem einsamen Vater nicht das finden, was ihr Herz suchte!

Nicht nur Lilli hatte an ihren Vater geschrieben, auch der Justizrat hatte Herrn von Ferdickow Lillis Entschluß mitgeteilt, der einen bleibenden Aufenthalt beim Vater dem Leben bei der Mutter vorzog, und an einem schönen Frühlingsabend traf Lilli auf der Bahnstation ein, wo ein Wagen und ein Gepäckwagen sie erwarteten. Der Diener, der auf dem Bahnsteig stand, um Lillis Handgepäck in Empfang zu nehmen, bestellte ihr, daß der Herr Baron gern mitgekommen wäre, das gnädige Fräulein abzuholen, aber ein Wollhändler, der über den Kauf der Sommerwolle verhandeln wolle, sei gekommen und habe die Absicht Herrn von Ferdickows vereitelt.

Der stille Weg nach der alten Heimat war ihr gerade recht, sie hatte sich vorgenommen, sich an allem zu freuen, an jedem Baum, an jedem Stein am Wege, an den in einiger Entfernung von der Landstraße liegenden kleinen bäuerlichen Ausbauten, an dem weiten Horizont, der sich über die Ebene spannte. Und doch ungerufen und unwillkommen kam ihr die Erinnerung an den Abschied von der Mutter. Wohl hatte sie der Tochter keinen bitteren Trennungsschmerz gezeigt — aber Lilli ahnte, was in dem Mutterherzen vorging, das nun auch — neben dem Sohn — die Tochter verloren hatte, und sie fühlte sich fast versucht, darüber zu grübeln, ob die Liebe des Geheimrats, ob das Glück dieser Ehe die Schatten, die der Fortgang der Tochter brachte, bannen könnte?

Ob der Vater wohl nach der Mutter fragen würde? Als sie den Turm des väterlichen Herrenhauses über den Parkbäumen erblickte, fühlte sie, wie schwer vielleicht dieses zwiespältige Leben werden würde, wenn nicht auf beiden Seiten der feste Wille vorhanden war, endgültig mit der Vergangenheit abzurechnen und nur der Gegenwart zu leben.

Und das — so nahm sie sich vor — das wollte Lilli. Sie wollte auch tüchtig in der Hauswirtschaft werden — die Zeit machte große Ansprüche an die ländlichen Gaben an Nahrungsmitteln, Lilli, die sich in der Pension auch mit der Hauswirtschaft beschäftigt hatte, wollte unter Fräulein Faßlings Leitung eine Musterhausfrau werden, damit auch da der Vater nichts entbehrte.

Der Wollhändler war denn auch dann zur Zeit abgefahren und Guntram von Ferdickow besann sich plötzlich darauf, daß seine Lilli heute zu ihm zurückkehren würde.

Fräulein Faßling hatte zwei Zimmer im ersten Stock, die früher nicht bewohnt wurden und die der Hausherr gründlich hatte herrichten lassen, sorgfältig eingerichtet und freute sich, daß Lilli, als der Vater sie hinaufführte, einen freundlichen Dank für sie hatte. Im Augenblick fühlte sich Lilli enttäuscht, ließ es sich jedoch nicht merken, sie hatte gehofft, die Zimmer der Mutter zu bekommen, an denen die Bewohner meist vorübergingen. Aber sie mochte nicht fragen, weshalb der Vater das so angeordnet hatte — sie fürchtete immer, durch irgendeine Äußerung oder Frage dem Vater Schmerz zu bereiten.

Er war unverändert in seinem Äußern und in seinem Wesen und Lilli nahm sich vor, die mancherlei Ecken und Kanten, die ihr plötzlich rauh und wenig erträglich vorkamen, abzuschleifen. Wie sie das anstellen wollte, war ihr vorläufig ganz unklar und sie sagte sich selbst zum Trost, daß sie sich ja wieder erst einleben müsse. Sie half Fräulein Faßling bei der Buchführung und bemühte sich, unter der Mamsell Leitung den Hühnerhof und seinen Betrieb kennenzulernen, denn das Leben in der Stadt hatte ihr gezeigt, wie wichtig deutsche Geflügelzucht und -pflege ist.

Dennoch blieb ihr reichlich Zeit zum Lesen, Schreiben und zur Pflege ihres kleinen Maltalentes.

Daß Oberförsters nicht mehr da waren, sondern bei der Pensionierung des Forstmeisters nach Dresden, der Heimat der Frau Forstmeister, gezogen waren, war ihr eine große Enttäuschung. Das wäre doch ein Haus zu freundschaftlichem Verkehr gewesen, der nunmehrige Forstmeister war kinderloser Witwer, den seine Schwester umsorgte, ein still für sich lebendes, uninteressantes Paar, das keinerlei Verlangen nach dem Umgang mit jungen, lebhaften Menschenkindern hatte.

Manchmal war es ihr, als wollte ihr etwas wie Sehnsucht nach der Mutter die Feder in die Hand drücken, um einen ausführlichen Brief zu schreiben, aber es wurden doch immer nur — alle paar Wochen — einige flüchtige Zeilen über die Tatsache, daß sie gesund und in der Wirtschaft beschäftigt sei. Und der Mutter Briefe waren ebenso kurz und enthielten ebenfalls nur einige Sätze mit Tatsachen. An Gräfin Hollerbach und Cäcilie von Bölkow hatte sie einen langen Brief geschrieben, voll von Beteuerungen, wie wohl sie sich fühle und wie groß ihre Befriedigung darüber sei, an verwaister Stelle zu stehen und ihrem Vater „alles“ zu sein. Diese Befriedigung teilte, von ihrer Enkelin ebenfalls darüber unterrichtet, Frau von Bernewitz, die durch ein Fußleiden verhindert wurde, wieder einmal für längere Zeit nach Ferdickow überzusiedeln, um sich, wie sie schrieb, an dem schönen Stilleben zwischen Vater und Tochter zu erfreuen. Lilli zuckte doch etwas zusammen, als sie Großmutters Worte von dem schönen Stillleben las. Die gemeinsamen Abendstunden waren eigentlich sehr langweilig, so sehr sich Lilli auch Mühe gab, irgendwelche dem Vater angenehme Gesprächsthemen zu finden. Seine politischen Ansichten waren, wie Lilli trotz ihrer Jugend fühlte, einseitig und rückständig, daß ihm wissenschaftliche und künstlerische Interessen vollkommen fehlten, konnte Lilli erst jetzt feststellen, sie tat das aber nicht gern, weil sie dabei immer auf den Punkt gelangte, sich vorzustellen, wie sehr ihre Mutter unter dieser absoluten Interesselosigkeit gelitten hatte. Wenn er abends mit seiner Tochter in seinem Zimmer saß, erzählte er am liebsten Geschichten von der Jagd oder von seinen Pferden und wies dann andere Gespräche meist mit der Begründung weit von sich, daß er durch die viele Bewegung in der frischen Luft müde geworden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

sichtlich erzieherisch auf gewisse, noch immer an Inflationskrankheiten krankenden Kreise einwirken wollen. Unsere ganze Wirtschaft wird dabei gewinnen, wenn jeder einzelne für seinen Teil den Pfennig ehrt und mit ihm rechnet.

÷ **Aus der evgl. Gemeinde.** Die Verlosung der Frauenvereine wird nun am Donnerstag, 19. Februar, 2 Uhr nachm. beginnend, im „Reiche des Wassers" stattfinden. Sie ist dorthin verlegt, weil das Gemeindehaus zu klein erschien. Sämtliche

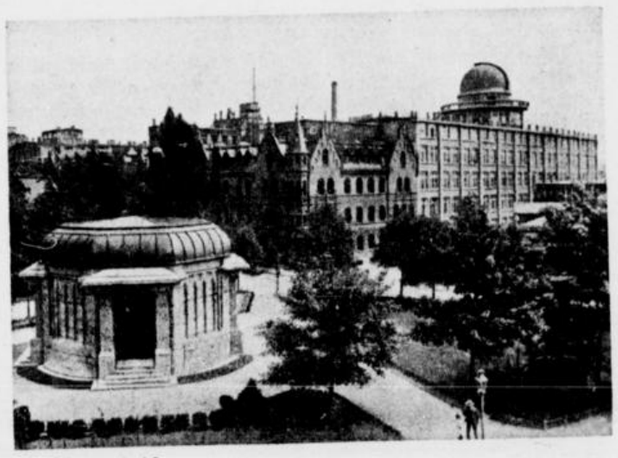
Zu dem Gruben-Unglück

auf Zeche „Minister Stein".

Fleisch eines kurz vorher geschlachteten Schweines im Gewicht von 250 Pfund gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. Sachdienliche Angaben wolle man bei der Polizeistation Holzwickede machen. Belohnung und Verschwiegenheit wird zugesichert.

: **Plötzlicher Tod.** Den Schneidermeister Wilh. Affenbach (Sölderstraße) traf auf der Kaiserstraße ein Schlaganfall. Er war sofort tot. Angehörige des Toten sind hier nicht wohnhaft und auch nicht





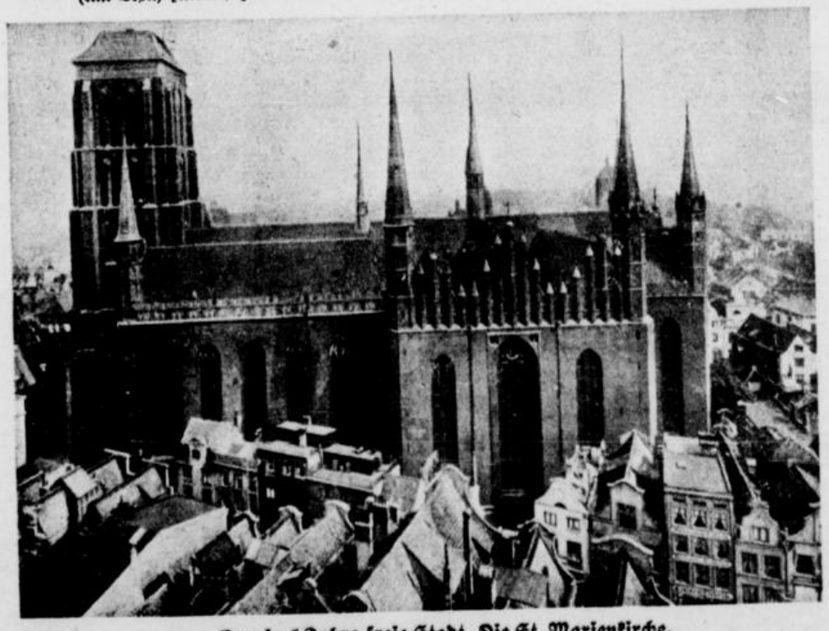
Die Zeißwerke in Jena. [Terraphot.]
Unser erstes Bild zeigt das Volksbad. Das zweite Bild bietet einen Blick auf die Zeißwerke. Im Vordergrunde befindet sich das Abbe-Denkmal, in der Kuppel im Hintergrunde, die zur Gradeinteilung der Meridiane dient, ist die Sternwarte untergebracht.



Bankdirektor Marcus Wallenberg.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Das leichteste Automobil der Welt,
fast ganz aus Leichtmetall gebaut. (Mit Text.)



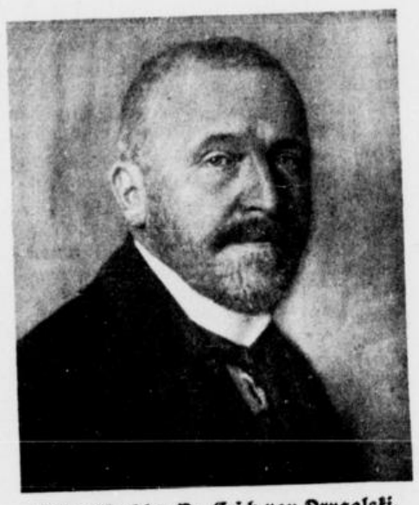
Danzig 5 Jahre freie Stadt. Die St. Marienkirche,
eines der hervorragendsten Baudenkmäler der baltischen Gegenden, wurde 1343 erbaut. [Atlantic.]



Der ung. Dichter Maurus Jokai,
zu dessen 100. Geburtstag. (Mit Text.) [Atlantic.]



Kriegswerkzeuge für friedliche Verwendung.
Ein Tank, der zum Walzen von Straßen in Wien verwandt wird. [Atlantic.]



Südpolforscher Dr. Erich von Drygalski.
(Mit Text.) [Kester & Co.]



Alarm-Radio im Dienste der amerikanischen Polizei.
Ein Polizeiinspektor gibt Alarm durch Radio.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Praktische Einrichtung zur Lösung der Dienstbotenfrage in England.
Dienstmädchen aus Hampstead nehmen in den Morgenstunden das warme Frühstück entgegen. (Mit Text.) Atlantic.]



Eine Tierdressur im Film „Gute Kameraden".
Eine originelle Tierdressur, ein Hund auf dem Kopfe eines Elefanten, der Affe auf dem Hund sitzend, in einem Zirkusfilm der Foy-Film-Ges. [Atlantic.]



Epochemachende Erfindungen auf dem Gebiete der Physik und Optik.
Vorführungen eines Instrumentes, genannt Ophthalmoskop, welches das Innere des Auges photographiert. Durch diesen Apparat wird dem Arzt die Möglichkeit gegeben, die Art der Krankheit des Auges auf Grund einer genauen Bildwiedergabe festzustellen. [Atlantic.]

sichtlich erzieherisch auf gewisse, noch immer an Inflationskrankheiten krankenden Kreise einwirken wollen. Unsere ganze Wirtschaft wird dabei gewinnen, wenn jeder einzelne für seinen Teil den Pfennig ehrt und mit ihm rechnet.

: **Aus der evgl. Gemeinde.** Die Verlosung der Frauenvereine wird nun am Donnerstag, 19. Februar, 2 Uhr nachm. beginnend, im „Reiche des Wassers" stattfinden. Sie ist dorthin verlegt, weil das Gemeindehaus zu klein erschien. Sämtliche Frauen, die Lose vertrieben haben, müssen un-

Zu dem Gruben-Unglück

auf Zeche „Minister Stein".

Trauerkundgebungen | Dienstag allgemeiner Trauertag

Fleisch eines kurz vorher geschlachteten Schweines im Gewicht von 250 Pfund gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. Sachdienliche Angaben wolle man bei der Polizeistation Holzwickede machen. Belohnung und Verschwiegenheit wird zugesichert.

: **Plötzlicher Tod.** Den Schneidermeister Wilh. Affenbach (Söderstraße) traf auf der Kaiserstraße ein Schlaganfall. Er war sofort tot. Angehörige des Toten sind hier nicht wohnhaft und auch nicht

Unter den Zedern des Libanon.

Von Dorothea G. Schumacher. (Nachdr. verb.)

Wie eine Art Heiligkeit lag es über den breiten, flachen Ästen der edlen Zedernbäume, seit jenen Tagen, als König Salomo sie zum Tempelbau genommen hatte. In der Bibel wird ihrer häufig erwähnt, und die Araber wissen noch heute viele Sagen und Legenden von den Zedern. In biblischen Zeiten muß Nordsyrien noch großartige Wälder von ihnen gehabt haben, sandte doch der phönizische König Hiram der Überlieferung nach ganze Heere von Holzschlägern in den Libanon, dessen Zedernholz bald zum begehrtesten Handelsartikel der Phönizier wurde. Heute sind nur noch wenige Reste von diesen Wäldern da, und vielleicht allzu spät besann man sich auf ihre Erhaltung. Kahl sind heute die Berge, die einst ganz von ihnen bewachsen waren, wie ja überhaupt von einer seit Jahrhunderten zunehmenden Entwaldung aller Mittelmeerländer gesprochen wird.

Die immer noch ansehnlichen Reste eines vorzeitlichen Bergwaldes liegen etwas außerhalb der syrischen Verkehrswege und können nur zu Pferde auf ziemlich steilen Bergpfaden erreicht werden, wobei noch ein bis zwei Nächte im Zeltlager notwendig sind. Im Winter aber ist der großen Schneemassen auf den Bergen und der drohenden Lawinen wegen eine Erreichung der Zedern nur geübten Schifahrern möglich. Vom April ab kann man die Libanonzedern von der alten Tempelstadt Baalbek aus besuchen. Bis nach Bischerre hinauf geht ein guter Fahrweg durch das Hochtal „Kadescha", das „Heilige".

Hier sind die Hügel mit Reben bebaut, die großen Ertrag liefern, aus denen die deutsche Palästina-Wein-Gesellschaft einen reinen, leichten Wein herstellt, der in Ägypten und Syrien billig verkauft wird. Man passiert malerische, schwalbennestartig angeklebte Maronitendörfer; sie sind von Maulbeerbäumen umgeben, deren Blätter den hier gezüchteten Seidenraupen zur Nahrung dienen. Ziegenhaltung, Weinbau und Seidenraupenzucht sind also die Erwerbszweige der Maroniten, Nossairier und Drusen. Viele von ihnen leben ganz modern und in guten Verhältnissen, da sie einige Jahre in Amerika waren, von wo sie aber mit dem Erworbenen gern zurückkehrten zu ihren Zedern. Bei Bischerre kommen sie in unsern Gesichtskreis. Die Berge gleichen hier einem kolossalen Amphitheater, mit ihren terrassenförmigen, geologisch sehr interessanten Ablagerungen. Bischerre, das ansehnliche Gebirgsdorf, liegt auf einem Bergvorsprung, von welchem man von 6000 Fuß Höhe herab die See erblickt und die syrische Küste mit den Orten Sur, Saida, Tarablus und Beirut, auf der andern Seite den Ante-Libanon, überragt vom beschneiten Hermon, und tief und fern das Tal des Jordan. Unter türkischer Herrschaft stehend, hat Bischerre einige Sonderrechte bewahrt; so ist seine Bevölkerung der Türkei nicht militärdienstpflichtig, sondern bildet eine eigene, unabhängige, sogenannte Libanonmiliz. Heute erfreut der Ort sich zunehmender Beliebtheit als Sommerfrische für syrische und ägyptische Familien, die vor der Sommerhitze unter die schattenden Bergzedern fliehen, unter denen sie ihre Zelte aufstellen.

Ein kleiner, etwa dreihundertfünfzig Bäume umfassender Zedernwald ist noch bei Bischerre erhalten; er ist von einer Mauer umgeben und umschattet eine kleine Kirche. Die ältesten Zedern sind bis zu dreißig Meter hoch; einige zählen mehr als tausend Jahre, ja die geschichtliche Zahlen immer übertreibenden Araber glauben, daß diese Bäume noch von alttestamentlichen Männern gesehen wurden! Die flachgestellten Äste breiten sich mitunter bis zu dreihundert Fuß im Umkreis aus. Der Senior dieser Bäume war gewiß schon ein Bäumchen, als Christus auf Erden wandelte.

Weiterhin sah er das Kommen und Gehen von Juden und Persern, Römern und Arabern, Kreuzfahrern und Türken, die alle nach dem Besitz dieses Landes getrachtet haben. — Der maronitische Priester zeigt uns eine Baumgruppe, der Legende nach aus den Stäben entsprossen, die Christus und seine Jünger hier in den Boden steckten. Dann wird eine Zeder von fast symmetrischer Form gezeigt, deren dickbelaubte Äste so flach und gleichmäßig ausladen, daß jeder dieser Äste, von oben gesehen, einem Rasenfleck gleicht, aus dem die mattgrünen Zapfen des Baumes wachsen, gleich vielen Kerzen anzusehen. Da sind auch die Sieben Schwestern, die alle aus einem Stamm entspringen. Zwei weitere Bäume, nebeneinander und abseits von den anderen, heißen die „Schildwachen". Zwei besonders stattliche Bäume werden die „Apostel Johannes und Paulus" genannt; ihr Stammdurchmesser ist fast vierzig Fuß! Der ganze Hain aber trägt den Namen „Arz-er-Rebb", der „Wald des Herrn". — Auch in anderen Gebieten des Libanon gibt es ja solche Haine, doch sind sie viel kleiner und jünger als der von Bischerre.

Die Zedern schwitzen ein weißes Harz aus, das im alten Morgenlande zu Räucherzwecken beliebt war; das Holz hat einen würzig-süßen Geruch und ist so hart und dauerhaft, daß es die weltreisenden Phönizier als Schiffsbauholz durchaus bevorzugten. — Die christlichen Maroniten von heute schonen diese ihnen geheiligten Bäume auf jede Art und setzen Ehrenstrafen auf das Abbrechen der Zweige. Alljährlich feiern sie in ihrer kleinen Kirche unter den edlen Bäumen ein religiöses Fest, zu welchem die Pilger aus allen Teilen des syrischen Landes herzuströmen.

Woran erkennen Insekten einander?

Von J. Cassirer. (Nachdruck verboten.)

Unsere Freunde und Bekannten erkennen wir an ihrer äußeren Erscheinung, ihren Gesichtszügen, ihrer Stimme und ihrer Kleidung. Wir haben solche Merkmale, weil es nicht zwei Individuen gibt, die einander vollkommen gleichen. Diese Eigenschaft der Individualität teilen wir mit allen Tieren. Innerhalb sehr enger Grenzen unterscheiden sich auch die Individuen jeder Insektenart in Farbe, Zeichnung, Gestalt und Größe voneinander.

Ameisen und Honigbienen tragen keine auffallenden Farben, und doch stimmen unsere besten Beobachter darin überein, daß die individuellen Unterschiede zwischen Ameisen und Bienen scharf ausgeprägt sind. Ein so genauer und scharfer Beobachter wie Sir John Lubbock erzählt uns, als er von den individuellen Unterschieden bei den Ameisen spricht, daß sie sich auch in ihrem moralischen Charakter unterscheiden; „daß es bei ihnen, ebenso wie bei den Menschen, Priester und Leviten und gute Samariter gibt".

Lubbock bestreitet die allgemeine Ansicht, daß Ameisen ihre Freunde, die Angehörigen ihrer Kolonie oder ihres Haufens erkennen, durchaus nicht. Eine Anzahl Ameisen warf er ins Wasser und ließ sie hier halb ertrunken und bewußtlos werden, aber auch dann noch wurden sie von ihren Freunden erkannt. Er führt an, daß eine fremde Ameise niemals in einem Haufen geduldet wird, und daraus folgert er, daß alle Angehörigen eines Haufens die Fähigkeit haben, einander zu erkennen — „eine um so überraschendere Tatsache, wenn wir die Kürze ihres Lebens und ihre ungeheuren Mengen in Betracht ziehen." Denn in dem großen Haufen der europäischen Feldameise finden sich wahrscheinlich fast eine halbe Million Individuen und wie er bemerkt, wird diese Zahl in manchen Fällen noch übertroffen.

Ein Schweizer Forscher erwähnt einen Fall, in dem sich Ameisen noch nach vier Monaten erkannten, und Forel, der berühmte Züricher Gelehrte, meint, daß Ameisen sich nach mehrere Monate langer Trennung wieder erkennen.

Nun entsteht aber die Frage: Woran erkennen Ameisen und Bienen ihre Freunde und Bekannten?

Diese Frage ist gar nicht leicht zu beantworten. Manche haben angenommen, daß die Angehörigen eines jeden Haufens ein besonderes Zeichen oder eine Art Paßwort hätten. Durch Versuche hat indessen Lubbock das Irrtümliche dieser Annahme nachgewiesen. Andere haben gemeint, daß diese Insekten einander an der Farbe oder dem Geruche erkennen. Diese Erklärung scheint naheliegend, und es spricht auch viel dafür. Lubbock mag ihr jedoch nicht beistimmen. Er betrachtet sie „als der Theorie widersprechend, daß ein gewisses intelligentes soziales Gefühl bei den Ameisen vorhanden sei". Wenn sie ihre Gefährten am „Geruche" erkennen würden, so wäre dies ja nur eine Sache „physischer Empfindung". Er glaubt nicht, daß diese Annahme sich aufrechterhalten lassen wird.

Trotz Lubbocks entgegenstehender Absicht werden wir aber doch auf den Geruchssinn zurückgreifen müssen. Wir glauben, daß in dem Falle von Ameisen und Bienen, die dunkel gefärbt sind, jede Kolonie und jeder Haufen einen eigentümlichen Geruch besitzt, und daß alle Angehörigen dieses Haufens diesen Geruch angenommen haben und so ein gewisses Erkennungszeichen tragen. Wir wissen ja, daß Schmetterlinge ihre Genossen am Geruche erkennen, und das

gesellige Auftreten des Seidenspinners ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Männchen die Weibchen auf kilometerweite Entfernung riechen können.

Daß Ameisen einander an Gestalt, Färbung oder Zeichen erkennen sollten, erscheint überaus unwahrscheinlich. Wir wissen nur wenig über den Gesichtssinn der Insekten — wie gut sie sehen. Versuche, die mit einer gewissen Art vorgenommen worden sind, haben gezeigt, daß sie nicht gut sehen und sehr kurzsichtig sind. Die meisten Insekten nehmen wahrscheinlich Gegenstände und auch andere Insekten nur dann wahr, wenn sie in Bewegung sind, wenn sie auf sie zu-, von ihnen weg- oder hinter ihnen fliegen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß gewisse Insekten wie Schmetterlinge und Bienen einen Farbensinn haben. Auch Ameisen können, wie Lubbock nachgewiesen hat, Farben unterscheiden; für violette Strahlen sind sie sehr empfindlich, aber nicht so wie für ultrarote. Lubbock hat auch gezeigt, daß Bienen gewisse Farben vorziehen, Blau und Rosa haben für sie den meisten Reiz, während Gelb und Rot bei ihnen nicht beliebt zu sein scheinen.

Hellgefärbte Bienen, wie die Hummeln, die gelb und schwarz sind, erkennen wahrscheinlich ihre Stammesgenossen nicht nur an dem ihrer Art eigentümlichen Geruche, sondern auch an der Zeichnung ihrer Färbung. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die hellgefärbten, gestreiften und haarigen Hummeln von gewissen großen Fliegen, die zur Gattung der Volucella gehören, kopiert werden. Diese Fliegen sind ebenso groß wie die Hummeln, haben auch nur zwei Flügel, und trotzdem sie sich sonst in den meisten wichtigen Kennzeichen von der Hummel unterscheiden, kann man sie doch leicht mit ihnen verwechseln.

Die Volucella fliegt in das Nest der Bienen, und ohne Verdacht zu erregen, legt sie hier ihre Eier ab. Diese werden von den Hummeln ausgebrütet, und die ungebetenen Gäste danken ihren unfreiwilligen Wirten damit, daß sie ihre Jungen verzehren. In diesem Falle will es scheinen, daß die Bienen einander an ihrer Färbung und Zeichnung erkennen, und daß die Volucellas ihr Äußeres benützen, um damit die Wirte zu täuschen.

Vexierbild.



Wo ist denn der Pepi?

Unsere Bilder.

Der Klose-Brunnen in Karlsruhe. Karlsruhe, die Stadt, die der Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach 1715 anlegte, hat einen ganz eigenartigen Charakter, da wo der ursprüngliche Gedanke noch einigermaßen rein erhalten ist, also in der alten Stadt. Das Schloß, früher ein Jagdschloß, wurde als Mittelpunkt gedacht, von dem aus die Straßen fächerförmig nach allen Seiten ausliefen. Der Markgraf und seine Nachfolger schmückten die so künstlich erwachsene Stadt mit schönen Bauwerken und Denkmälern. Besonders auffallend sind die vielen Brunnen, zu denen Sandstein und Marmor verwendet wurde. Der vor der städtischen Badeanstalt stehende ist besonders reizvoll durch die schönen, beweglichen Knabengestalten, die in jugendlicher Anmut der ernsten Frauengestalt entgegenstreben. Die Freude am Bade und am Wasser hat der Künstler hier treffend zum Ausdruck gebracht.

Ein schwedischer Schiedsrichter für Industrieobligationen. Die Reparationskomission hat beschlossen, nachdem sie sich mit der deutschen Regierung über die Persönlichkeit des Schiedsrichters nach Paragraph 69 des Gesetzes über die Industrieobligationen geeinigt hat, diesen Posten für die Dauer von 5 Jahren dem schwedischen Bankdirektor Marcus Wallenberg zu übertragen.

Das leichteste Automobil der Welt. Sensationen kommen meist von Nordamerika; das trifft auch auf den hier abgebildeten Wagen zu. Es ist eine wahre, aber wenig erfreuliche Tatsache, daß bei den meisten Automobilen, besonders bei den deutschen, das tote, ständig mitgeschleppte Gewicht viel zu groß ist gegenüber der Nutzlast, also dem Gewicht der beförderten Passagiere. Es wäre unerhört unwirtschaftlich, wollte man an eine starke Lokomotive nur 1 Waggon anhängen. Man sieht aber täglich Hunderte von Autokolossen, die 20 bis 40 Zentner schwer sind, die aber meist nur zwei Menschen befördern, die zusammen etwa 3 Zentner wiegen. Das hier dargestellte Auto wiegt 110 kg, so daß zwei schwache Männer oder Frauen es tragen können. Es besteht fast ganz aus Duralumin und Aluminium und kostet 500 Dollar. Dieselbe Type in Eisen und Stahl kostet 375 Dollar, wiegt aber 1 Zentner mehr. Der Motor hat 2 Zylinder, V förmig und luftgekühlt, 3 Geschwindigkeiten und eine rückwärts. Zündung durch Magnet, mechanischer Anlasser, 2 Bremsen, elektr. Licht. Motor, Getriebe und 1 Hinterrad bilden ein Komplex. Differential, Kardan usw. fällt weg. Der Wagen wird in einer Kiste versandt, die dann als Garage dient. Man kann ihn im Keller, Korridor usw. einstellen. Der Wagen braucht 4 Liter Benzin für 100 km mit 2 Personen. Ein Dach und Ledergardinen schützen sie vor Regen.

Zum 100. Geburtstage des ungar. Dichters Maurus Jokai. Der berühmte ungarische Dichter Maurus Jokai wurde am 19. Februar 1824, geboren. Würde also am 19. Februar 1925 seinen 100. Geburtstag begehen und wird dieser Tag in ganz Ungarn gefeiert werden.

Dr. Erich von Drygalski, der bekannte Geograph und Südpolforscher, jetzt Professor auf dem Lehrstuhl für Erdkunde an der Universität München, feierte am 9. Februar seinen 60. Geburtstag.

Alarm-Radio im Dienste der amerikan. Polizei. Sobald sich etwas Wichtiges im Kriminalleben in Neuyork ereignet hat, wird an alle Polizeihauptquartiere und Patrouillenstellen über die ganze Stadt hin drahtloser Bericht abgegeben. Hierdurch wird dem Verbrecher das Entkommen aus dem Weichbilde der Stadt wesentlich erschwert.

Eine neue praktische Einrichtung zur Lösung der Dienstbotenfrage in England. Warme Speisen durch Kraftwagen bis vor die Haustür zu liefern, ist die neueste Lösung der Küchenpersonalfrage und der Sorge um eine gute Mahlzeit in England. Diese Einrichtung ist die Erfindung der Witwe eines früheren Marineoffiziers, und Hampstead ist der Ort, den sie für die Ausführung dieses Gedankens gewählt hat. Jeden Morgen und Abend werden heiße Speisen und ganze Mittagessen in Termophorbehältern aus Aluminium bis vor die Haustür geliefert, woselbst das Hauspersonal dieselben in Empfang nimmt.

Allerlei.

Hofzwerge. Hofzwerge wurden in früherer Zeit mit Vorliebe an den Fürstenhöfen gehalten. So befand sich am Hofe des Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth ein Zwerg mit Namen Johann Tramm, der aus Stammbach stammte. Er soll nicht höher gewesen sein als zwei Schuh und führte den Spitznamen Marquis Sanspareil. Es kam wiederholt vor, daß man ihn mit aller Vorsicht in einer Pastete unterbrachte und ihn so erstaunten Gästen vorwies. Der Hofzwerg Lauberberg des Markgrafen Georg Wilhelm von Bayreuth verunglückte auf der Reise durch einen Sturz vom Pferd. Ein Stein an der Allee von Sankt Georgen nach Bayreuth erinnert noch daran. Die damalige Zeit, die sich in Trauergesängen nicht genug tun konnte, widmete auch dem verunglückten Zwerglein eine Ode, in der es heißt:

Dergleichen Seltenheit und Wunder der Natur,
Mit welchem wenige vielleicht sind zu vergleichen,
Konnt' unser Fürstenhof vor wenig Tagen zeigen.
Ein großer Witz ersetzte treulich wieder
Den kleinen Leib — die recht subtilen Glieder.
Nun raubt ein Fall die ganze Rarität. — ld —

Behaglichkeit im Hause. Alle Genüsse der Welt können nicht eines aufwiegen — die Behaglichkeit im Hause! Man geht gern einmal einem Vergnügen außer dem Haus nach, gewiß. Aber hat man nur ein paar Vergnügungen hintereinander genossen, so ist man doch froh, schließlich wieder mit der alten Gemütsruhe zwischen den „vier Pfählen" sitzen zu können, um nach dem vielen Trubel bei einer Tasse heißem Kaffee „zur Besinnung" zu kommen. Eine gemütliche Klause, ein liebes Blatt, Briefe, Gedanken und Erinnerungen an schön verlebte Zeiten usw. sind dann köstliche Schätze, in ihrer Gesamtheit Goldes wert. Philisterei! werden da manche ein wenig spöttisch rufen. Aber nein doch. Man kann bei dieser Vorliebe für häusliches Behagen das strikte Gegenteil eines „Philisters" sein und sich durchaus im „modernen" Fahrwasser bewegen. Viele unserer tüchtigsten Kräfte und bedeutendsten Geister zogen — wie ihre Äußerungen beweisen — eine gemütliche Häuslichkeit voll trautem Behagen allen anderen Genüssen vor. Und es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß unser Volk seine kräftige Entwicklung in vielen Beziehungen und zu nicht geringem Teile dem guten Geiste des deutschen Hauses verdankt, der in der Stille den Samen keimen ließ, der später so fröhlich wuchs und so gute Früchte zeitigte. Der Geist des Behagens, der das deutsche Haus von jeher erfüllte — trotz aller Ausnahmen — gehört zu den größten Schätzen unserer Nation,

sichtlich erzieherisch auf gewisse, noch immer an Inflationskrankheiten krankenden Kreise einwirken wollen. Unsere ganze Wirtschaft wird dabei gewinnen, wenn jeder einzelne für seinen Teil den Pfennig ehrt und mit ihm rechnet.

: **Aus der evgl. Gemeinde.** Die Verlosung der Frauenvereine wird nun am Donnerstag, 19. Februar, 2 Uhr nachm. beginnend, im „Reiche des Wassers" stattfinden. Sie ist dorthin verlegt, weil das Gemeindehaus zu klein erschien. Sämtliche Frauen, die Lose vertrieben haben, müssen un-

Zu dem Gruben-Unglück

auf Zeche „Minister Stein".

Trauerkundgebungen | Dienstag allgemeiner Trauertag

Fleisch eines kurz vorher geschlachteten Schweines im Gewicht von 250 Pfund gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. Sachdienliche Angaben wolle man bei der Polizeistation Holzwiede machen. Belohnung und Verschwiegenheit wird zugesichert.

: **Plötzlicher Tod.** Den Schneidermeister Wilh. Affenbach (Söldenstraße) traf auf der Kaiserstraße ein Schlaganfall. Er war sofort tot. Angehörige des Toten sind hier nicht wohnhaft und auch nicht

— 56 —

um den uns viele andere Völker beneiden. Darum pflegt das Behagen im Hause! Laßt dieses Gefühl besonders in dem Herzen eurer Kinder aufkommen. Wir werden uns nie recht zu Hause fühlen, wenn — wir es nicht daheim sind. M. P.

Zeitvertreib.

Hokus-Pokus. Eines Tages kam Heinz zu Otto.

„Du, ich weiß einen Hokuspokus," meinte er, „ich kann es nämlich fertig bringen, daß du nicht allein deine Mütze vom Kopfe nehmen kannst!"

„Das wäre noch schöner!" lachte Otto und nahm auch schon die Schülermütze vom Kopf.

Doch in dem gleichen Augenblick riß auch Heinz die Mütze herunter und bewies damit natürlich, daß Otto sich nicht allein die Mütze vom Kopfe genommen hatte.

Nun aber packte Otto aus. „Da weiß ich noch was Besseres — ein wirkliches Zauberkunststück!" sagte er. „Wart mal hier; ich komme gleich wieder." Fünf Minuten später war Otto schon wieder da. Er brachte einen Wasserkrug, ein leeres Glas und ein paar Spielmünzen. Otto füllte jetzt das Glas bis obenan mit Wasser und meinte dann: „Das Glas hier ist doch vollständig gefüllt — nicht wahr? Nun werde ich mal sieben Spielmünzen hintereinander hineinwerfen und es wird trotzdem nicht überlaufen."

„Erst vormachen!" rief der zweifelnde Heinz.

Otto ließ nun am Rande vorsichtig eine Spielmünze nach der anderen ins Glas gleiten. Zwar stieg das Wasser, aber doch lief das Glas nicht über. Und als Otto nochmals sieben Münzen ins Glas versenkt hatte, lief trotzdem das Wasser nicht heraus. Heinz schüttelte ob solcher Zauberkunst den Kopf. „Und wie hast du das gemacht?" fragte er.

„Sehr einfach; ich habe den Rand des Glases vorher in der Küche mit Fett bestrichen!"

Heinz wollte nun nicht nachstehen. „Ich weiß auch noch einen kleinen Hokuspokus!" rief er. „Willst du einmal etwas sehen, was du noch nie in deinem ganzen Leben gesehen hast und das du (von einer Minute später an) niemals mehr in deinem Leben wieder sehen wirst?"

„Na, da bin ich begierig, zeig mal!"

Flugs nahm Heinz eine Haselnuß, knackte sie mit dem Fuße auf. „Sieh," meinte er, „diesen Kern hast du bestimmt noch nie gesehen. Jetzt stecke ich ihn in den Mund und du wirst ihn nie mehr wieder sehen!"



Pariert.

Baron (zum Juwelier, der wenig entgegenkommend ist): „Mir scheint, Kavaliere haben Sie nicht zu Ihren Kunden?"
— „Nein, — ich hab' nämlich Kassageschäft!"

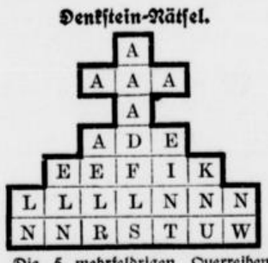
Gemeinnütziges.

Heiße oder kalte Bäder. Neuerdings wird behauptet, daß durch Anwendung von kaltem Wasser der Organismus schließlich erschlafft, infolgedessen Erkältungskrankheiten häufig vorkommen. Das ist unbestreitbar; denn die Erfahrung lehrt, daß sich unzählige Freunde der Naturheilkunde durch eine fanatische Kaltwasserbehandlung in ihrem Wohlbefinden und ihrer Gesundheit geschädigt haben und noch schädigen. Wenn aber behauptet wird, daß die kalten Bäder durch heiße, wie sie in Japan und auch in Rußland üblich sind, ersetzt werden müssen, so geht das entschieden zu weit. Denn es ist wohl anzunehmen, daß der reichliche Gebrauch der heißen Bäder ebenso erschlaffend wirken muß, wie der kalter Bäder. Daher empfiehlt es sich, auch der „Heißwasserpanscherei" mit Vorsicht zu begegnen. Daß sie in Japan so allgemein ist und guten Erfolg hat, beweist noch nicht, daß sie auch für uns durchaus geeignet ist. Auch auf dem Gebiete der Gesundheitspflege gilt das Wort Goethes: „Eines schickt sich nicht für alle." Überhaupt ist die übermäßige Wasserpantscherei entbehrlich. Zwar ist zur naturgemäßen Gesundheitspflege Reinlichkeit die erste Bedingung; aber das besagt noch nicht, daß wir täglich im Wasser liegen müssen. Der Mensch ist kein Amphibium, sondern ein Licht-Luftgeschöpf. Es genügt also vollständig, wenn er seinen Körper rein hält, ob durch Waschungen oder Bäder, ist gleichgültig. Immerhin verbürgt ein Bad eine sorgfältigere Reinigung, und ist daher einer Waschung vorzuziehen. Da durch kaltes Wasser eine gründliche Reinigung des Körpers kaum erzielt werden dürfte, so verdient warmes Wasser den Vorzug. Die Temperatur desselben muß sich jeder selbst abmessen; sein eigenes Wohlbefinden ist dafür maßgebend. Wie oft man sich waschen oder baden soll, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Jedenfalls ist es so oft nötig, als es die Reinlichkeit erfordert. B—n.

Braune Mehlsuppe. Mehl wird ohne Fett braun geröstet. Inzwischen kocht man Milch auf und rührt in die siedende Milch das mit Wasser angequirlte Mehl. Man schmeckt die Suppe mit Zucker und Zimt ab und läßt sie gut durchkochen.

Die Aussaat des Mohnes kann auf den Schnee erfolgen. Durch das versinkende Schmelzwasser wird der Same in den Boden gewaschen. Auf diese Weise werden die beiden Hauptvorteile beim Mohnbau — frühe Saat und leichtes Unterbringen — erzielt.

Denkstein-Rätsel.



Die 5 mehrfeldrigen Querreihen bezeichnen: 1. einen Fluß, 2. eine Stimme, 3. ein Mineral, 4. einen deutschen Volksstamm, 5. ein Bekleidungsstück. Die mittlere Senkrechte gibt, von oben nach unten, den Namen eines deutschen Dichters.

Julius Falck.

Rätsel.

Der Laute sieben zählt das Wort,
Nennt nur ein einfach Kleidungsstück,
Doch, fällt das erste Zeichen fort,
So wird's in einem Spiel ein Glück,
Es oft und auch recht hoch zu haben,
Dieweil es mehrt des Vorteils Gaben.
Muß abermals der erste Laut
Vom Wörtchen nunmehr scheiden,
So bist du mit dem Ding gebaut,
Und kannst es nimmer meiden.

Heinrich Vogt.

Schachaufgabe Nr. 18.

Von W. Hohnbaus in Bielefeld.

Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsstellung:

Weiß:
Kh3; Dd2; Ta5; Lg4, h2; Se2, d5; Bg2. (8)

Schwarz:
Ke4; Dg8; Tc4, e1; Ld3, h8; Se5; Bc2, f3, f6, g5, h4. (12)

Unsere heutige Aufgabe ist der III. Preis im Aufgabenturnier des Westfälischen Schachbundes und dürfte wegen seinem versteckten Schlüsselzug sehr gefallen.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Anagramm.

Im warmen Süden liege ich,
Des Meeres Welle braust um mich.
Versetzest du der Zeichen vier,
Spielst du mit mir und lernst an mir.

Logogriph.

Ich kenn' mit **s** ein Städtchen
Im thüringischen Land.
Es wird daraus ein Mädchen,
Wird es mit **l** genannt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 15.

1. Df7—a7 (droht Da7—e3 Matt)

1. ..... De6×d5+	2. Da7—d4 ‡
1. ..... Le5×c3+	2. Sb5×c3 ‡
1. ..... Le5×f4+	2. Sd5—e3 ‡
1. ..... g5×f4	2. Sd5—f6 ‡
1. ..... De6×g4	2. Sb5—d6 ‡

Schachlöserliste.

Georg L. Rittmayer, Forchheim zu Nr. 13 u. 14. Otto Doster, Bietigheim, Georg Walter, Kirchheim und J. H. N., Regensburg, zu Nr. 14 u. 15. Otto Frank, Lichterfelde, Emil Köhler, Wasungen, Karl Thrun, Malisch, Anton Seibold, Bayreuth, A. Heide, Penzberg, Alexander Maaß, Pfungstadt, Josef Pick, Kreefeld und A. V. in H. zu Nr. 15.

Briefkasten: P. G. in J. Beide Lösungen falsch. W. M. in B., W. H. in S., H. A. in H. und J. B. in E. Lösung von Nr. 14 falsch. F. B. in B., A. B. in W., F. A. in W., H. H. in B., O. H. in O., A. W. in B. und A. F in O. Lösung von Nr. 15 falsch.

Auflösungen aus vor. Nummer:

Des Homogramms:

	S	W
S	U	L T A N
	L	I A S
	T	A L G
W	A	S G A U
	N	U

Des Logogriphs:
Nacht, Pacht, Wacht, Pacht.

Des Anagramms:
Garben, Graben.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Hänschen horchte auf. Das Klopfen kannte er. Sofort sprang er auf und lief hinaus nach dem Flur.

Stumm, aber mit unendlich glücklichem Lächeln, gab der Alte ihm die Schachtel. Und — als er dafür einen dankbaren Blick und Händedruck, dann gar einen stürmischen Kuß bekam, war er der glücklichste Mensch auf Erden und ging in sein Stübchen mit dem ruhigen Bewußtsein, eine gute Tat vollbracht zu haben.

Hänschen aber war ein Pfiffikus. Er sagte sich, wenn die Eltern erfahren, was du hast, dann nehmen sie es dir weg und essen es gar selber noch auf. Also schlich er leise hinüber in seine Schlafkammer, versteckte die Marzipanpuppen sorgfältig und nahm nun die leere Schachtel mit hinein zu den Eltern.

„Wo bleibst du denn, du Lümmel?" schrie der Vater.

Weinerlich antwortete Hänschen: „Onkel Fritz war da; er hat mir eine Schachtel gebracht."

Da lachte der Vater brutal auf: „Eine leere Schachtel? so was Dämliches! Das hättest du ihm gleich an den Kopf schmeißen sollen, dem — alten Geizhammel!"

Einlenkend beruhigte ihn die blasse Frau: „Du weißt doch, was dem Alten fehlt!" — Dabei deutete sie auf die Stirn.

Ganz verschüchtert hörte Hänschen zu.

„Nun, so iß doch, Bengel!" schrie der Vater und nahm ihm die Schachtel weg.

Aber Hänschen aß fast nichts; er hatte jetzt plötzlich keinen Appetit mehr.

Und gleich nachher legte er sich ins Bett.

Vater und Mutter gingen hinunter zu den Müllers.

Da zündete sich Hänschen die Kerze an und holte seine Herrlichkeiten hervor.

Mit strahlenden Augen betrachtete er alles.

Wie schön das alles aussah! Und wie schön es erst schmecken mußte! Noch nie hatte er Marzipan gegessen. — Aber der Karl Müller sagte, es schmecke ganz wunderbar. — Immer glänzender wurden seine Augen. — Und ganz plötzlich biß er dem Wolf den Kopf ab.

Ach! wirklich! es schmeckte wirklich ganz wunderbar! — Bald war der Wolf verzehrt. Dann kam der Jäger heran. — Nun war er erst auf den Geschmack gekommen. — Dann verzehrte er das Häuschen, die Bäume und die Mauer, und ganz zuletzt kam das Rotkäppchen daran; eigentlich wollte er es bis morgen abend aufbewahren, aber dann fand es vielleicht die Mutter, und dann hatte er das Nachsehen, also verzehrte er es lieber gleich selber.

Nachts um ein Uhr wurde das Ehepaar Walberg munter, denn Hänschen stöhnte zum Gotterbarmen.

„Was fehlt dir denn, Bengel?" fragte der schlaftrunkene Vater.

Hänschen wimmerte und deutete auf seinen Magen.

„Ja, was denn? Du hast doch fast nichts zum Abendbrot gegessen!"

Endlich gestand der Kleine weinend, was ihm der Onkel Fritz gebracht hatte.

Und nun begann ein Toben und Fluchen, bis erst die Mutter sich ins Mittel legte und Ruhe brachte.

Am anderen Morgen wurde Onkel Fritz bereits um sechs Uhr geweckt, und zwar höchst unsanft. Nachbar Walberg war da.

Erstaunt öffnete der alte Mann.

Walberg aber sagte kurz und barsch: „Wenn Sie sich noch einmal erlauben, meinem Jungen so'n Dreckzeug zu bringen, dann schlage ich Ihnen die Knochen im Leibe entzwei, Sie alter Esel! Ueberhaupt verbiete ich Ihnen, mein Kind anzusprechen, verstanden! Von Ihnen lernt der Bengel doch nichts Gescheites!" — Knallend flog die Tür ins Schloß.

Onkel Fritz war so verblüfft, daß er überhaupt nichts zu sagen wußte.

Von dem Tage an schlich Hänschen mit scheuen Augen an ihm vorüber.

Und am nächsten Ersten zog Onkel Fritz in ein anderes Stadtviertel.

Kunst und Wissen.

Goethe als Vorahner der modernen Physiologie. Während Goethes Größe als Dichter und Mensch schon von seinen Zeitgenossen geahnt und von den folgenden Generationen im ganzen Umfang begriffen wurde, beginnt man erst jetzt, seine überragende Bedeutung als Naturwissenschaftler zu erkennen. Mit dem Weitblick des Genies hat er aus der zeitgenössischen Forschung bereits Folgerungen gezogen, deren Wahrheit erst heute ganz begriffen wird. Ein sehr bezeichnendes Beispiel dafür bieten die Betrachtungen, die Lakon über Goethes Metamorphosenlehre vom Standpunkt der modernen Physiologie aus veröffentlicht hat und über die P. Stark in den „Naturwissenschaften" berichtet. Man hatte bisher an der Goetheschen Metamorphosenlehre nur die morphologische Hypothese von der Umwandlung der pflanzlichen Organe gewürdigt. Lakons neue Betrachtung seiner Anschauungen gelangt nun zu dem Ergebnis, daß Goethe schon die Wurzeln der modernsten Anschauungen über die Kausalität der Organbildung vorausgeahnt hat. Die moderne Pflanzenphysiologie hält für die Anlage bestimmter Pflanzenorgane, wie Blätter, Blüten usw., das Vorhandensein besonderer organbildender Stoffe für notwendig, und zwar kommt es nicht so sehr auf die Menge dieser Stoffe an, als vielmehr auf das Verhältnis der Nährsalze zu den organischen Substanzen. So bedingt z. B. bei der rundblätterigen Glockenblume ein Ueberschuß von Nährsalzen die Bildung von Primärblättern, ein Ueberschuß an organischen Substanzen die Bildung von höherdifferenzierten Folgeblättern. Mit der relativen Zunahme der organischen Stoffe findet ein Uebergang von der Anlage von Laubblättern zur Produktion von Blüten statt. In dieser Richtung bewegen sich nun schon die Anschauungen Goethes. Nach seiner Betrachtung ist der Vegetationspunkt befähigt, sämtliche Blattformen der Spezies sowie die Blütenteile hervorzubringen, und die Entscheidung darüber, welche Blattform jeweils gebildet wird, hängt von der Beschaffenheit der dem Vegetationspunkt zuströmenden Säfte ab. Goethe spricht von „wässerigten" und „verfeinerten" Säften; die „Verfeinerung" führt er auf den Einfluß von Licht und Luft zurück. Es läßt sich der Nachweis erbringen, daß Goethe dabei an die Kohlensäureassimilation dachte, die ja unter Mitwirkung des Lichtes und unter Verwertung der Kohlensäure der Luft organische Substanz schafft. Der von ihm aufgestellte Gegensatz der wässerigten und verfeinerten Säfte entspricht also dem modernen Begriffspaar: Nährsalze und organische Substanzen. Es lag an dem damaligen Stande der Forschung, daß die weitere Ausgestaltung dieses Gedankens bei Goethe einige Unklarheiten hat; aber wenn man von diesen historisch notwendigen Unzulänglichkeiten absieht, tritt die moderne Anschauung in seiner Darstellung schon in deutlich greifbarer Form vor Augen.

Für die Frauenwelt.

Eine Kleiderordnung für Bräute. Der Reverend W. C. Robertson an der Hauptkirche von Chattanooga in Tennessee hat einem tiefgefühlten Bedürfnis abgeholfen, indem er eine Kleiderordnung für Bräute und Brautjungfern erlassen hat, deren strenge Befolgung Grundbedingung für die Trauung in seiner Kirche ist. Als Grundlage der Brautkleidung sieht er die Abendtoilette an. Ein spitzer oder viereckiger Ausschnitt ist erlaubt, doch muß die Taille „einen vollständigen Vorder- und Rückenteil" haben. Ueber die Länge der Röcke sagt das Kleidergesetz: „Die Röcke müssen mindestens so lang sein, daß sie bis zum Beginn der Wade reichen." Die Aermel müssen über den Ellenbogen herabgehen, und wenn das Kleid aus durchsichtigem Stoff gemacht ist, muß es ein undurchsichtiges Futter haben. Außerdem wird als Kopfbedeckung ein Hut oder ein Schleier gefordert.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

57. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 38. (Unterhaltungs-Beilage) **Samstag, den 14. Februar 1925**

Frau Aruschka.

Roman von Heinz E'Mouts.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ohne sich um die Wirkung zu kümmern, welche diese grausamen Worte auf Berger ausüben mußten, entzündete Aruschka eine Zigarette und bließ mit gespitzten Lippen den Rauch behaglich gegen die elektrische Krone. Sie schien es darauf anzulegen, den Gatten auf das empfindlichste zu kränken.

„Ja, es war Gespensterfurcht," fuhr sie fort. „Aber jetzt ist sie gebannt und die unsäglichste Langweile hat mich in den Klauen. Ich will und muß unter Menschen, unter fröhliche festesfrohe Menschen! Für dein spießbürgerliches Nest bin ich nicht geschaffen. Und wir beide als zärtlich gurrendes Taubenpärchen im zierlich vergoldeten Käfig — nein, mein Freund, ich habe keine Lust, mich lächerlich zu machen!"

Der Zug brauste gerade durch das Dortmunder Industriegebiet. Der Himmel war gerötet wie von blutigem Nordlichtglanz. Die Bogenfenster mächtiger Hallen funkelten durch die Nacht mit glühenden Augen. Ueber den Dächern ständen weißliche Dampfwolken gleich riesigen Federbüschen. Unaufhörlich dröhnten die Hämmer und stöhnten die Maschinen. Die Walzenstraßen polterten wie fernes Donnergrollen. Nirgends Ruhe, nirgends Rast; selbst heute nicht am heiligen Weihnachtsabend.

Leonhard Berger sah das alles mit erlöschenden und matten Augen. Er hatte weiße Lippen und schwieg. Es würde nie kommen, das große Glück!

10. Kapitel.

Ein Morgen in Venedig! Die alten Palazzi mit ihrem zerbrochenen Schnörkelwerk und ihren verwaschenen Farben prangend in goldenem Sonnenglanz und blauem Schattenduft. Die riesige Kuppel von San Marco und zahlloser kleiner Kirchen funkelnd wie mattes Silber. Der Himmel erstrahlend in sattem Ultramarin, die schlanken Segler und massigen Dampfer im Hafen wie von flimmernden Schleiern überspannt. Dazwischen die blitzenden Kanäle und, gleich einem Himmel, der sich auf den Kopf gestellt hat, das sanft getönte Meer von endlos scheinenden, dunkleren Streifen durchzogen; es waren die flachen, kaum merklich bewegten Wellenzüge, mit denen die Flut ihr Gleichgewicht suchte. Vom leichten Ostwind zart überkräuselt, schwammen sie langsam dem Ufer zu und verrannen unter sachtem Geplätscher in dünnen Schaum. Es hatte tüchtig geweht in den letzten Tagen, und noch am vergangenen Abend peitschte die Bora die Wogen der Lagune zu kochendem Gischt.

„Tolle Gegend," sagte Tante Bertchen zu Siska, die mit schwärmerischem Lächeln hinausblickte in all das Gefunkel. „Gestern noch eine Kälte, der sich selbst ein deutscher Novembertag nicht zu schämen brauchte, und heute ein Wetter, daß man die Welt umarmen möchte vor Freude!"

Die beiden Damen saßen beim Kaffee auf einem der zahlreichen Balkons des Hotels Savoyen. Direkt zu ihren Füßen spreizte sich der Canale Grande. Gondeln durchzogen lautlos die leuchtende Flut gleich schwarzen Schwänen. Kein Ruderschlag war zu hören, kaum ein Plätschern.

Ein Lächeln überflog bei den Worten der ziemlich realistisch veranlagten Tante das Gesicht des schönen Mädchens. Es war nicht das erstemal, während des nun vierzehntägigen Aufenthaltes in Venedig, daß Tante Bertchen sie durch eine ähnliche Aeußerung aus allen Himmeln ihrer entzückten Begeisterung riß.

„Die ganze Stadt sieht aus, als ob sie mit dem Bankerott kämpfte," lautete bereits bei der ersten Rundfahrt das unerschütterliche Urteil der werten Dame. Mißachtend hatte sie auf die zerlumpte Wäsche gedeutet, die auf Schritt und Tritt von dem aus den Fugen geratenen Stabwerk der zerbröckelnden Balkone flatterte. „Ein Volk von Bettlern wohnt in diesen Palästen, dem nicht einmal das Anstandsgefühl geblieben ist, seine Heruntergekommenheit zu verbergen. Und sieh nur diese zerbrochenen Fenster, die geborstenen Gesimse, diese Fensterläden, die verwittert und windschief jeden Augenblick aus den Angeln zu fallen drohen — nein, nein, die Faulheit scheint mir hier Trumpf zu sein!"

„Laß doch Tantchen!" beugte das junge Mädchen allen weiteren Ergüssen vor; „was dir an dieser Stadt alles mißfällt, das macht sie anderen Leuten wieder lieb und wert. Die Romantik schlingt um jeden dieser zerfallenden Steine ihren verklärenden Schimmer, und eine gewaltige Vergangenheit wohnt in diesen wankenden Palästen. Das Meer, das einst dieser Stadt den Reichtum gab, hat sich von ihr zurückgezogen. Es ist das Schicksal alles Irdischen, daß es einmal endet. Und diese Bauten hier fallen besser in Trümmer, als daß man zwecklos an ihnen herumflickt. Sie gehen zugrunde an ihrer Größe und sind im Tode noch von klassischer Schönheit."

Tante Bertchen lachte.

„Kleine Schwärmerin, du! Nun, mir soll's recht sein! Die Hauptsache ist, daß es neben diesen Rumpelkästen auch noch reale Werte gibt in dieser Stadt. Schließlich werde ich im weiteren Verlauf unserer Reise mich daran gewöhnen müssen, daß man über jeden alten Steinhaufen eine Lobeshymne singt."

Sie schenkte sich die zierliche Kaffeetasse noch einmal

voll und langte zu wiederholten Malen nach dem Silberkörbchen mit dem duftenden Backwerk. Ein Boy des Hotels erschien, ein bronzefarbener Knirps, mit schwarzen Tollkirschenaugen und kühngeschnittenem Profil, und überbrachte die für die Damen eingelaufene Post.

Hastig griff Siska nach dem kleinen Paket. Zeitschriften, zwei Briefe von Freundinnen, ein Kartengruß der Kusine — die Familie Frank hatte gleich nach Neujahr Deutschland wieder verlassen und war einem Wunsche Julies folgend, auch für dieses Jahr nach Kairo gegangen — die charakteristische Handschrift des Vaters suchte sie vergebens. Seit ihrer Abreise noch keine Zeile, kein Sterbenswörtchen!

Ihre Augen schwammen in feuchtem Glanz. Seufzend griff sie nach einem der Journale. Aufs Geratewohl schlug sie es auf. Nur nicht denken, nur nicht grübeln! Das Herz brach ihr, wenn sie sich die Ereignisse der letzten Wochen vergegenwärtigte.

Plötzlich stutzte sie, und eine dunkle Blutwelle rollte über ihr feines Antlitz. Das wohlgelungene Brustbild ihres unbekannten Reisegefährten von damals lachte ihr entgegen. Darunter die Unterschrift: Dr. Helmut Frühwald, der Verfasser des Märchendramas „Bergtraut", das am zweiten Weihnachtsfeiertage im Staatstheater zu Braunschweig mit durchschlagendem Erfolge seine Erstaufführung erlebte.

Wie eine Träumende blickte Siska Berger nach dem Palazzo des Grafen von Spontafini hinüber, der seine verwitterte Prunkfassade so kokett aus der blauen Flut des Kanale emporhob, wie einst in den Tagen des stolzesten Glanzes.

Wiegte sich vor dem reichen Portal nicht die blumengeschmückte Staatsgondel, des Augenblicks gewärtig, wo der leichte Fuß der Herrin sie betreten würde? Da kam sie ja schon auf hohem Stöckelschuh die Marmortreppe herabgeschritten; eine märchenanmutige Schönheit, ein funkelndes Diadem im üppigen Haar und in seidenschillernder Galarobe. Zwei Edelknaben trugen die meterlange Schleppe. Die Diener des Hauses verneigten sich. Heil der Königin des Festes!

„Meinst du nicht, daß wir den Morgen benützen sollten, um den Dom zu besichtigen," weckte sie die Stimme der Tante auf. „Es dürfte sonst zu heiß werden, hat mir der Padrone vorhin gesagt."

Siska fuhr mit der Hand über die heiße Stirn.

„Natürlich," entgegnete sie zerstreut, „natürlich!" Es war ihr völlig entgangen, was Tante Bertchen eigentlich gesagt hatte. Wie soll es auch anders möglich sein. Der Geist des geliebten Mannes umschwebte sie plötzlich. Sie sah mit seinen Augen und empfand mit seiner Seele, die Poesie und Schönheit hervorzauberte aus jedem Stein und jedem Sonnenstrahl.

Dr. Frühwald, hieß es in dem erläuternden Texte weiter, steht gegenwärtig im 29. Lebensjahr. Erst diesen Sommer von einer zweijährigen Reise zurückgekehrt, vollendete er das schon früher begonnene Drama in knapp zwei Monaten. Von früheren Werken Dr. Frühwalds ist besonders sein anspruchloses Weserlied bekannt geworden, das er, ein Zeichen seltener Vielseitigkeit, auch selbst in Musik setzte. Das Lied nebst einem Porträt des Dichters ist bereits vor einiger Zeit in einem Heft des „Deutschen Volksliedes" veröffentlicht worden.

Tante Bertchen sah erstaunt auf die mit einem Male völlig veränderte Nichte.

„Ist dir irgendeine angenehme Nachricht geworden mein Kind?" fragte sie zärtlich.

Siska antwortete nicht. Ein seliges Lächeln auf den feinen Lippen trat sie ins Haus zurück, um sich zum Ausgehen anzukleiden.

Nun wußte sie, weshalb ihr Dr. Frühwalds Züge so vertraut gewesen waren. Auch sie kannte das volkstümliche Liedchen von der Vermählung der Werra mit der Fulda und mußte das im „Deutschen Volkslied" enthaltene Bild des Doktors häufig gesehen haben.

Als sie eine halbe Stunde später mit Tante Bertchen die Gondel bestieg, hatte diese einen nach dem Baedeker entworfenen Schlachtenplan bereits fix und fertig in der Tasche und entwickelte ihn mit einer Lebhaftigkeit, die einem Fremdenführer alle Ehre gemacht hätte.

Landung an der Piazetta, Besichtigung des Domes, des Palazzo Ducale, und der Prokuratien; dann eine Besteigung des Campanile und Heimkehr zu Fuß unter Begleitung eines auf der Piazetta zu mietenden Führers. Taxe 2 Lires, Trinkgeld höchstens 25 Centesimo.

Siska lächelte. Geräuschlos zog die Gondel ihre Bahn. Selbst das leise Gurgeln des Wassers, das sonst eine jede Bootsfahrt zu begleiten pflegt, war verstummt.

Man stand auf der Piazetta, vielleicht dem schönsten Platze der Welt. Siska in andächtigem Schauen — Tante Bertchen mit mißtrauischem Erstaunen darüber, daß in Venedig doch nicht alles verloddert sei. Wie ein Gewebe aus duftigen Spitzen schimmerte die maurische Säulenreihe des Palazzo Ducale im goldenen Morgenlicht. Unentwegt wie das Schicksal lag der ungeheure Würfel der Prokuratien. In bezauberndem Liebreiz lächelte der Dom von San Marco, mit seinen vergoldeten Bogenspannungen und im Chromgelb seiner Alterspatina. Der Platz wimmelte von Menschen aller Nationen. Hunderte von weißen Tauben schritten gravitätisch umher wie im Vollge fühl ihrer durch eine lange Reihe von Jahren verbrieften Unantastbarkeit.

Wie herrlich, wie schön! dachte Siska. Ob auch er schon an dieser Stätte weilte? Sie müßte ihm ein unerschöpflicher Quell gewesen sein für tausend und abertausend Anregungen.

Da stand sie im Innern des weihevollen Tempels. Ein träumerisches Halbdunkel herrschte am Boden, während oben durch die Fenster des Langhauses und der Kuppeln das Sonnenlicht in breiten, durch bunte Scheiben gedämpften Strahlen hereinbrach, in denen Myriaden feiner Staubteile tanzten.

Das Gefühl eines heiligen und ehrfurchtvollen Schauers rann durch Siskas Adern. Die ganze Trostlosigkeit der Verhältnisse im Elternhaus trat ihr mit einem Male vor die großen, verwundert staunenden Augen, und füllte sie mit bitteren, salzigen Tränen.

Oh, hier war Friede, eine stille Oase im wilden Getümmel des Lebens!

Aus den Gewölben drangen die feierlichen Klänge einer Orgel. Wie aus einer andern Welt stammend, deuchten Siska Berger diese mystischen Töne. Sie fühlte, daß etwas Ungewohntes in ihr vorging. Ihre aufgeregten Nerven beruhigten sich. Rasch trocknete sie die blanken Augen. Es würde, es mußte doch schließlich noch alles gut werden!

Langsam folgte sie mit Tante Bertchen, die ebenfalls tiefernst geworden war, einer Prozession von Ordensbrüdern, die in feierlichem Zuge und unter Voraustragung eines hohen Kreuzes die goldstrotzenden Wände der Kirche umschritten. Die Patres trugen Kerzen. Ihr Auge sah nicht zur Rechten, nicht zur Linken. Von Gewölbegurt zu Gewölbegurt, von Stichkappe zu Stichkappe wälzte sich der erschütternde Ton ihres Klageliedes:

„Aus der Tiefe rufe ich zu dir o Herr!"

Wie durch einen Nebelschleier sah Franziska Berger die prächtige Goldmosaik der Wände, alle die hundert und aberhundert Kostbarkeiten und Weihegeschenke, die frommvertrauender Sinn seit Jahrhunderten in den Gnadenkapellen anhäufte, die hochkünstlerischen Gemälde, welche das Innere der großen Kuppel schmückten. Es war nicht allein der Weihrauch, der alle Farben dämpfte und jede Linie weicher und verschwimmender erscheinen ließ. Der Gedanke an den Vater lastete von neuem auf ihr wie mit Bergeschwere, und sie atmete erst freier, als man wieder hinaustrat auf die vom Sonnenlicht überflutete Piazetta.

Tante Bertchen hatte es doch für ratsamer gefunden, sich schon jetzt einem Führer anzuvertrauen. Sie unterhandelte gerade mit einem der würdigen Gentleman, welche trotz ihrer speckigen Röcke und ausgefransten unsauberen Wäsche ihr mit einem Male in hohem Grade anziehend erschienen, als ein Herr vorüberschritt, der nach einem Augenblick des Stutzens mit tiefer Verbeugung den Hut zog.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Unschuld ist der Seele Glück.
Einmal verscherzt und aufgegeben,
Verläßt sie mich im ganzen Leben,
Und keine Reu' bringt sie zurück.

Gellert.

Onkel Fritz.

Skizze von Paul Crusbliß.

(Nachdruck verboten.)

Er ließ Fritz Hegebusch und war Rentier. Im ganzen Stadtviertel kannte man ihn.

Ein langer, hagerer Mann, der trotz seiner achtundsechzig Jahre niemals langsam ging. Er trug einen langschößigen verblichenen Rock mit ganz unglaublich großen Hornknöpfen und einen Zylinderhut, wie man sie nur noch vor Jahrzehnten bei ländlichen Begräbnissen zu sehen bekam. Sein Gesicht war bartlos und mit tausend Falten und Fältchen übersät, wenn aber die blauen Augen lächelten, dann war es wie das Gesicht eines gutmütig reinen Kindes, das sich noch naiv seines Daseins freut.

Besonders die Kleinsten liebten ihn.

Denn fast immer hatte er in der rechten Rocktasche allerland kleine Näschereien, und wenn so ein Dreikäsehoch fröhlich herangesprungen kam und mit pfiffigem Gesicht rief: „Guten Morgen, Onkel Fritz!" dann streckte er nie umsonst verlangend das Händchen aus, denn der gute Onkel legte immer eine süße Gabe hinein.

Weniger gern hatten ihn die Großen; ihnen gegenüber war er zurückhaltend, fast scheu, denn ihre indiskreten, neugierigen, fragenden Blicke waren ihm zuwider, ja, sie beleidigten ihn fast, und deshalb auch hatte er sich eine so schnelle Gangart angewöhnt, um nur ja recht bald all diesen Neugierigen aus dem Wege zu kommen.

Natürlich sagte man ihm bald alles Mögliche nach. Die einen nannten ihn stolz und eitel, den anderen war er ein mißtrauischer, geiziger Filz, und noch andere flüsterten gar etwas von bösem Gewissen und dergleichen.

Armer Onkel Fritz, wie unrecht tat man ihm!

Er war ein harmloser, stiller Junggeselle, der von niemand etwas wissen wollte, und nur den einen Wunsch hatte, seine letzten Jahre in Frieden zu leben.

Einst freilich schaute er anders drein. Dreißig Jahre früher war er ein stolzer und begehrenswerter Mann gewesen. Damals, auf der Höhe seiner besten Kraft, hatte er als reicher Mann vertrauensvoll in die Zukunft geblickt — zu vertrauensvoll! Denn er hielt alle Menschen so gut und brav, wie er selber war, und nur allzu bald mußte er seinen Irrtum einsehen — leider zu spät, denn als er hellsehend wurde, war er ein betrogener und ein armer Mann. Und nun zog er sich enttäuscht und vergrämt zurück, floh das Leben und die Menschen und rettete sich in die Einsamkeit. Nur eine ganz, ganz kleine Rente war ihm geblieben, zu viel zum Verhungern und zum Leben in der teuren Nachkriegszeit doch viel zu wenig. Aber er schränkte sich ein, er lebte wie ein Klausner, so daß er mit dem wenigen auskam; und nur im alleräußersten Notfall erbat er den Beistand seiner reichen Schwester, die sonst von ihm, dem „Heruntergekommenen", nichts wissen wollte.

Eine Freude, einen Sonnenschein nur gab es für ihn — die Kleinen! Mit den Kindern fühlte er sich selber wieder Kind, bei ihnen vergaß er die Falschheit und Hinterlist der Großen, mit ihnen war er nicht zurückhaltend und still, mit ihnen konnte er lachen und scherzen und sich selber wieder jung fühlen.

Und besonders den Kindern armer Leute war er ein heimlicher Freund — jenen bedauernswerten Geschöpfen, die ohne sonnige Freude und ohne viel Liebe groß wurden, in deren Herzen der Haß und der Neid gegen die Reichen nur allzu leicht Wurzel faßte — ihnen wollte er die trübe Jugend verschönen, so gut es seine allzu kargen Mittel nur erlaubten. Und so manches Mal schon hatte er den heimlichen Freund und Wohltäter gespielt, ohne daß jemand etwas davon erfuhr.

Auf demselben Flur mit ihm wohnte der Rohrleger Walberg. Der hatte eine blasse, kranke Frau, die fast immer mißgestimmt und mürrisch war. Aber er hatte auch ein Kind, einen strammen, blonden, pausbäckigen Jungen, dessen Lachen so hell und rein wie edles Metall klang. Hans hieß der kleine Kerl, und er war Onkel Fritzens bester Freund.

Täglich saß er eine Stunde und länger in dem gemütlichen Stübchen des alten Mannes, ließ sich helfen bei den Schularbeiten oder ließ sich die schönsten Märchen erzählen, oder er trieb allerhand Allotria, wobei der alte Knabe geduldig still hielt. So waren sie die besten Freunde geworden, und wenn Hänschen irgendein Geheimnis oder irgendeinen Kummer oder auch nur irgendeinen Wunsch hatte, dann lief er viel eher zum Onkel Fritz, als daß er den Eltern beichtete.

So kam er eines Tages mit ganz glückstrahlenden, glänzenden Augen zu dem Alten hereingestürmt.

Der war ganz erstaunt. — „Hänschen, Jung'! Was ist dir denn passiert?"

„Ach, Onkel Fritz, da drüben im Schaufenster, bei dem Konditor Zweig, da steht etwas ganz Wunderbares, wie ich es noch nie gesehen habe!"

„So, und was ist es denn?"

„Das ganze Rotkäppchen ist es! Ganz genau so, wie du es mir erzählt hast! Der Wolf und der Jäger, und das Rotkäppchen auch! Und alles aus Marzipan!" — Ganz strahlend und entzückt schauten die zwei hellen Kinderaugen den alten Mann an.

Und mit gutherzigem Lächeln fragte der Alte: „Na, und das möchtest du natürlich haben, wie?"

Da kam der kleine Schmeichler ganz dicht heran, umfaßte den Onkel innig und nickte ein paarmal mit stillem, sonnigem Lächeln.

Gar nichts erwiderte der Alte, aber er zog den Buben an sich und streichelte zärtlich sein Haar.

Und da wußte Hänschen ganz genau, daß ihm sein Wunsch erfüllt werden würde.

Jubelnd stürmte er davon.

Bald nachher ging Onkel Fritz zu dem Konditor Zweig. Aber so schnell er hineinging, so schnell kam er auch wieder heraus. Das Märchen sollte mehrere hundert Mark kosten.

Ganz betrübt ging er nach Hause. Seine gute Laune war dahin. Er konnte seinem Liebling den Wunsch nicht erfüllen, denn der geforderte Betrag war für ihn ein unerschwingliches Vermögen.

Das Herz tat ihm weh, daß er seinem Liebling diesen Wunsch nicht erfüllen konnte. Was sollte er ihm sagen? Was wußte so ein Kind von seinem Leben und von seiner Armut! Er schämte sich ordentlich!

Und als dann der Kleine wiederkam und noch betrübter aussah und ganz kleinlaut fragte: „Warum bekomme ich es denn nicht?", da wurde der alte Mann verlegen wie ein Kind und wußte nichts darauf zu antworten.

Doch als er wieder allein war und von neuem sich das Hirn zu zermartern begann, kam ihm plötzlich eine Idee.

Er würde sich für ein paar Wochen das Rauchen abgewöhnen! Dann ging es, dann konnte er das Geld entbehren. Zwar war es seine einzige Freude, zum Kaffee eine Zigarre zu rauchen, aber man konnte sie ja auch entbehren, und schließlich waren ihm die Zigarren vielleicht gar nicht mal gesund, denn in seinem Alter mußte man anfangen, vorsichtig zu werden. Sein Plan war gefaßt.

Ordentlich leicht wurde ihm ums Herz, als er mit sich einig war. Endlich konnte er wieder lachen.

Sofort lief er hinüber, kaufte die Marzipangruppe und ließ sie sich fein säuberlich in eine elegante Pappkartonage packen. —

Als er beim Nachbar Walberg anklopfte, saß man dort gerade beim Abendbrot.

Einwohner. Diese Zahl sank während der Besetzung bis zum September 1924 auf rund 319 000, um nach dem Abzug der Franzosen alsbald wieder zu steigen, dergestalt, daß Anfang dieses Jahres rund 323 000 Einwohner gezählt wurden. Der Geburtenrückgang hat sich auch in Dortmund stark fühlbar gemacht. Es werden im Monat durchschnittlich 50 Kinder geboren, d. i. 18,7 auf 1000, gegen 32,2 auf 1000 im Jahre 1913. Im Oktober 1924 wurde ein eigenes Verkehrs- und Presseamt gegründet. Die planmäßigen Bestrebungen des Verkehrsamtes, Kongresse und Tagungen aller Art nach Dortmund zu ziehen, sind von Erfolg gekrönt gewesen, denn im kommenden Sommer wird eine große Handwerks- und Gewerbeschau hier stattstattfinden, und 1927 die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Die Frage der Errichtung eines neuen großen Rathauses wird in Kürze auch wohl entschieden werden. Die Errichtung von Kraftwagenverkehrslinien ist im Verein mit der Dortmunder Straßenbahn A. G. m. b. H. so weit gediehen, daß im Frühjahr d. Js. zwei Linien (Dortmund-Hagen und Dortmund-Elberfeld) in Betrieb genommen werden können. Im vergangenen Jahr wurden aus den Erträgnissen der Hauszinssteuer 547 Wohnungen neu gebaut, von denen 246 bereits fertig sind. Für jede Wohnung wurden etwa 5000 ℳ ausgegeben. Ferner wurden zehn Dauer-Kleingärten-Anlagen mit über 1600 Gärten durchgeführt. Die Vorbereitungen für die Städtebahn Dortmund-Köln und die Bearbeitung der Umgestaltung der Gesamteisenbahnverhältnisse in Dortmund auf Grund des Gutachtens des Professors Blum sind für die Zukunft von großer Bedeutung.

—oo—

Aus dem Gerichtssaal.

Diebstähle.

Hagen, 14. Febr. Einem Mechaniker aus der Schabergstraße wurde ein Fahrrad, Marke Jagdrad, gestohlen, das er in einem Geschäft in der Kölner Straße untergestellt hatte. Einer Frau, die in einem Kaufhause in der Elberfelder Straße Einkäufe besorgte, wurde ein wertvoller Muff, den sie auf die Tete gelegt hatte, im unbewachten Augenblick entwendet; desgleichen einem Kaufmann in der Elberfelder Straße eine Kiste mit elektrischen Beleuchtungsartikeln im Werte von 150 Mark.

Der Hase in der Stadt.

Werl, 13. Febr. Vor einigen Tagen sah unsere Stadt ein seltenes Schauspiel. Ein Häslein, oder vielmehr ein ziemlich großer Hase, der früher Werl nur immer von außen angesehen hatte, bekam große Lust, unsere altehrwürdige Stadt auch einmal von innen zu betrachten. Er lief deshalb durch die Unterführung die Schützenstraße hinauf und kam bald zur Gänsepöhde, wo er anhielt und sich einmal ganz genau die Gegend betrachtete. Doch, was war das? Kriegsgeschrei und Waffengklirren. Hinter ihm kam eine große Schar Leute, große und kleine, hemdsärmelig und mit wehenden Haaren. Phantastische Waffen, als da sind Gabeln, Besenstiele, Knüppel und Totschläger, schwangen sie in ihren Händen, und mit nicht mißzuverstehenden Gebärden gaben sie kund, daß sie dem armen Häslein ans Leder wollten und ihm dann gern das Fell über die Ohren gezogen hätten. Da fiel dem Häslein sein Hasenherz in die Schuhsohlen; es spannte seine langen Beine an und lief in rasendem Tempo mitten in die Stadt hinein. Weil aber das Häslein schnellere Beine hatte als seine Verfolger, war es plötzlich irgendwo in einem dunklen Winkel verschwunden. Die wilde Jagd aber staute sich, und die „Jäger" mußten unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren.

101 Jahre alt.

Angermund, 12. Febr. „Der alte Bruns", Steuereinnehmer und Lehrer a. D., vollendete am 6. Februar sein 101. Lebensjahr. Auch im vergangenen Jahre hat der Jubelgreis sich seine körperliche und geistige Frische unvermindert erhalten, so daß man hoffen und ihm wünschen kann, er möge sich noch lange seines hohen Alters erfreuen.

Vergehen gegen § 115 der Reichsgewerbeordnung.

Hamm, 12. Febr. Die Ausgabe von Zigarren an ihre Arbeiter an Stelle des Lohnes machte voriges Jahr in unserer Stadt viel von sich reden. Kürzlich hatte sich der Fabrikant Schulze-Schwanebrügge dieserhalb wegen Vergehens gegen § 115 der Reichs-Gewerbeordnung zu verantworten. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß sich die Firma infolge der Wirtschaftskrise in äußerster Geldverlegenheit befand und den Betrieb hätte stillegen müssen, wodurch eine große Zahl von Familien brotlos geworden wäre. Dem Vorschlage des Betriebsrates entsprechend, sei dann ein Teil des Lohnes in Zigarren bezahlt worden, wodurch die Arbeiter vor der größten Not bewahrt blieben. Ferner wurde bewiesen, daß die Firma eingehende Gelder sofort zur Lohnzahlung benutzte. Als die Krise zu lange dauerte, wurde dann die Firma zur Schließung des Betriebes gezwungen. — Das Gericht erkannte unter diesen Umständen nur auf eine Strafe von 50 Mark und Tragung der Kosten.

Zuchthaus wegen Doppelehe.

Hamborn, 11. Febr. Ein Bergmann hatte in doppelter Ehe gelebt. Als die zweite Ehe durch Gerichtsurteil geschieden war, lebte er in wilder Ehe weiter. Ein aus der Verbindung hervorgegangenes Kind gab er als ehelich an und bezog dafür Wochenhilfe und Kindergeld. Das Gericht verurteilte ihn wegen Doppelehe und Betruges zu einem Jahr Zuchthaus.

—oo—

Unser Preisrätsel

richtig gelöst haben die nachstehend verzeichneten 70 Leser unserer Zeitung. Die diesen zugedachten Preise sind in der Reihenfolge des Eingangs der Lösungen bei der Schriftleitung zur Verteilung gekommen, wie die bei den Namen vermerkten Zahlen ersichtlich machen.

Die übrigen Einsendungen von Nr. 71 an wurden mit je einem Trostpreis bedacht, weil das frühere Eintreffen zwar nicht formell den Bedingungen unserer Ausschreibung entsprach, im übrigen aber die Lösungen ebenfalls richtig waren. Außerdem wurden auch denjenigen Einsendern, die ihre Lösungen nicht in der Form richtig geschrieben hatten (z. B. „Nach Westhofen eine Stunde" oben zuerst, während als 1. stehen mußte „Nach Ergste eine Stunde") Trostpreise zuerkannt. Es sind dies die Nummern 73—81.

Eine ganz besondere Ueberraschung wurde uns noch am Donnerstag nachmittag bereitet, als — verspätet zwar, denn bereits am Mittwoch abend war das „Preisgericht" zusammengetreten — uns noch ein ganz besonders hervorragendes Gedicht übersandt wurde von Frl. Margar. Zarges, Sedanstraße 11. Dieses wurde wegen seiner Schönheit und dem wirklich alle anderen Einsendungen überragenden Gedanken, den es behandelt, außer der Reihe noch zugelassen und mit einer Sonderprämie, bestehend in einem Nähkasten aus Leder, belohnt.

Alle Preisträger können von Montag, den 16. Februar ab die Preise oder Prämien in unserer Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 3, unter Vorlegung eines Ausweises (diese Maßnahme ist erforderlich, damit nicht Unberufene die Preise und Prämien in Empfang nehmen) abholen.

1. Heinrich Streffig, Holzen, Rosenweg 56.
2. Artur Kaß, Schwerte, Gartenstraße 97.
3. Friedrich Schreier, Schwerte, Osthellweg 26
4. Margot Berndt, Billigst Nr. 4
5. Herm. Eichhoff, Schwerte, Hüfingstraße 5
6. Gerd Möhling, Schwerte, Bahnhofstraße 49
7. L. Müller, Wallstraße 1
8. Herta Schweitzer, Schwerte, Hagenerstr. 73
9. W. Gerling, Schwerte, Königstraße 3
10. Margarete Zarges, Schwerte, Sedanstraße 11
11. Walter Müller, Schwerte, Friedhofstraße 2
12. C. Mattutat, Schwerte, Moltkestr. 18.
13. Karl Lange, Schwerte, Theodorstraße 23
14. Karl Homberg, Holzen, Rosenweg 50
15. Wilh. Hingst, Holzen, Rosenweg 40
16. August Schrei, Holzen, Schulstraße 8
17. Wilh. Mager, Schwerte, Liethstraße
18. Berta Havel, Schwerte, Königsplatz 2
19. Erika Saamann, Schwerte, Hörderstr. 28.
19a Friedr. Rinteimann, Schwerte, Borriesweg 19.
20. Frau Heinrich, Schwerte, Liethstraße 19a
21. Wilh. Bachmann, Schwerte, Hörderstraße 79
22. Fr. Störing, Schwerte, Hörderstraße 36
23. W. Hegenberg, Schwerte, Senningsweg 4
24. H. Tenstädt, Schwerte, Ostbergerstraße 60
25. Frau Sofie Götze, Schwerte, Hohenzollernstr. 7
26. W. Büddefeld, Holzen, Rosenweg 106
27. Ludwig Marquis, Schwerte, Ostbergerstr. 43
28. Frau Elsa Strüder, Schwerte, Hohenzollernstr. 10
29. Frau W. Hedtfeld, Schwerte, Hagenerstr. 33a
30. H. Welger, Holzen, Schulstraße 4
31. Frau Rickert, Schwerte, Ostenstraße 5
32. Hubert Brunke, Holzen, Rosenweg 59
33. W. Rütter, Schwerte, Beckestraße 92
34. Regina Eickermann, Schwerte, Rosenweg 36
35. Ulrich Wiebeck, Schwerte, Bahnhofstr. 24.
36. Grete Frank, Schwerte, Hagenerstr. 70.
37. Martha Stute, Schwerte, Teichstraße 6
38. Willy Lippmann, Schwerte, Mährstraße 7
39. Max Steinberg, Schwerte, Nordwall 13
40. Heinrich Beele, Schwerte, Gartenstraße 66
41. Rud. Hesse, Schwerte, Feldstraße 6
42. Heinrich Velten, Holzen, Rosenweg 59
43. Fritz Schnell, Schwerte, Am Quickspring 21
44. Herm. Hölscher, Belete, Schützenstr. 1.
45. Heinr. Brockmann, Schwerte, Regenbogenstr. 16
46. W. Mülhoff, Schwerte, Beckestr.
47. Herm. Nessitek, Schwerte, Hellpothstr. 4.
48. Peter Wollschläger, Schwerte, Märkischestr. 43
49. Wilhelm Huber, Schwerte, Am Quickspring, 11
50. Karl Filthaus, Schwerte, Schützenstraße 35
51. W. Heinecke, Schwerte, Regenbogenstr. 16.
52. G. Schmoll, Schwerte, Beckestraße 38
53. H. Lück, Schwerte, Mühlenstraße 5
54. Frau Ew. Keune, Schwerte, Wilhelmstraße 15
55. J. Rawe, Schwerte, Lobachstraße 11
56. W. Schöpping, Holzen 38
57. H. Westerhoff, Lichtendorf, Kreisstraße 68
58. K. Sirringhaus jun., Schwerte, Bahnhofstr. 24
59. Hildegard Steffe[illegible], Nordstraße 6
60. Agnes Schwerdt, Schwerte, Hohenzollernstr. 10
61. W. Heimann, Schwerte, Märkischestraße 9
62. W. Katthagen, Schwerte, Hörderstraße 79
63. Frau Ww. Helene Korn, Schwerte, Hörderstr. 49
64. Erika Quadbeck, Schwerte, Bahnhofstraße
65. Otto Vetter, Geisecke, Wasserwerk 6
66. Alfred Ludwig, Schwerte, Königsplatz 1
67. Karl Dorozalla, Haus Ruhr b. Pilligst
68. Johann Zmyslowski, Geisecke
69. Walter Röhrscheidt, Schwerte, Kuhstraße 5
70. Frau Ernst Meyer, Schwerte, Schützenstraße 6
71. Frau Klara Kunz, Sölde, Flügelstraße 6
72. E. Finkhaus-Rüger, Schwerte, Wilhelmstraße 24
73. Frau Herm. Steffen, Schwerte, Kötterbachstr. 9
74. Fr. Fell, Schwerte, Am Kirchhof 4.
75. Johanna Rost, Schwerte, Kuhstraße 6.
76. Fritz Nippus, Schwerte, Ostenstraße.
77. J. Wagener, Schwerte, Wilhelmstraße 26.
78. K. Brune, Schwerte, Mährstr. 18.
79. A. Eichhoff, Schwerte, Nordwall 4.
80. Frau Gräwe, Geisecke, Hohenzollernstr. 5.
81. Mariechen Kohl, Schwerte, Kampstr. 9.

—oo—

Turnen, Spiel und Sport.

Sport-Vorschau.

S. C. Alemannia.

In der C-Klasse haben ebenfalls die Meisterschaftsspiele ihren Fortgang genommen. Alem. Elf weilte am vergangenen Sonntag beim Spielverein 08, Deilinghofen und konnte dortselbst dem Platzverein mit dem etwas ungewöhnlich hohen Resultate von 8:4 (!) die Punkte entreißen. Am morgigen Tage machen die Sportfreunde aus dem Nachbardörfchen Ergste den Alemannen ihre Aufwartung. Wir geben der Gästemannschaft, welche auch wahrscheinlich in diesem Jahre wieder in der Endrunde eine große Rolle spielen wird, die besseren Aussichten auf den Sieg. Vorher, 1 Uhr, treffen sich die 2. Mannschaften beider Vereine. Im Diplomspiel steht der 1. Jugend um 11 Uhr vorm. die gleiche von Grüne gegenüber. Der Ausgang ist offen.

—oo—

Eingesandt.

Für die Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Umlaufenden Gerüchten entgegentretend, erkläre ich mit aller Deutlichkeit, daß ich nicht der Verfasser des Artikels bin, der sich in Nr. 36 der Schwerter Zeitung mit den bevorstehenden Neuwahlen zur Kirchenvertretung in der katholischen Gemeinde beschäftigt. Wenn ich vor der Oeffentlichkeit etwas zu sagen habe, trete ich auch mit meinem Namen dafür ein. **Fr. Kraas.**

Das „Eingesandt" betr. **Katholische Kirchenwahlen"** in der „Schwerter Zeitung" bedarf doch wohl der Richtigstellung. Natürlich kann der Einsender für sich den Erfolg buchen, Gegensätze durch Hinaustragen in die Oeffentlichkeit auf die Spitze getrieben zu haben. Für Kenner der Verhältnisse war es klar, daß nach der neuen Wahlordnung, die statt der alten 32 nur 24 Vertreter vorsah, 8 Vertreter der alten Korporation per se ausscheiden mußten. Weiter verlieh die neue Wahlordnung den Frauen das aktive und passive Wahlrecht, ferner mußten den zur katholischen Kirchengemeinde gehörigen Ortschaften Westhofen, Holzen und Geisecke Vertreter zugebilligt werden; mithin kommen mindestens weitere 6 bis 8 Mitglieder von den in der Wahlordnung vorgesehenen 24 Vertretern in Fortfall. Die einzelnen Vereine hatten schon, um die Wahlen zu erleichtern, Vorbesprechungen abgehalten und die Zahl ihrer Vertreter nach der neuen Wahlverordnung reduziert. Für Montag, den 26. Januar, wurde von dem Vorstand der katholischen Vereine eine Vorstandsversammlung einberufen, die von sämtlichen Vereinen gut beschickt war, außerdem waren Vertreter von Westhofen, Holzen und Geisecke geladen und erschienen. Nach kurzer Debatte einigte man sich auf folgender Grundlage: Die Arbeiter, die bisher 15 Vertreter in der alten Korporation gehabt hatten, erhielten 8 Vertreter, die Beamten 6 (bisher 6), die anderen Berufe 6 Vertreter (bisher 11). Es konnten nun noch 4 weitere Mandate vergeben werden. Nun traten einige Herren an die Frauen heran, sie sollten, wie in anderen Gemeinden, auf eine Kandidatur verzichten. Dieses wurde von den Frauen abgelehnt. Die Vertreter der Beamten und Arbeiter schlugen aus Gründen der Billigkeit vor, den Frauen 3 Mandate zuzubilligen. Die Frauen verlangten aber nur 2 Mandate, die ihnen dann auch zuerkannt wurden. Nun konnte man zur eigentlichen Aufstellung der Kandidaten übergehen. Es wurde von dem Beamten-Verein ein Antrag eingebracht, der die Aufstellung der Kandidatenliste einer Kommission von je 2 Vorstandsmitgliedern überweisen wollte. Dieser Antrag wurde von der Mehrheit mit der Begründung abgelehnt, die Zeit bis zur Wahl wäre zu kurz, und man könnte den Auswärtigen nicht zumuten, noch einmal nach Schwerte zu kommen. Man übertrug die Normierung der Kandidaten den einzelnen Standesvertretern. Nach kurzer Frist war die Liste fertiggestellt und wurde von der Gesamtversammlung gegen 3 Stimmen, die gegen das Frauenwahlrecht waren, gutgeheißen. Von dieser Liste ist dann auch eine Sonderliste aufgestellt, die keine Frauen vorsieht. Was das nun anbelangt, daß 3—4 Herren an der Versammlung, ohne Vorstandsmitglieder eines Verbandsvereins zu sein, teilgenommen haben, so kann man das damit entschuldigen, daß bei ihnen ein gewisses Interesse vorgelegen hat. Der Einsender hätte sich aber, da ihm die Herren bekannt waren, ein Verdienst erwerben können, wenn er seine Kenntnis dem Verbandsvorsitzenden mitgeteilt hätte. Derselbe hätte dann ganz gewiß Remedur geschafft. Es ist aber eine gute Lehre gewesen, und in Zukunft wird so etwas nicht mehr möglich sein. Was nun die Aufstellung von eigener Kandidatur betrifft, möge dem Verfasser des „Eingesandts" zur Berichtigung dienen, daß die Standesvereine recht gut wußten, was sie wollten. Die Vorbesprechungen hatten hier Klarheit geschaffen und die weitere Unterstellung, man solle bei Kirchenwahlen vom Stand absehen und nur auf die Würdigkeit sehen, sei dahin beantwortet, daß die katholische Kirche die Standesbewegung mit aller Entschiedenheit fördert und der Kern unseres hiesigen Verbandes sind die 4 Standesvereine, und diesen sich anzuschließen, ist Ehrenpflicht jeden Berufes. Zu welchen Opfern die einzelnen Standesvereine bereit sind, zeigt folgendes: Ein prominentes Mitglied des früheren Kirchenvorstandes war aus irgend einem Grund nicht wieder mit auf die neue Liste gekommen. Was nun? Kein Stand will zurücktreten. Da treten die Arbeiter für den Akademiker zurück. Das Los entscheidet, welcher zurücktreten soll, und ohne Murren wird Order pariert. Gehe hin und tue desgleichen!

Ein Gemeindemitglied.

—oo—

Vermischtes.

ha. **Wohnungsnot überall.** Wohnungsnot und Mieterschutz sind gemeinsames europäisches Schicksal. Die Bautätigkeit versagte im Kriege auch in den unbeteiligten Ländern. Schon 1915 wurden die ersten Mieterschutzgesetze in England und Rußland erlassen, um die Erhöhung der Mieten einzuschränken. 1916 folgten Dänemark, Norwegen, Ungarn, Italien und Rumänien, erst 1917 Deutschland, Oesterreich, die Schweiz, Schweden, Finnland und die Niederlande, 1918 erst Frankreich, 1919 Belgien und Jugoslavien. So war es möglich, bei einem Stande der Kosten der Ernährung von 210 Proz. der Vorkriegszeit Juli 1918 die der Wohnung in England auf 100 Proz. zu halten, ebenso in Paris bei 260 Proz. und in Mailand bei 321 Proz. für die Ernährung. In Schweden waren die beiden Zahlen 228 und 112 Proz., in Norwegen 279 und 110 Proz., in Dänemark 187 und 108 Proz. In den Vereinigten Staaten, wo es keinen Mieterschutz gibt, sind die Mieten um 50—100 Proz. gestiegen. Dort und in Kanada entspricht die Höhe der Mieten der der sonstigen Kosten für die Lebenshaltung.

Auf dem Eise verirrte Kinder.

Eine Gruppe von 40 Kindern wurde auf dem Neusiedlersee b. Wien vom plötzlich hereinbrechenden Abendnebel überfallen und verlor die Richtung. Da der See 100 Kilometer lang, wenn auch nur 7,15 Kilometer breit ist, war die Gefahr des Verirrens groß. Zudem war den Kindern bekannt, daß in der Mitte der Eisfläche wegen der Nähe von warmen Quellen offene Stellen sind. Die Schüler getrauten sich nicht von der Stelle und verbrachten die Nacht auf dem Eise, ohne zu ahnen, daß sie nur wenige 100 Meter vom Ufer entfernt waren. Das Ausbleiben rief unter der Bevölkerung am See große Beunruhigung hervor. Es wurden die Garnisonen von Eisenstadt und Neusiedel alarmiert, die mit Scheinwerferzügen ausrückten, ebenso die Feuerwehren der Umgegend. Erst um 4 Uhr morgens gelang es, die Verirrten zu entdecken. Sie wurden in Autos nach Hause gebracht.



Feurio bedeutet Pflege der Wäsche! Die 80% Feurio ist nachweislich das Beste und Billigste für jede Art von Wäsche.

In einem kühlen Grunde?

Büchsen-fleisch
ff. amerikanisches Pfd. 68 Pfg., Dose 5½ Pfd. netto 350 ℳ.
L. Weinberg.

Wir suchen sofort tüchtige
Prob.-Reisende
zum Vertrieb eines aufsehenerregenden
Haushaltartikels
(D. R. P.). Außergewöhnliche **Verdienstmöglichkeit.** Unser Vertreter ist **Montag,** den 16. Febr. 1925 von 3—7 Uhr im Restaurant **Westf. Hof, Schwerte** zu sprechen.

Tüchtige
Buchhalterin
zum baldigen Eintritt gesucht.
Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften unter 300. an die Geschäftsst. d. Ztg. 704

Jg. Kontoristin
zum sofortigen Eintritt von Großhandlung der Eisenw.-Branche **gesucht.** Angeb. mit Gehaltsansprüchen unt. B. 675. a. d. E. d. V.

ff. Sauerkraut
Pfd. 15 Pfg.
L. Weinberg.

Berufs-Bekleidung
für alle Gewerbe
eisenstarke Qualitäten
6 in allen Preislagen.
Konfektionshaus
BRENNE
Schwerte, Brückstr. 10

Briefkassetten
in reicher Auswahl und billigen Preisen
Buchhandlung
Carl Braus

ff. Süßrahm-butter
in ½ Pfd. u. 1 Pfd.-Paketen, Pfd. 240 ₰
L. Weinberg.

In einem kühlen Grunde?

Bürger Schützen Verein, 1. Komp.
Das für heute angesetzte
Winterkränzchen
wird infolge des schweren Grubenunglücks auf Zeche Minister Stein auf
Mittwoch, den 18. d. Mts.
verschoben.
Münkel
Hauptmann u. Kompagniechef.

Lichtspiele zum alten Rathaus
Nur 2 Tage
Samstag — Sonntag
zwei große Zirkusfilme
Albertini
in seinem großen Abenteuerfilm
Die Todesspirale!
Zirkus und Sensationsfilm mit Luciano Albertini in der Hauptrolle.
Als zweites
Die letzte Sensation im Zirkus Farani!
in sechs gewaltig spannenden Akten
Louis Ralpf in der Hauptrolle
„Er" im Lunapark
Lustspiel in einem Akt. 711



Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend - Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
nur Gm. 1.25
jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen
Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart Prospekt kostenlos

Zum **Graf Luckner-Vortrage**
empfehle:
Graf Luckner: **Seeteufel**
Mark 4.80
Hinz:
Unt. Graf Luckner als Obermatrose
Mk. 2.50
Buchhandlung C. Braus
Schwerte (Ruhr) :: Bahnhofstraße 3.

Kaufmannsschule Hagen (Westf.) Springmannstr.
Höhere Handelsschule f. O. II.-Lycealreife
Mittlere Handelsschule für Mittel- und Rektoratschüler (innen)
Handelsschule für befähigte Volksschüler (innen)
Anmeldungen täglich. Sonntags von 11—12 Uhr.
Beginn des Schuljahres: 23. April.
688 Direktor Dörner.

Das Kind!
Erziehungsfragen und Bekleidung
mit vielen Illustrationen
Herausgegeben vom Verband für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur
unter Mitwirkung bedeutend. Autoren.
Preis 4.— Mk.
Einiges aus dem Inhalt: „Kinderspielzeug. — Das nervöse Kind und seine Behandlung. — Warum haben wir den Werkunterricht im Kindergarten? — Der Beruf der Kindergärtnerin und Hortnerin. — Schulreform u. Deutschturnen. — Landerziehungsheim. — Kinderkleidung" usw. usw.
Buchhandlung C. Braus
Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr. 3

Wir beschaffen wieder 4466
Hypotheken-Darlehen
(bis zu 20% Beleihung) auf gutgelegene, erstklassige, städtische Wohn- und Geschäftshäuser.
Westdeutsche Kreditgesellschaft m. b. H.
Dortmund.

Obstbaubücher
Böttner: „Gartenbuch für Anfänger" 4.40
Karl Erwig: „Praktisches illustr. Gartenbuch" 2.75
Karl Erwig: „Illustriertes praktisches Gartenbuch", für Nutz- und Ziergarten 4.50
Früwirt u. Roemer: Landw. Pflanzenzüchtung 6.60
Davidis: „Davidis großes Gartenbuch" 6.00
Demnächst erscheint:
Th. Lange: „Allgemeines Gartenbuch"
1. Band: Gartenbau;
2. Band: Obst- und Gemüsebau.
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3.

Nähmaschinen Fahrräder
Spezialgeschäft in nur erstklassig anerkannten besten deutsch. Fabrikaten in allen Preisen und Ausstattungen. (Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterungen). Reparatur-Werkstatt.
Heinrich Voigt, Mechaniker
Brückstraße 7 und 8.

Soeben eingetroffen:
Frische grüne
Heringe
5 Pfd. 1.— Mk. 712
Ad. Kalsbach

Vogelzüchter!
Sonntag, den 15. Febr., 7 Uhr abends, findet zwecks **Gründung eines Zuchtvereins** bei **Kordeck,** Kampstraße **Zusammenkunft** statt. — Alle Vogelliebhaber sind eingeladen. 705
Die Einberufer.

Trauerbriefe
liefert schnellstens
Buchdruckerei C. Braus.

Billig!
Zucker
Pfd. 30 Pfg.
bestes reines
Schmalz
Pfd. 95 Pfg.
Ia. Bratenfett
(schneeweiß)
Pfd. 85 Pfg.
prachtvoller
Limburger
Pfd. 78 Pfg.
Ia. Allgäuer
Stangenkäse
Pfd. 95 Pfg.
Wichmann
Markt 6

Holz-Verkauf.
Sonnabend, den 21. Februar d. Js., nachm. 3 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Villigst, Forstort: Sauernholz,
ca. **20 Rm. starke Eichen,** zu Stellmacher- und sonst. Nutzholz;
ca. **50 Rm. Nottannenstangen,** zu Frechtungsholz und Baumpfählen geeignet,
ca. **40 rm Eichen- und Buchen-Brennholz;**
ca. **1000 Kiefern-Bohnenstangen,**
öffentlich, meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle um 2¾ Uhr an der Wohnung des Waldarbeiters Schneider in Westheide. (686
Haus Villigst b. Schwerte, den 12. Febr. 1925.
Freiherrlich von Gemmingen'sche Rentei.

Nähmaschinen
Pfaff Phönix Köhler
Außerdem jetzt ständig große Auswahl in
Dürkopp-Nähmaschinen und Fahrrädern
Karl Zeit
Hüsingstr. 22-24

Zur **Konfirmation und Kommunion**
Bleyle-Anzüge
Allein-Verkauf
Ernst Müller

Herde u. Oefen
in allen Qualitäten und Preislagen
Gasherde mit Gasbackofen
Herde der Firmen
Küppersbusch u. Krefft
Auf Wunsch Teilzahlungen.
Besichtig. ohne Kaufzwang.
A. Tondok
Tel. 241 **Hörderstr. 6** (Reichskrone) Tel. 241



Gerner & Co., Hagen
Elberfelderstr. 80 Ruf 3580 u. 4186


PIANOS
erster Firmen
werden preiswert abgegeben
P. Gendrong, Kleppingstr. 1
8276

In einem kühlen Grunde?

Pökel-kleinfleisch
Pfoten Pfd. 45 Pfg.
Köpfe und Backen Pfd. 50 Pfg.
L. Weinberg.

Särge
einfach sowie reich gekohlt
eichen, kiefern u. tannen
Sterbewäsche
stets vorrätig.
Aug. Müller
480 Hasselackstr. 3.

6—8 Wochen alte
Ferkel
hat abzugeben 708
Wilh. Zimmermann,
Helenenhof Holzen.

Versandstelle
vergebe nach jedem Ort. Rückporto. **B. Holster, Breslau E 1583.**

Technikum Lemgo i. Lippe
höhere techn. Lehranstalt Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommiss. Programm frei.

Kunsthonig
in 1 Pfd.-Paketen
Paket 45 Pfg.
L. Weinberg

Ia. Küchenkohlen
Ia. Anthrazitkohlen
Ia. Braunkohlenbriketts
Ia. Zechenkoks
trockenes Brennholz
vorrätig
E. Homel, Schwerte.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg. f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Fingtechnik u. Eisenhochbau.

Mäntel
Jackenkleider
garn. Kleider
Blusen
Kostümröcke
in enorm großer Auswahl zu billigsten Preisen
Gebr. STEIN Schwerte

Flomen-schmalz
in Blasen
Pfd. 115 Pfg.
L. Weinberg.

In einem kühlen Grunde?

Persil das unübertroffene Waschmittel


halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos
(Nur in der bekannten Packung)
niemals lose.

In einem kühlen Grunde?
Pökel-fleisch
ten Pfd. 45 Pfg.
pie und Backen
Pfd. 50 Pfg.
Weinberg.
Särge
sowie reich gekohlt
, kiefern u. tannen
terbewäsche
stets vorrätig.
lug. Müller
Haselackstr. 3.
—8 Wochen alte
Ferkel
zugeben 708
. Zimmermann,
enenhof Holzen.
ersandstelle
be nach jedem Ort.
porto. P. Holster,
lau E 1583.
ikum Lemgo i. Lippe
re techn. Lehranstalt
genieure, Techniker,
mstr. Staatskommiss.
Programm frei.
Kunsthonig
1 Pfd.-Paketen
Paket 45 Pfg.
L. Weinberg.
Küchenkohlen
Anthrazitkohlen
Braunkohlenbriketts
Zechenkoks
ckenes Brennholz
vorrätig
Homel, Schwerte.
ffhäuser-Technikum
Frankenhausen
-u. Werkm.-Abtlg. f. allgem.
andw. Maschinenb., Elektrot.
gtechnik u. Eisenhochbau.
Mäntel
ackenkleider
garn. Kleider
Blusen
Kostümröcke
enorm großer Auswahl
zu billigsten Preisen
Gebr. STEIN
Schwerte
Flomen-schmalz
in Blasen
Pfd. 115 Pfg.
L. Weinberg.
In einem kühlen Grunde?

Westfälisch Platt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Unser Westfalenvolk hat eine große und reiche Vergangenheit, wie kaum ein zweiter deutscher Volksstamm. Zur Zeit Christi sehen wir unseren Stamm in heftigem Kampfe mit dem Volk der Römer trotzig und selbstbewußt seine Freiheit verteidigen, bis der Römer das Land verließ und den Bewohnern der Roten Erde ihre Freiheit und Unabhängigkeit einräumte. Hätten wir doch nur ein paar Worte von der Sprache, die damals Armin und seine Volksgenossen redeten! Wie würden wir daran hängen und unser Herz sich freuen! Aber erst aus der Zeit, als Karl der Große unser Sachsenland betrat, klingen die Laute altsächsischer Sprache an unser Ohr. Es ist unser Stolz, daß wir wissen: „Der Heliand", dieses herrliche und unvergleichliche Werk eines Corveyer Mönches, ist in unserer Sachsensprache geschrieben. So redeten vor 1100 Jahren unsere westfälischen Vorfahren, und in dieser treuherzigen und sinnigen Sprache besang der Verfasser das Leben unseres Heilandes. Aus der Sprache des Heliand entwickelte sich das Niederdeutsch oder Plattdeutsche, das wir in der Urkunde des Mittelalters, im Anfang des 14. Jahrhunderts kennen lernen. Es ist uns verständlicher als die Sprache des Heliand, und als Luthers Auftreten und Lehre die ganze deutsche Welt in Bewegung setzte, da erblühte in Niedersachsen nicht nur die plattdeutsche Dichtkunst, sondern auch die Prosa in zahlreichen Schriftstücken. In Westfalen sang man nicht nur in Kirchen, sondern auf allen Gassen die plattdeutschen geistlichen Lieder jener Zeit, unter denen wir nur das eine von Hermann Bonnus: „O, wy armen Sünders" hervorheben. Aber im Laufe des 16. Jahrhunderts nahm der hochdeutsche Einfluß in Westfalen so stark zu, daß um 1600 in den meisten Schriftstücken das Plattdeutsche verschwunden ist. Und nun geht es mit der plattdeutschen Schriftsprache immer reißender bergab. Ende des 17. und im 18. Jahrhundert wurde in den kleinen Städten und auf dem Lande wohl noch ausschließlich Platt gesprochen, aber plattdeutsche Schriften besitzen wir so gut wie gar nicht aus jener Zeit. Endlich, im 19. Jahrhundert, erwachte wieder der Sinn für unsere alte liebe plattdeutsche Muttersprache. Die ersten Anfänge zeigten sich schon in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Das Münsterland mit seinen kernigen Bewohnern ist der Boden gewesen, auf dem die Liebe für plattdeutsche Literatur von Jahr zu Jahr zunahm und immer neue und schöne Früchte hervorbrachte. Es würde zu weit führen und einen großen Raum beanspruchen, wollten wir hier die Namen und Werke aller plattdeutschen Dichter des Münsterlandes anführen. Es sei nur ausdrücklich hervorgehoben, daß auch noch in der Gegenwart das Münsterland es ist, wo die plattdeutsche Literatur ihre besten Vertreter und den fruchtbarsten Boden besitzt. Wir nennen hier nur die beiden Dichter Karl Wagenfeld und Augustin Wibbelt; aber neben ihnen wollen wir auch ihre Vorgänger nicht vergessen, die der plattdeutschen Sache Bahn gebrochen haben, z. B. Wette, Ferd. Krüger, und vor allem dem Kreise von Männern unseren Dank bezeugen, die in Münster seit langen Jahren der Pflege plattdeutscher Literatur und besonders der Schauspiele ihre Kraft widmeten. Was Grimm im Sauerlande für die Pflege plattdeutscher Literatur mit eigenen Dichtungen getan hat, soll ihm unvergessen bleiben. In der alten Reichsstadt Dortmund erwachte plattdeutsches Leben erst in neuerer Zeit durch die bekannten Dichtungen von Karl Pfrümer, und gehen wir weiter durch die märkischen Städte Soest, Iserlohn, Hagen, Bochum, überall regen sich die Geister und beleben den Sinn für unsere alte westfälische Muttersprache. Dasselbe läßt sich vom Paderbornischen, Lippischen und Ravensbergischen sagen. Noch sind wir nicht so weit wie andere niederdeutsche Stämme, wie z. B. die Oldenburger, Schleswig-Holsteiner und Mecklenburger. In Oldenburg gibt es bereits einen plattdeutschen Anhang zum Gesangbuch mit Liedern von Propst Stoltenberg in Schleswig, in Schleswig-Holstein ist vielfach die plattdeutsche Predigt in Stadt und Land eingeführt, wenn sie auch noch nicht zur Gewohnheit geworden ist. In unseren Zeitungen wird dem Leser manch' plattdeutscher Aufsatz geboten, auch in kirchlichen Blättern beginnt der Sinn für die alte Sprache unseres Volkes lebendig zu werden. Die Lesebücher unserer Volksschulen öffnen ihre Spalten zum ersten Male der plattdeutschen Sprache und im Unterricht kommt sie zu Ehren.

Wir schauen mit hoffnungsvollem Blick in die Zukunft und glauben fest, daß unsere alte liebe „Sassensprake" sich halten wird. Dr. E.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte

Sonntage sollen uns zu Sonnentagen werden, deren Glanz das geheimnisvolle Lebensehnen in unserer Brust weckt und es gedeihen läßt zu Blüte und Frucht. Wohl gibt es auch Menschen, die nicht imstande sind, das Gottesleben in sich aufzunehmen und wieder andere ersticken es im Keim, weil es bei ihnen vor lauter Sorgen oder Vergnügungssucht nicht zur inneren Entfaltung kommt, andere greifen es schnell auf und schnell und leicht zu, wenn ihnen Gottes Wort dargeboten wird, aber leichte Begeisterung flaut oft ebenso schnell in den Versuchungen des Lebens ab. Unter etwas Spott oder Anfechtung um des Glaubens willen, werden viele wieder anderen Sinnes, die für Gott eintreten sollten. Aber die meisten der stillen Menschen, die Dulderinnen und Glaubensträger, werden zum guten Boden der Gottessaat. Es kommt bei ihnen zu einem fruchtbaren Leben, wenn auch oft recht verschiedenartig und mannigfach in der Auswirkung. Diese Leute sind glücklich und wahrhaft glückbringend.

So sollen wir uns öffnen
der Saat aus Gottes Hand,
Der Acker unsers Herzens
sei gleich dem guten Land.
Wenn Jesu Liebesauge
bei uns das Herz durchsucht,
Dann möge sich erweisen
das Leben voll von Frucht.

Schwerte, den 14. Februar.

÷ **24 Uhrstunden.** Man meldet der Rhein.-Westf. Ztg. aus Berlin: Wie wir aus Kreisen der Reichsbahnverwaltung hören, denkt man dort an die Einführung der 24-Stundenbezeichnung des Tages, entsprechend dem französischen und italienischen Vorgehen. Jedoch steht über den Zeitpunkt der Einführung dieser Zeitrechnung noch nichts Bestimmtes fest. — In unserer Zeit des Konfusions-Wirbels kommt es auf eine neue Verwirrung mehr oder weniger ja nicht an.

÷ **Herabsetzung staatlicher Verwaltungsgebühren.** Durch einen Runderlaß des Ministers des Innern im Einverständnis mit dem Finanzminister werden die unter a, b, c der Tarifstelle 17 „Versicherungsunternehmungen" des Gebührentarifs der Verwaltungs-Gebührenordnung des Ministeriums des Innern angegebenen Gebührensätze mit sofortiger Wirkung wie folgt geändert: a) Erteilung der Erlaubnis zum Geschäftsbetriebe von Versicherungsunternehmungen 20—200 Reichsmark (bisher 20—1000 RM.), b) Genehmigungen einer Bestandsveränderung durch Uebertragung auf ein anderes Unternehmen 20—200 RM. (bisher 20—1000 RM.), c) sonstige Genehmigungen und Entscheidungen nach Antrag der Versicherungsunternehmungen 2—100 RM. (bisher 2—200 RM.).

÷ **Evgl. Männerverein.** Am morgigen Sonntag ist um 5 Uhr Versammlung im Gemeindehause. U. a. findet ein Vortrag über wichtige Gegenwartsfragen statt, und ist deshalb das Erscheinen eines jeden Mitgliedes Ehrenpflicht.

÷ **M.-G.-V. „Cäcilia".** In der letzten Generalversammlung wurden dem Vereine wieder 13 neue Mitglieder zugeführt, so daß die Mitgliederzahl inzwischen auf 476 angewachsen ist, darunter 90 aktive Sänger. Die dem Vereine angegliederte Sterbekasse zählt 240 Mitglieder und zahlt ein Sterbegeld von 120 Mark.

÷ **Wetteraussichten** für Samstag und Sonntag: Erneute Trübung mit Regenfällen bei auffrischenden, nach Westen drehenden Winden.

Weitere Lokalnachrichten befinden sich im 2. Blatt!

Gottesdienste am Sonntag, den 15. Februar.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 15. Februar (Sexagesimä).

Große Kirche: 9,30 Uhr Pastor Nell. 11 Uhr Kindergottesdienst. Brandbettag am 19. 2. 25, 9,30 Uhr Pfr. Wischnath.

Kleine Kirche: 10 Uhr Pastor Florin. 5 Uhr Pastor Nell.

Evgl. Krankenhaus: 9 Uhr Pastor Florin.

Eichholz (Schule) 10 Uhr Pastor Ruwwe.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein; 8 Uhr: Evgl. Bund (Vortrag des Prof. Feldhügel: „Schwerte in der Zeit des Großen Kurfürsten"). Montag, 8 Uhr: Kirchenchor. Donnerstag, 2 Uhr: Verlosung der Vereine der Frauenhilfe im „Reiche des Wassers". Freitag 8,15 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Sonntag, 2 Uhr Jungschar; 4 Uhr: Jugendabteilung (Ein neues Lied wird eingeübt); 8 Uhr: Hauptverein (Plattdeutscher Vortrag: Rektor Lecking); Dienstag, 8 Uhr: Turnen; Donnerstag, 8 Uhr: Vorlesung; Freitag, 8 Uhr: Blasen; Samstag, 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Vereine der Frauenhilfe. Donnerstag: Verlosung im „Reiche des Wassers".

Evgl. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag, 6 Uhr: in der Jägerstraße; Dienstag, 8 Uhr: im Gemeindehaus (Abt. 1); Mittwoch, 8 Uhr: im Gemeindehaus Abt. 2: Bibelbesprechung. b) Villigst: Sonntag, 3 Uhr: Jungmädchenverein. c) Schwerterheide: Sonntag, 3 Uhr: Jungmädchenverein.

Evangelische Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzverein; nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch abends 8,30 Uhr: **Gebetsstunde. — Gemischter Chor:** Sonntag nachm. 2¼ Uhr und abends 8 Uhr, Donnerstag abends 8 Uhr.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch, 5 Uhr: jüngere Abteilung; 5,30 Uhr: beide Abteilungen (Pastor Otto Vetter-Hagen).

Mädchen-Bibelkreis: Mittwoch, 5,30 Uhr: Bibelbesprechung.

Katholische Gemeinde.

Katholische Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe. 7½ Uhr: Frühmesse, Monatskommunion der Mütter. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2½ Uhr: Andacht. 4½ Uhr: Andacht für die Mütter in der Krankenhaus-Kapelle.

Geiecke. 7¼ Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.

Westhofen. 9¼ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Holzen. 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

An den Werktagen sind während der Wintermonate in der Pfarrkirche zwei hl. Messen um 7 Uhr und 7,40 Uhr, in der Krankenhaus-Kapelle um 6 Uhr und 7 Uhr.

Schwerter Beobachter

Was eine „Idee" ist. — Eine „Idee" weiter. — Das ideenreiche Schwerte. — Eine „Ueber-Idee". — Professor Funzels Dank.

Eine „Idee". — Wissen Sie, was eine „Idee" ist? — Wie, Idee ist? Eine „Idee" ist ein Einfall. Nicht zu verwechseln mit einem „Reinfall". — Eine „Idee" soll möglichst immer genial sein. Nun habe ich oft „Ideen", die aber meistens alles weniger sind, wie genial. Einfälle hatte ich schon als Kind, sehr oft sogar, daß meine Mutter manchmal zu mir sagte: „Bub," sagte sie, „du hast Einfälle, wie ein altes Haus!" (Weil bei einem alten, baufälligen Hause manchmal leicht etwas „einfällt"). Aber dann war ich noch immer froh, daß es mit mir nicht so ging, wie meinem Schulfreunde Bachmännle, von dem der Lehrer immer sagte, er müsse Baumeister werden, weil ihm nie etwas „einfiel"!

Und wenn ich's mir nicht anders erklären kann, so muß dies der Grund sein, daß ich Zeitungsschreiber wurde, weil ich so oft „Ideen" hatte, dieweil heutzutage ein Zeitungsschreiber mindestens wöchentlich einmal eine „Idee" haben soll, eine eigene.

Aber ich wollte ja noch definieren, was eine „Idee" ist. Da habe ich einmal von einem ehrbaren Tischlermeister vernommen, was eine „Idee" ist, nämlich so etwas wie ein Millimeter oder auch nur der Bruchteil eines Millimeters. Wenn der nämlich Möbel lieferte, und die Dame des Hauses hatte ihre Wünsche geäußert, wohin z. B. das Büfett oder eine Kredenz gestellt werden sollte, so kommandierte er sachgemäß seine Gesellen, und wenn das Möbelstück etwa ein wenig schief im Zimmer stand, so dirigierte er die „Möbelrücker" mit den Worten: Eine Idee nach rechts, oder nach links, je nachdem es eben erforderlich war.

Daß eine „Idee" aber doch kein Maßbegriff sei, das erfuhr ich in den letzten Tagen. Da ich, wie oben erwähnt, mindestens in jeder Woche einmal eine Idee von mir geben soll, wenngleich sie nicht immer genial zu sein braucht, so kam ich neulich auf die „Idee", als originelle „Idee" eine Preisaufgabe zu erfinden. Von einem Schachtarbeiter im Türkenland, der einem Professor aufträgt, ausgerechnet in Schwerte die Leser der „Schwerter Zeitung" danach forschen zu lassen, in welchen zwei Orten an der Ruhr jener Muselmann einst so gut geschlafen, nachdem er „Tee" getrunken und danach so schön von einer gütigen „Fee" geträumt hatte.

Aber ich hatte mich verrechnet. Ich mußte erfahren, daß die Stadt meines Wirkungskreises denn doch noch innerhalb der Leserschaft eine respektable Anzahl von Leuten aufweist, die auch „Ideen" haben, zum Teil sogar noch besserer Art, als meine „Idee" gewesen.

Mit mehr Begeisterung und Interesse, als vorausgesetzt, war man auf die „Ideen" der Preisaufgabe seitens der Leserschaft eingegangen. Schon bald nach der Veröffentlichung des Preisrätsels gingen Briefe ein, die teils falsche, zum Teil auch schon richtige Lösungen enthielten, trotzdem die Frist, die für die Einsendung gestellt war, noch nicht zu laufen begonnen hatte. Und Freunde unserer Zeitung rieten mir, doch mindestens zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine Abteilung Schupobeamte aus Hagen hierher kommen zu lassen, so würde der Andrang der Leser sich gestalten, die alle am Vormittag des 5. Februar vor der Geschäftsstelle unserer Zeitung sich einfinden und „Schlangen" bilden würden, um ihre Briefe mit der Lösung, möglichst jeder zuerst, abzugeben. Und andere rieten mir ferner, ich müsse an dem Morgen des 5. Februar zumindest schon um 5 Uhr frühmorgens an Ort und Stelle sein, damit keine „Schiebungen" vorkommen könnten, daß jemand nachher behaupten könne, er sei früher mit der Lösung dagewesen, als ein anderer.

Jedoch, ganz so schlimm war es nun gerade nicht. Immerhin machte ich mich an dem betreffenden Morgen schon beizeiten auf und schaute zunächst in den Briefkasten des Hauses, in dem in der Tat um 7 Uhr schon zwei Briefe steckten, und dazu auch gar noch einer aus Holzen, die am Abend vorher um 8 Uhr noch nicht dagewesen waren. Dann wurde ich gegen 8 Uhr von einem Angestellten unseres Hauses herausgerufen, um zu sehen, wie vor dem Hause auf der Gr. Marktstraße „eine ganze Menge" Leute stehen. Diese „ganze Menge" erwies sich (denn neugierig war ich doch geworden) als ein großer Menschenauflauf von etwa sechs Personen. Auch diesem ließ ich durch eine vertrauenswürdige Persönlichkeit die inhaltsschweren Briefe abnehmen und verfügte mich wieder in mein Inneres, will sagen in mein „Heiligtum", so man Redaktionsbüro benennt.

Aber die „Spötter" hatten doch nicht so ganz unrecht gehabt. In der Tat entstand am Vormittag gegen 9 Uhr so eine kleine „Schlange" doch noch, und zwar vor der Türe, die zu unserm Redaktionszimmer führt, so daß wir unsere Redaktionsarbeiten für eine halbe Stunde unterbrechen und im vorderen Ladengeschäft Weisung geben mußten, daß alle Briefe dort abzugeben seien und uns später zugeleitet werden möchten. Diese Maßnahme mußten wir treffen, weil sonst die Zeitung statt wie gewohnt, um Mittag, durch den Aufenthalt unserer Arbeit erst am Abend hätte erscheinen können.

Den größeren Anteil der Lösungen brachten natürlich die ersten Tage, und wenn diese auch mehr und mehr dann nur noch vereinzelt einliefen, so kamen doch immerhin zwei bis drei Briefe noch mit jedem Postgang, und außerdem zwischenzeitlich auch sonst noch manche, die auf anderem Wege gebracht worden waren. Und nicht nur bis zum letzten Augenblick vor dem Ablauf der Frist hatten manche Leser gewartet, sogar am Vormittag des 11. Februar, also gewissermaßen zu spät, traf noch ein letzter Brief ein, diesmal aus Geiecke, und obendrein noch ohne Briefmarke, so daß wir auch noch Strafporto dafür zu zahlen hatten. Das Gleiche hatten übrigens auch eine Anzahl anderer „Löser" ebenfalls recht schön fertig gebracht, und wir haben in mehreren Fällen auf diese Weise noch unsern Geldbeutel öffnen müssen!

Nun aber wieder zu meiner „Idee".

Diese haben manche Leser nicht richtig erfaßt gehabt. Denn als „Löser" haben sie sich nicht an die „Idee" selbst gehalten, sondern sich von anderer „Idee" gefangen nehmen lassen. Schrieb da z. B. Fritz vom Ardey neulich, daß es sich wohl um eine Gegend handle, in der zwei Flüsse und ein Denkmal zu finden seien, und schon fallen manche darauf herein, und „raten", anstatt zu „lösen", raten tatsächlich aufs Geratewohl Hennen oder Schwerte-Ruhr und Hohensyburg-Ruhr. Das war natürlich nicht im Sinne meiner „Idee" und deshalb falsch. Diese „Löser" mußten infolgedessen bei der Preisverteilung leer ausgehen. Und andere stellten die „Idee" entweder auf den Kopf, indem sie das, was von links nach rechts gelesen, natürlich zuerst als Beantwortung der Frage 1 oben zu stehen hatte, nach unten setzten u. schrieben ihre Lösung wie folgt: eine Stunde.

Nach Westhofen eine Stunde,
Nach Ergste eine Stunde.

oder wie jene, die nur „Ergste" und „Westhofen" aufgeschrieben hatten; sie mußten ebenfalls leer ausgehen, da die notariell hinterlegt gewesene Auflösung anders zu lesen war. Ganz schlimm aber hat ein Leser „gelöst", der sogar auf den Schildern mehr Buchstaben entdeckt, als der Setzer hineingesetzt hatte, nämlich: Von Schwerte nach Ergste eine Stunde, und „Von Schwerte nach Westhofen eine Stunde".

War damit der „Ideenreichtum" Schwertes bereits nachgewiesen, so sollten wir noch erst unser blaues Wunder und ganz besondere Freude erleben, als wir die „Idee" mit der Preisaufgabe noch durch die weitere „Idee" vervollständigten, „Dichter" herauszufordern zu einem Wettbewerb im Singen von humoristischen Epen über Professor Funzel und seinen originellen Wegweiser. Da kamen erst die richtigen „Ideen" ans Tageslicht! Immer eine besser als die andere, so daß es schließlich nicht nur uns selbst, sondern auch dem zusammengerufenen „Preisgericht" arg sauer gemacht war, die richtige Bewertung zu finden.

Und als nun gar die Sysiphusarbeit endlich getan war, da flatterte uns sogar, wiederum verspätet, am Donnerstag nachmittag noch ein großes Blatt Papier mit einem Gedicht auf den Redaktionstisch, das wir wohl oder übel noch mit in den Wettbewerb einreihten, weil es gut war. Gut in der Form und besser noch inhaltlich. Und da wir unsere übrigen Festlegungen hinsichtlich der Preis- und Prämienverteilung schon getroffen hatten und nicht mehr umwerfen konnten, das zuletzt eingegangene Gedicht aber auch die übrigen, bereits prämiierten, um ein Weites überragte, so bewerteten wir es außer Wettbewerb, indem wir ihm einen besonderen Ehrenpreis zuerkannten.

Die einzelnen „Ideen" aber der Dichtungen sind zum Teil so originell, daß sich der Erfinder der „Idee" des Preisrätsels dahinter verstecken muß. Aber die Genugtuung bleibt ihm doch wenigstens, daß er mit seiner „Idee", wenn sie auch vielleicht übertrumpft worden ist, es bewirkt hat, daß diejenigen, die die preisgekrönten „Ideen" hatten, sie auch von sich gegeben haben. Und das war der Zweck der Uebung, der auch über Erwarten hin erreicht wurde, und deshalb wird sich am meisten über den Erfolg seines Briefes freuen Professor Funzel, an den wir heute gleich eine Zeitung schicken werden, damit er dieses liest und daraus ersieht, wie aufmerksam man hierzulande seinen Brief gelesen und sich abgemüht hat, ihm dienstbar zu sein, daß wiederum er in die Lage versetzt wird, jenem Türken gefällig sein zu können.

Wir glauben im Sinne Professor Funzels zu handeln, wenn wir schon jetzt hierdurch allen denjenigen unserer Leser in seinem Namen danken, die bei der Auffindung der Inschriften seines „Wegweisers" mitgewirkt haben, dafür, daß ihm die Arbeit der Entzifferung jener rätselhaften Inschrift abgenommen haben.

Der Beobachter:
Gustav Schadenfroh

Abschied

Bei unserem Wegzug nach Thüringen sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten herzlichst

Lebewohl.

Schwerte (Ruhr), 14. Februar 1925.

Postdirektor Anschütz
und Familie. 597

„Zum Anker"

Café und Weinrestaurant * Am Markt
Inh.: Frau Ww. Fr. Andree
Tel. 474 Tel. 474

Jeden Sonntag abend:

KONZERT

Anerkannt gute Küche. Gut gepflegte Biere. Auserlesene Weine. Ausschank von Spezial-Weinen.
4261

Café Jöckel

Jeden Sonntag:

Künstler-Konzert

der eigenen Hauskapelle
verstärktes Orchester.

Gutgepflegte Biere. Weine erster Häuser.

Anfang 5 Uhr.

Eintritt frei! 137

„Freischütz".

Sonntag, den 15. Febr., nachm. 4 Uhr:

Großes Konzert

des uniformierten Hagener Trompeterkorps unter Leitung des Kapellm. Herrn **Bode**.

Nach dem Konzert: Tanz!

645 Eintritt 1.— Mk. inkl. Steuer.

Brieftauben-Verein „Strebe vorwärts"

Am **Sonntag**, den 15. Febr., vormittags 10 Uhr im **„Reiche des Wassers"**:

Gr. Brieftauben-Ausstellung

709 mit Verlosung.

Zirka 400 Preise! Zirka 400 Preise!

Geschäfts-Verlegung.

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine **Schuhmacherei**

nach den Rosen, Friedrichstr. 8

(im Hause meines Schwiegervaters Herrn Bernh. Hegener sen.) verlegt habe. Gleichzeitig halte ich mich den Bewohnern von Rosen und Holzen bestens empfohlen.

Erstklassige Maßarbeit.
Reparaturen prompt und fachgemäß.

626 Achtungsvoll
Fritz Lück.

Habe meine Sprechstunden ab 9. Febr. 1925

auf 10—11½ Uhr vorm.
und 3—5½ Uhr nachm.

verlegt.

Dr. W. Brockmann
Kinderarzt
Hörde, Viktoriastr. 11 (Straßenbahnhaltest.)
594 Telefon 74.

Homöopathische Krankenbehandlung

von Lungen-, Leber-, Magen-, Darm- u. Unterleibsleiden usw.

Elly Hensel, Heilkundige, Hörde
Schulstraße 21 I.
Sprechstunden 9—12 und 3—5 Uhr. 3089
Sonnabend und Sonntag keine Sprechstunde.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 9 Uhr entschlief nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Hermann Jonas

Alwine geb. Flottmann

im 64. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Jonas.

Hennen, Unna, den 15. Februar 1925.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. Februar 1925, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten was man hat, muss scheiden.

Donnerstag abend 7¾ starb nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Ww. August Nierstenhöfer

geb. Jammer

im Alter von 75 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte, den 14. Februar 1925.

Die Beerdigung findet am Sonnsag, den 15. Febr. nachmittags 3½ Uhr vom kath. Krankenhaus aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Donnerstag abend 7 Uhr wurde uns unsere liebe, gute, stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Heinrich Grieb

Henriette geb. Königsfeld

im Alter von 60 Jahren durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer
Wilhelm Kranefeld und Frau
Hedwig geb. Grieb

Westhofer, Hohensyburg, den 12. Februar 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. Februar nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause in Hohensyburg nach dem Friedhof in Westhofen statt.



Ev. Männerverein

682

Sonntag, den 15. Febr., nachm. 5 Uhr:

Versammlung

im Gemeindehause.

Vortrag: **Brennende Gegenwartsfragen.**

Neuanfertigung
von **Oberhemden**
sämtl. Damen- u. Herrenwäsche
in und außer dem Hause.
Wilhelmstr. 61.

Bei Asthma,

Atemnot, Herzbeschwerden usw. verlangen Sie die Broschüre, „Die sichere Hilfe" kostenlos.

Frau Sasse, Lingen, Ems
Rheinerstraße 60 438

Oele, Fette, Treibriemen, Packungen, Dichtungen, Putzwolle usw. ständig am Lager.

Walter Brenker, Holzen
b. Schwerte Tel 100 487

Empfehle zum billigsten Tagespreise:

Ia. Rotklee
Runkelsamen
Saathafer
Futterhafer
Häcksel
Mais 706
Malzkeime
Trockentreber
Saatkartoffeln
Speisekartoffeln

Friedrich Bährensmann
Moltkestraße 30.

Ärzte empfehlen
als vortreffl. Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. **7000** Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Beutel 30 Pfg Dose 80 Pfennig. Achten Sie auf die Schutzmarke!

Zu haben bei: 4118
Medizinal-Drogerie **Wilh. Heppe, Schwerte**,
Drogerie **Otto Klein, Schwerte**,
Drogerie **Max Mehhose Schwerte**,
Apotheke Westhofen,
Drogerie **Wilh. Engels, Westhofen**
und wo Plakate sichtbar.

Krätzurgan beseitigt schnell, unauffällig, mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleiden.
Paket 1,25 Mark.
Drogerie
Wilh. Heppe, Ostenstr. 3
Auch Versand. 884

Große
Spezial-Ablig.
Anzüge
Paletots
Sportkleidung
aus Loden u. Manchester
Gummimäntel
Hosen
Sämtliche
Berufskleidung

Gebr. Stein Schwerte

Scotts Emulsion



(Deutsches Fabrikat)
erfreut sich seit 5 Jahrzehnten in allen Kulturländern der Welt **der ungeteilten Anerkennung der Herren Aerzte.**

Kräftige Knochen
bekommen die Kinder bei regelmäßigem Einnehmen von Scott's Emulsion. Ständig laufen neue Bestätigungen hierfür ein.

Scott's Emulsion enthält die zum Aufbau der Knochen wichtigsten Bestandteile, besitzt hohe Nährkraft und wird auch vom Säugling leicht aufgenommen.

Scott's Emulsion dient zur Stärkung für Kinder und Erwachsene und enthält den besten norwegischen Lebertran in feinster Verarbeitung mit knochenbildenden Kalksalzen und den sehr wirksamen Hypophosphiten.

Scott's Emulsion ist unentbehrlich als Kräftigungsmittel bei **Skrofulose, englischer Krankheit, Blutarmut, Lungenleiden** und **Unterernährung.**

Scott's Emulsion wird auch im Sommer gern und mit bestem Erfolg genommen.

Man hüte sich vor Nachahmungen, da diese oft an Stelle des Originalpräparates empfohlen werden. — **Scott's Emulsion** ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Drogerie Max Mehlhose. Postplatz.

Eiform-Briketts
aus dem Ruhrrevier.

Rauch- und geruchfreie Verbrennung! Keine Flugasche und keine Staubbildung! Höchster Heizeffekt! Schlackenfrei! Gutes und billiges Heizmaterial für alle Ofen-Systeme.

Zu beziehen durch den **Platzhandel** insbesondere durch
Wilh. Becker, Ostenstr. 33, Tel. 319.
364 **E. Homel, Schwerte.**
Adolf Schmidt, Schwerte.

Tapeten!

Um für die zahlreichen Neueingänge Platz zu schaffen, habe ich vorjährige Muster und Restpartien bis

zur Hälfte
im Preise ermässigt.

641

Tapetenhaus Kölling
Markt 3 **Schwerte** Markt 3

Parterre-Wohnung

3-4 Zimmerwohnung, sofort oder später gegen gute Bezahlung gesucht.
Angeb. unter **B. K.** an die Geschäftsst.

